

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

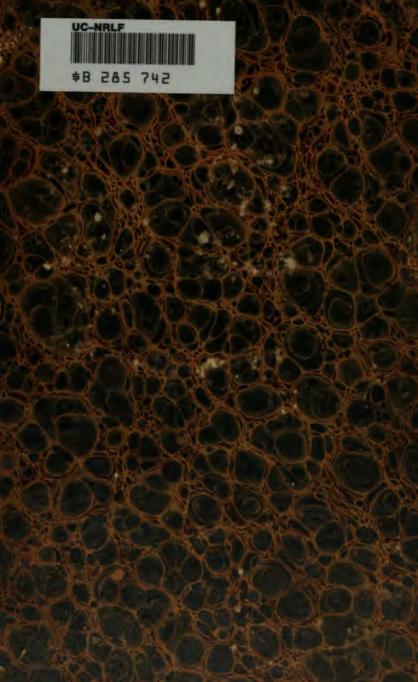
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + Beibehaltung von Google-Markenelementen Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter http://books.google.com/durchsuchen.



LIBRARY

UNIVERSITY OF CALIFORNIA.

Received Jan

Accessions No. 33/26 Shelf No.



•

. •

• .

: -

,, :



Principien der Ethik

in

historischer Entwickelung.

Bum Gebrauch bei akademischen Borlefungen

bon

Leopold von Zenning, Doctor ber Philosophie.



Berlin, bei Friedrich August Serbig. 1824.

BJ**7** H4

33120

()

Dem

herrn Ge. Wilh. Friedr. Begel

Dr. und ordentlichem Professor ber Philosophie an ber Koniglichen Universität zu Berlin

als ein Beichen

danfbarer Ehrerbietung

gewibmet

vom Verfasser.



Inbalt.

Borrebe.

Einleitung. S. 1-6.

Aufgabe einer Geschichte ber Ethil. S. 3. Berfchiedenheit ber ethischen Systeme. Erdrterung über bie verschiedenn Erkenntnisweisen überhaupt. S. 5. Dreierlei Weisen ber Erkenntnis bes Sittlichen, bie unmittelbare, S. 9; die reflectirende, S. 11. und die philosophische, S. 15.

Erffer Theil.

- Das fittliche Bewußtfenn und bie ethi: fchen Syfteme ber antifen Belt.
- §. 7. Geschichtliche Entwickelung bes Beiftes. S. 17.
- §. 8. Hauptperioden ber Beltgeschichte. S. 20. Coincidenz berfelben mit den hauptformen des sittlichen Bewußtseyns. S. 21.
- §, 9-11. Drientalisches Zeitalter. S. 23. Sittliches Bewußtseyn ber Orientalen. S. 26. Keine philofophische Sittenlehre bei den Orientalen. S. 27.
- §. 11 13. Griechischer Geift S. 29., und griechische Sittlichfeit. S. 32.

- 5. 14. Unmittelbares und reflectirendes Bissen vom Sittlichen bei ben Griechen. S. 37. Die Sophissen. S. 38. Berechtigung ihres Standpunkts. S. 40.
 - 5. 15—17. Socrates. Sein Berhältniß zu ben Sophisten. S. 40. Sein Schickfal und seine Lehre im nothwendigen Zusammenhange. S. 42. Socrates als Urheber der philosophischen Moral. S. 45. Allgemeiner Charakter der Socratischen Moral. S. 48. Mangel derfelben. S. 49.
 - §. 18. Nachfte Nachfolger bes Socrates, Cyrenaister, Ennifer und Erififer. S. 52.
 - §. 19—24. Platon. S. 53. Platonische Philosophie überhaupt. Die Ibee. S. 54. Unterscheidung der der prisiosophischen Hauptdisciplinen. S. 54. Platonische Darstellung des Sittlichen; sein Wert: Bom Gerechten. S. 56. Gewöhnliche Vorstellung davon. S. 58. Der Staat als Wirklicheit der sittlichen Ibee. S. 59. Unterschied der Stande in Staate. S. 60. Carbinaltugenden. S. 61. Mangel der Platonischen Darstellung d. Sittlichen. S. 63. Mangel des griechischen Geistes überhaupt. S. 65.
 - §. 23—25. Aristoteles. Berhaltnis ber aristotellichen zur platonischen Philosophie S. 68. Misteutung des Aristoteles. S. 69. Möglichkeit und Birklichkeit. S. 71 u. 72. Die ethischen Schriften des Aristoteles. S. 73. Die Eudamonie als höchstes Gut. S. 76. Aristotelische Definition der Tugend. S. 77. Politik des Aristoteles. S. 80. Mangel der aristotelischen Philosophie. S. 81. Berendlichung d. 3dee. Römische Welt. S. 83.

- 5. 26. Stoiter. Princip b. ftolichen Moral. S. 85. Der stoische Beise. S. 87. Dialettik bes Stoicismus. S. 88.
- §. 27. Epikurder. Princip ber epikurdischen Moral. S. 89. Uebler Ruf ber epikurdischen Moral. S. 90. Rechtsertigung Spikurs. S. 90. Coincibenz ber stoischen und ber epikurdischen Philosophie. S. 93.
- §. 28. Steptifer. Berhaltniß berfelben zu ben bogmatischen Philosophen. S. 96. Sittliche Bedeutung bes Stepticismus. S. 98.
- §. 29. Alexandrinische Philosophie. Einheit bes orientalischen und des occidentalischen Princips. S. 99. Zusammenfallen des sittlichen und des religibsen Bewußtseyns. S. 100. Uebergang aus der antiken in die moderne Welt durch das Christenthum. S. 101.

Zweiter Theil.

- Das fittliche Bewußtfeyn und bie ethi: fchen Syfteme ber mobernen Belt.
- §. 31. 32. Rucklehr bes Geistes zu seinem Ursprung und Wiedergeburt bes Geistes. S. 102. Offenbarung. S. 105. Die Bahrheit als Gemeingut aller Menschen. S. 104. Das Stilliche in der Weise b. Unmittelbarkeit. S. 105.; religibler Glaube. S. 106.
- §. 33. 34. Verhältniß ber Philosophie zur Religion ber Wahrheit. S. 106. Mangel ber antiken Philosophie. Princip ber unendlichen Subjectwität. S. 109. Einheit bes sittlichen und bes religiösen Bewustsfeyns. S. 112. Princip der Arifilichen Sittenlehre.

- S. 113. Religibler Charafter bes Berhaltnisses ber Menschen zu einander. S. 114.
- \$. 35. 36. Die christliche Welt eine Welt ber Freisbeit. S. 115. Verweltlichung ber Sbee bes Christenthums burch die germanisch en Bolfer. S. 117. Geiftliches und weltliches Reich. S. 119. Kampf beiber mit einander. S. 120.
- § 37 39. Sittlicher Charafter bes Mittelalters. S. 123. Ehre. S. 124. Treue. S. 125. Ritsterthum. S. 126. Burgerstand. S. 127.
- §. 40. Verschiedene Weisen des Wissens vom Sittlischen in der modernen Welt. Religibse Sittenlehre. S. 130. Moralisches Raisonnement. S. 131. Bestechtigung besselben. S. 134.
- §. 41—43. Spinoza. Charakter seiner Philosophie überhaupt. S. 135. Einwendungen gegen die spinoziskische Philosophie. S. 136. Verhältnist derselben zur christlichen Religion. S. 137. Jacobi. S. 139. Spinoza's Ethik. S. 140. Identität des religiösen und des sittlichen Bewusktseyns. S. 141. Göthe über Spinoza. S. 143. Erläuterung von Spinoza's Behauptung daß Recht und Macht identisch seyen. S. 145.
- §. 44—49. Verendlichung ber Sbee b. Sittlichfeit und empirische Durcharbeitung des Gebiets des Sittlichen durch Englander und Franzosen. S. 149. Hobbes. Exeundum est e statu naturae. S. 150. Englische Empirifer und Moralphilosophen. Cumberland, Shaftsbury und Clarke. S. 153. Franzosen. Montesquieu. S. 155. Voltaire. Regative Lendenz gegen das Vositive und Beste-

- hende. Widerspruch zwischen der Wirklichkeit und dem was seyn soll. S. 158—160. Rousseau. Seine Grundsätze über die Erziehung und über den Staat. S. 162. Forderung zur Natur zurückzustehren. S. 163. Erläuterung dieser Forderung. Doppelsinn des Wortes Natur. S. 165. Zusammensstellung von Hobbes und Nousseau. S. 167.
- §. 50 56. Deutsche Abilosophie. Rant. Millen vom Allgemeinen u. Nothwendigen. Gvontaneitat des Denkens. S. 170. Beschränfung des Erfennens auf Ericheinung. S. 171. Unenblichkeit ber praktischen Bernunft: autonomischer Bille und Intelligeng. G. 173. Bille. S. 171. Eudamonismus und fategorischer Imperativ. S. 176. Reaction gegen Rant. S. 177. Schranken ber kantischen Philosophie. S. 182. Confequente Durch. führung des kantischen Brincips burch Richte. S. 184. Dialeftif des subjectiven Idealismus. S. 135. Schelling. G. 187. Ruckblick auf Spis Das Sittliche als ein Sependes und als ein Bervorzubringendes. S. 191. Gott als moralische Weltordnung. S. 191.
- §. 57—66. Deduction bes Begriffs ber Sittlichfelt vom Standpunkt ber gegenwärtigen Philosophie aus. Auffassung des Sittlichen als Idee. S. 194. Bas unter der Idee zu verstehen ist. Oreierlei Gestaltungen der Idee, als reine oder logische Idee, als Natur und als Geist. S. 198. Unterschied von Natur und Geist. S. 202. Das Sittliche eine bestimmte Gestaltung des Geistes. S. 204. Subjectiver, objectiver und absoluter

Seist. Der subjective Geist. S. 205. Intelligenz und Wille. S. 206. Natürlicher oder unfreier und denkender oder freier Wille. S. 206. Uebergang zum objectiven Geist. S. 207. Die sittliche Welt eine zweite Natur. S. 210. Das Herz. Ob der Wille von Natur gut oder bose ist. Formelle Freiheit. S. 212. Reelle Freiheit. Die sittliche Welt als Dasenn des gottlichen Willens im Elemente der Freiheit. S. 216.



Borrede/

Nachdem in der Einleitung zu dieser Schrift bereits von dem wissenschaftlichen Bedürfniß, dem dieselbe ihre Entstehung verdankt, gehandelt, und damit zugleich der wesentliche Gessichtspunkt von welchem aus ich dieselbe beurtheilt zu sehen wünsche, angegeben worden ist, so bleibt für dieses Borwort mir nur noch übrig einiger mehr dußern und subjectiven Beziehungen zu gedenken, die dei Beurtheilung derselben gleichfalls zur Sprache kommen durften. — Zuwörderst nämlich psiegt bei Arbeiten auf dem Gebiet der Geschichte der Philosophie von demjenigen der eine solche unternimmt,

nicht felten bie Verficherung erwartet zu werben, daß er bei Prufung und Zusammenstellung der von ihm zur Sprache gebrachten Spsteme, fich, um unpartheiisch und gerecht zu verfahren, möglichst außerhalb ber Schranken eines jeben bestimmten Onftems ju halten gesucht babe. Eine folche Berficherung fann ruckfichtlich biefer Arbeit feineswegs gegeben werben; es war bei berfelben barum zu thun, nachauweisen, daß die bis auf den heutigen Tag vorgefommenen Leistungen auf dem Gebiet der philosophischen Sittenlehre nicht eine bloße Menge zufälliger und bochstens durch einen außeren Causalnerus unter einander gusammenisolirter Individuen, bangender Meinungen sondern ihrem wesentlichen Gehalt nach nothwendige Glieder einer in sich harmonischen Lotalitat find, und so etwas lagt sich nur durch instematisches Denfen bewirfen, ba überhaupt nur in so weit in der naturlichen und in der geistigen Welt Vernunft ju finden ift, als man dieselbe zu beren Betrachtung mitbringt. wenig man religios überhaupt fenn fann, ohne an einen bestimmten Inhalt religibser Lehre gu glauben, eben so wenig kann man vernunftig

benten, ohne ein bestimmtes Gebanteninstem gu baben und es ist nur ber moberne Aberglaube des Verstandes und der Aufflarung der das Bernunftige für etwas Schranken. und Sn. stemloses balt. - hier ergiebt fich nun fofort die weitere Krage, welches der vorhanbenen Denfinsteme bei diefer Darftellung gum Grund gelegt worden ift, und mit welchem Rechte. Auf diese Fragen ist bier nur so viel ju erwiedern, daß die Voraussetzung einer Mehrheit vorhandner Denfinsteme überhaupt unbegrundet ift, bag, fo wie es nur eine Bernunft, es auch nur ein Spftem berfelben, bas heißt nur eine Philosophie giebt, und bag ber vorliegende Bersuch einer softematischen Darstellung ber Geschichte ber Sittenlehre vom Standpunkt dieser Einen Philosophie entworfen worden ift. Diese aber ift nicht bas Werk von heute und geftern, fondern bas gemeinsame Wert des philosophirenden Geistes über-Indem bann ferner die Werke bes Beiftes von benen ber Ratur fich baburch unterscheiben, daß bieselben durch die Vermittes lung bestimmter, felbftbewußter Individuen bervortreten, denen nachst Gott die Ehre berselben gebührt, so gilt dieß auch von dem Gebäude der denkenden Erkenntniß. So gut wie die frühern Gestaltungen der Philosophie nicht ohne Platon und Aristoteles, nicht ohne Spinoza und Kant zu Stande gekommen sind, so hat allerdings die Philosophie auch in ihrer gegenwärtigen Vollendung noch eines Mannes bedurft, der übrigens am besten selbst weiß, daß die Wahrheit und der philosophissische Sedanke, weder als ein blos durch die zusällige Thätigkeit Einzelner urbar gemachtes und beshalb diesem ausschließlich zugehöriges Serundstück, noch auch überhampt als ein blos ses Wenschenwerk anzusehen ist.

Diese Betrachtung mag zugleich dazu dies nen den bei dieser Arbeit von manchen Seis ten zu erwartenden Vorwurf des Mangels an Originalität von der Hand zu weisen. Ein geistreicher und berühmter Franzose hat Deutschland bekanntlich den Vorwurf gemacht, daß est "ein an schlechten Originalen reiches Land" sen; wem die Verufung auf einen Ansländer nicht genügen sollte, dem sen dieses ernst. heitere Wort unseres Dichters in Erimerung gebracht: Ein Quidam fagt: "Ich bin von feiner Schule:

Kein Meister lebt, mit dem ich buhle; Auch bin ich welt davon entfernt, Daß ich von Todten was gelernt." Das heißt, wenn ich ihn recht verstand: "Ich bin ein Narr auf eigne Hand."

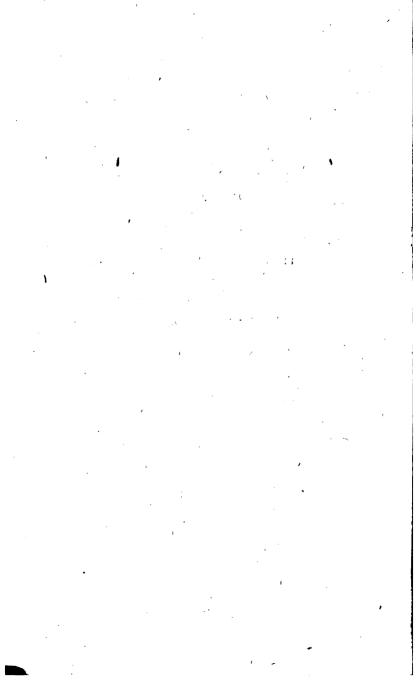
Indem ich rucksichtlich der vorliegenden Arbeit ausbrücklich auf die Ehre der Originalität in so feen Bereicht leiste als ich gern und bankbar anertenne, bag ber wefentliche Inhalt berfelben ein Resultat beffen ift, was ich gelernt habe, glaube ich zugleich bemerklich machen zu muß fen, daß man Unbern nicht blos nach benten fann, fonbern bag man, um bas was ein Unberer und vor gedacht bat nachzubenfen, felbft benten muß und daß, indem das wahrhafte Denten, nicht eine blos formelle, sondern eine inbaltsvolle und produftive Thatigkeit ift, somit auch diese Arbeit, die nicht ohne die Anstrengung bes Denfens ju Stande gefommen ift, nicht als eine bloße Wiederhohlung und Zusammenstellung bereits ausgesprochner, frember Bedanken zu betrachten senn durfte. Uebrigens ist es jedenfalls auf diesem Gebiet leglich nicht um das Mein und Dein, noch um diesen oder jenen, sondern um die Sache und um die Ehre der Wissenschaft und der Wahrheit zu thun, und ich darf versichern, daß diese Ehre, es ist, die, wie überhaupt, so auch hier, allein mein Ziel war.

Berlin, ben 9. September 1824.

E. v. B.

Principien der Ethik

historischer Entwidelung.





Einleitung.

§. 1.

Als eine der vorzüglichsten Sinwendungen ger gen den Anspruch der Philosophie, eine adas quate Erkenntniß dessen was da ist, und somit auch der Natur des Sittlich en, zu gewähren, psiegt bekanntlich häusig die Seschichte dieser Bissenschaft überhaupt und insbesondere die große Wannigsaltigkeit der im Laufe der Zeiten herr vorgetretenen Systeme desjenigen Theils der Philosophie der das Wesen und die letzten Gründe des menschlichen Handelns zu seinem Segenstand hat, angeführt zu werden. Es ist nicht zu läugnen, daß durch die Mehrzahl der vorhandenen Darstellungen sowohl der allgemeis

nen Geschichte ber Philosophie, als auch ber Beschichte ber Ethif insbesondere, jener bem ge: meinen Bewuftfenn fo nahe liegende Einwand gegen bas Unternehmen ber Philosophie ben Inhalt des Sittlichen dem Gedanken zu vin: biciren, in fo fern wefentlich unterftugt mirb, als jenen Darftellungen zufolge basjenige mas durch die benfende Vernunft bisher auf bem Bebiete ber philosophischen Ethik erarbeitet wor: den ift, nicht sowohl in der Geftalt eines in fich harmonischen Gangen ber Erfenntnig, als in der einer bunten Menge allmablig hervor: getretener und einander gegenfeitig befampfens ber und widerlegender Meinungen und Sufteme erscheint. Gleichwohl liegt es schlechthin im In: tereffe ber Bernunft biefen Ochein ber Bufallige feit und einer unbestimmten Manniafaltiafeit durch ein tieferes Eindringen in ben innern Bus fammenhang ber verschiedenen ethischen Opfteme au entfernen und biefe in ihrer burch bie Ibee ber Sittlichfeit felbft gefetten Nothwendigfeit au erkennen, da weder die Berweisung auf. die Beschranktheit ber menschlichen Vernunft über: haupt, noch die Behauptung, daß bas Bahre blos aeglaubt und nicht auch begriffen werden tonne, ben feiner Unendlichkeit und feines Be: unfe jur Freiheit bewußten Geift leglich gufries

den zu stellen vermögen. Das absolute Bedurfinis des Geistes ist das der Einheit mit sich selbst. Die nachfolgende Darstellung der Haupt: momente der philosophischen Sittenlehre in ihrer historischen Entwickelung, ist im Sinne dieses Bedursnisses entworfen. Zur Verständigung aber über die Bewandtniß die es mit der thatsächlichen Verschiedenheit der ethischen Systeme hat, ist es erforderlich, daß zunächst das Verhältnis des philosophischen Wissens vom Sittlichen zum sonstigen sittlichen Bewustseyn softgestellt wied. Dies Verhältnis ergiebt sich, indem wir einen Blick auf die verschiedenen Weisen des Erkennens überhaupt werfen.

§. 2.

Dieser Beisen sind wesentlich drei, nämlich:
1) das unmittelbare, 2) das reflectirende
und 3) das philosophische oder speculative Erkennen. — Die zuerst genannten beiden Beis
sen des Erkennens sind aus unserer gewöhnlis
chen Praxis uns bekannt und geläusig. Bas
nämlich zunächst das unmittelbare Erkennen ans
betrifft, so ist dieß das Auffassen der Gegens
stände in ihrer concreten Einzelnheit, so wie sie
sich dem erkennenden Bewußtseyn darbieten, bes
vor dasselbe sich daran begeben hat, diese Gegen:
stände zu analystren und das so Zerlegte dann

nen Geschichte ber Philosophie, als auch ber Geschichte ber Ethie insbesondere, jener bem ge: meinen Bewußtsenn fo nahe liegende Einwand gegen bas Unternehmen ber Philosophie ben Inhalt bes Sittlichen bem Gedanken zu vin: biciren, in fo fern wefentlich unterftust mirb. als jenen Darftellungen zufolge basjenige mas burch die benfende Vernunft bisher auf bem Bebiete ber philosophischen Ethik erarbeitet wor: den ift, nicht sowohl in der Geftalt eines in fich harmonischen Gangen der Erfenntnig, als in der einer bunten Menge allmablig hervor: getretener und einander gegenseitig befampfens der und widerlegender Meinungen und Opfteme erscheint. Gleichwohl liegt es schlechthin im Intereffe ber Vernunft Diefen Ochein ber Bufallig: feit und einer unbestimmten Mannigfaltigfeit burch ein tieferes Gindringen in den innern Bus fammenhang ber verschiebenen ethischen Spfteme au entfernen und biefe in ihrer durch die Idee ber Sittlichfeit felbit gefetten Nothwendigfeit au erkennen, da weder die Berweisung auf. die Befdranftheit ber menschlichen Vernunft über: haupt, noch die Behauptung, daß bas Bahre blos geglaubt und nicht auch begriffen werden tome, ben feiner Unendlichkeit und feines Be: rufs jur Freiheit bewußten Geift leblich jufries den zu stellen vermögen. Das absolute Bedurfinis des Geistes ist das der Einheit mit sich selbst. Die nachfolgende Darstellung der Haupt: momente der philosophischen Sittenlehre in ihrer historischen Entwickelung, ist im Sinne dieses Bedurfnisses entworfen. Zur Verständigung aber über die Bewandtniß die es mit der thatsächlichen Verschiedenheit der ethischen Systeme hat, ist es erforderlich, daß zunächst das Verhältniß des philosophischen Wissens vom Sittlichen zum sonstigen sittlichen Bewustseyn sestgestellt wied. Dies Verhältniß erglebt sich, indem wir einen Blick auf die verschiedenen Weisen des Erkennens überhaupt werfen.

§. 2.

Dieser Beisen sind wefentlich drei, namlich:
1) das unmittelbare, 2) das reflectirende
und 3) das philosophische oder speculative Erfennen. — Die zuerst genannten beiden Beissen des Erfennens sind aus unserer gewöhnlischen Praxis uns bekannt und geläusig. Bas namlich zunächst das unmittelbare Erkennen ansbetrifft, so ist dieß das Auffassen der Gegensstände in ihrer concreten Einzelnheit, so wie sie sich dem erkennenden Bewußtseyn darbieten, bes vor dasselbe sich daran begeben hat, diese Gegensstände zu analysiren und das so Zerlegte dann wieder auf mannigfaltige Beife zu combiniren und zu bearbeiten . um. wie man fich ausbruckt. das Innere berfelben fennen zu lernen. Diefes unmittelbare Erfennen fann übrigens felbit wies ber von niederer ober von hoherer Art fepn; bie niedrigste Art ift bas Auffassen sinnlich einzelner Begenstände, Begebenheiten, Bustande u. f. f. ohne daß dabei ein Bewußtfeon über ihren Bufammenhang untereinander, noch eine Unterscheis bung des Befentlichen vom Unwesentlichen, bes Bufalligen und Billfürlichen vom Nothwendigen und Gesetlichen ftatt findet. Diefe Stufe bes Erfennens ift es, auf der wir im Gangen bie Rinder in ihren erften Lebensjahren erblicken. allein fie ift nicht blos auf biefen Rreis bes schrantt, und felbst ba, wo von wiffenschaftlis cher Behandlung ber Gegenstande die Rebe ift, findet man haufig noch diese Beise des Auffas fens sinnlich einzelner Gegenstande als vorherrs fchend. - Gleichfalls noch unmittelbar, allein von einer viel bobern, b. b. geistigern Art, ift jenes Erfennen, welches bie Gegenftande als ins dividuelle Totalitaten auffaßt und fie fo vor die Anschauung bringt. Diese Beise bes Erfennens finden wir j. B. bei Dichtern, eben fo auch bei folden Befdichtschreibern, welche man urfprunge liche nennen kann (Herobot, Thucydides). Auch

hier werben die Sagenstinde so wie fie find, d. h. auf unvermittelte Waise por das Bewuste son gebracht und der Unterschied dieser hohern vom der guerft ganannten miedern Weise des une wistelbaren Erkennans besteht mur darin, das die Gegenstände das letztern blos finnlich eine zelne und deshalb eitel und vergänglich sind, während das erstere es zwar auch mit individuellen Gestaltungen, allein in dem Sinn zu thur hat, daß sie zugleich ein Amsdruck ihrer Gattung, somit des Allgemeinen und Bleibene Sattung, somit des Allgemeinen und Bleibene den find.

§. 3.

An dieses unmittelbare Erkennen schließt fich als eine zweite Weise des Erkennens dasjenige, welches varber das restectiranda genamt wurde. Schon ber Rahme Resterion deutet dan auf, mas as wit diesem Erkennen für eine Bes wandeniß hat. Man sagt, das Licht wird von einer spiegelnden Fläche ressectiet, d. h. es weicht ab von der bisher verfolgten Richtung und verfolgt einen neuen Bes. In ähnlicher Ant verhält es sich mit dem Erkennen auf der hier in Rede sehenden zweiten Stuse. Wir des gungen uns nämlich nicht damit die Gegenstände bios aufzusaffen in ihrer Unmittelbarkeit als ein uns gegenübersiehendes Anderes, sondern

wieder auf mannigfaltige Beife ju combiniren und ju bearbeiten , um, wie man fich ausbrudt, das Innere berfelben fennen zu lernen. unmittelbare Erfennen fann übrigens felbft wies ber von niederer oder von hoherer Art fenn; die niedrigste Art ift bas Auffassen sinnlich einzelner Begenftande, Begebenheiten, Buftande u. f. f. ohne daß dabei ein Bewußtfeyn über ihren Bus fammenhang untereinander, noch eine Unterscheis bung des Wefentlichen vom Unwefentlichen , bes Bufalligen und Billfurlichen vom Mothwendigen und Gesehlichen statt findet. Diese Stufe des Erfennens ift es, auf der wir im Gangen die Rinder in ihren erften Lebensjahren erblicken. allein fie ift nicht blos auf Diefen Rreis be: ichrantt, und felbft ba, wo von wiffenschaftlis cher Behandlung der Gegenstande bie Rede ift, findet man haufig noch diefe Beife bes Auffals fens sinnlich einzelner Gegenstande als vorherrs fchend. — Gleichfalls noch unmittelbar, allein von einer viel bobern, b. h. geistigern Art, ift jenes Erfennen, welches bie Gegenstande als ins dividuelle Totalitäten auffaßt und sie so vor die Anschauung bringt. Diese Beise bes Erfennens finden wir j. B. bei Dichtern, eben fo auch bei folden Beschichtschreibern, welche man ursprunge liche nennen kann (Berobot, Thucybides). Auch

hier werden die Gagenstinde so wie fie find, d. h. auf unvermittelte Baife por das Bewuste fenn gebracht und der Unterschied dieser höhern von der zuerst genannten niedern Weise des une mietelharen Erfenuens besteht nur darin, das die Gegenstände des lehtern blos finnlich eine zeine und deshalb eitel und vergänglich sind, während das erstere es zwar auch mit individuellen Gestaltungen, allein in dem Sinn zu thun hat, das sie zugleich ein Ansdruck ihrer Gattung, somit des Allgemeinen und Bleibene dun sind.

· §. 3.

An dieses unmittelbare. Erkennen schließt sich als eine zweite Weise des Erkennens hasjenige, welches varber das restectirende genamt wurde. Schon ber Nahme Resterion deutet dans auf, was es wit diesem Erkennen für eine Bes wandtniß hat. Man sagt, das Licht wird von einer spiegelnden Fläche ressectirt, d. h. es weicht ab von der bisher verfolgten Richtung und verfolgt einen neuen Weg. In ähnlicher Ark verhält es sich mit dem Erkennen auf der hier in Bede stehenden zweiten Stufe. Wir des gungen uns nämlich nicht damit die Gegenstände bios auszusaffen in ihrer Unwittelbarkeit als ein uns gegenüberstehendes Anderes, sondern

wieder auf mannigfaltige Beife zu combiniren und zu bearbeiten , um, wie man fich ausbrudt, das Innere berfelben fennen ju lernen. Diefes unmittelbare Erfennen fann übrigens felbft wies ber von nieberer ober von hoherer Art fenn; bie niedriafte Art ift bas Auffaffen finnlich einzelner Begenstande, Begebenheiten, Buftande u. f. f. shne daß dabei ein Bewußtfeon über ihren Bufammenhang untereinander, noch eine Unterscheis bung bes Befentlichen vom Unwesentlichen, bes Bufälligen und Willfürlichen vom Mothwendigen und Gesetlichen fatt findet. Diese Stufe bes Ertennens ift es, auf der wir im Gangen bie Rinder in ihren erften Lebensjahren erblicken. allein fie ift nicht blos auf Diefen Rreis bes schrantt, und felbft ba, wo von wiffenschaftlis der Behandlung ber Gegenstande Die Rede ift, findet man haufig noch diefe Beife des Auffaf fens sinnlich einzelner Gegenstande als vorherrs ichend. - Gleichfalls noch unmittelbar, allein von einer viel bobern, b. h. geistigern Art, ift jenes Erfennen, welches die Gegenstande als ins dividuelle Totalitaten auffaßt und fie so vor die Anschauung bringt. Diese Beise bes Erfennens finden wir a. B. bei Dichtern, eben fo auch bei folden Geschichtschreibern, welche man ursprung liche nennen fann (Berobot, Thucydides). Auch

hier werben die Gagenstinde so wie fie find, d. h. auf unvermittelte Beife por das Bewuste son gebracht und der Unterschied dieser hohern von der zuerst genannten miedern Weise des une mittelbaren Erkennens besteht mur darin, das die, Gegenstände des lehtern blos sinnlich eine zelne und deshalb eitel und vergänglich sind, während das erstere es zwar auch mit individuellen Gestaltungen, allein in dem Sinn zu thun hat, das sie zugleich ein Ansdruck ihrer Sattung, somit des Allgemeinen und Bleibene dun sind.

. . **§. 3.**

An dieses unmittelbare Erkennen schließt sich eine zweite Weise des Erkennens dasjenige, welches vorber das restectivands genannt wurde. Schon ber Rahme Reserion deutet dans auf, was as mit diesem Erkennen sur eine, Ben mandenis hat. Man sagt, das Licht wird von einer spiegelnden Fläche restectivt, d. h. es weicht ab von der bisher verfolgten Richtung und verfolgt einen neuen Weg. In ähnlicher Unt verhält es sich mit dem Erkennen auf der hier in Rede sehenden zweiten Stuse. Wir bes gungen uns nämlich nicht damit die Wegenstände bios ausunfassen in ihrer Unwittelbarkeit als ein uns gegenüberstehendes Anderes, sondern

wir begeben uns auch baran bas Innere berfels ben zu erforfchen, bie Grunde ber vorliegenden Erscheinungen aufzusuchen ze. zc. -Ende aber treten wir von ben Gegenstanden gleichfam guruck, wenden une an unfer eignes Inneres (welches hier fo viel fagen will, ats wir verfeben uns in die Thatigfeit bes abstracs ten Dentens) und beziehen bann bas zu Erfens nende auf die biermit in uns gum Bewuftfeyn gebrachten allgemeinen Dentformen. reflectirende Ertennen nun Andet feine Stelle fowohl bei Gegenstånden der naturlichen als and ber geiftigen Belt. Dasjenige worum es babei überhaupt au thun ift, ift bieß, bag bas extens nenbe Onbiect ben Gegenstand haben will, nicht als einen unmittelbaren, fondern als einen burch Anberes vermittelten, nicht als ein Sepenbes, fondern als ein Gefettes und zwar um beswils len, bamit indem es fo ben Begenftand in feis nen Grunden, feinen Urfachen, überhaupt in feiner Innerlichfeit auffaßt, es fich felbft b. b. fein Denken barin wiederfinde. Dief wird inbes auf diefer Stufe nur auf eine unvollftanbige Beife erreicht. Indem wir uns mit unserer Reflexion baran begeben die Gegenstande zu bes arbeiten, fo geht bie lebendige Einheit berfelben mehr ober weniger verlohren: bas was vorher

als eine individuelle Totalität sich darstellte, das ericheint jest auseinander gelegt in abstracte Stoffe, Rrafte, Grunde u. f. f. und es tritt hier der Fall ein von welchem Mephistopheiss spricht, wenn er dem Schuler sagt: "er hat dann die Theiler wohl in der Hand, sehft aber leider bas geistige Band."

Dieß find nun überhanpt die beiben Weisen bes endlichen Erkennens, besjenigen Erkennens; weiches in den nicht: philosophischen Wissenschaften seine Stelle findet. In diesen Wissenschaften ift bald die eine, bald die andere Weise die vorherrschende, je nachdem dieselben mehr berschreibender und erzählender, oder mehr restertirender und raisonnirender Art sind.

g. 4.

Das philosophische oder speculative Erkennen geht über jene endlichen Erkenntnisweisen hinaus und enthält zugleich auf concrete Beise in sich vereinigt, was an das unmittelbare und an das resectirende Erkennen vertheilt ift. Che wir und indeß zur näheren Betrachtung dieser britten Erzkenntnisweise wenden, so haben wir zunächst das jenige, was über die beiden ersten bemerkt wurde, auf unseren speciellen Gegenstand anzuwenden.

Buerft namlich wiffen wir vom Sittlichen als einem Sependen, als einem folchen, welches

allaemein geschieht und es giebt gine Stufe ber Bilbung, wo bie Individuen und cange Bolfer Ech damit begnügen und wo ein foldes unmit telbares Biffen binreicht um bas handelnde Gubs ject zu bestimmen an feinem Theil fich bem Sitts lichen gemäß zu verhalten. Auf biefe unmittels bare Seftalt bes Biffens vom Sittlichen wird burch die Benennung fittlich bingebeutet, benn nuter Sitte verfteben : wir in aberhaust die allgemeine Beife des Thuns und Laffens, Diefes allgemeine Thun und Laffen, und in bes ftimmterer Beftalt, die Sitten einer Beit, eines Bolfes und feiner einzelnen : Aftheilungen, werben bann ausbrucklich jum Gegenstand bes Bes mußtfenns gemacht und bieg giebt baun theils Sittenschilberungen, theils aber folche Gefete und Borfchriften über bas fittliche Berbalten, bergleichen wir bei allen Bolfern von Bebeutung fcon in einer fruben Periode ihrer Befchichte finden. - Das fittliche Berhalten bes Mene fchen auch ba, mo bas Biffen um bas Sittliche nur erft in biefer unmittelbaren Geftalt vorhans ben ift, barf übrigens feinesmeges als eine blos naturliche Thatigfeit betrachtet und mit bem vers mechfelt merben, mas man bei ben Thieren ben Inftinft berfeiben nennt. Thierifder Sinftinft und Sitte, in jenem nachften Sinn als ein

allgemeines Thun der Manschen, haben zwar dieß mit einauder gemein, daß das Thatige (das Thier sowohl als auch der Mensch) sich nicht als getrennt weiß von dem Inhalt seiner Thatigkeit, allein das sittliche Thun, auch in seiner unmittelbaren Gestalt, ist doch immer ein Thun des Geistes und hat somit die Vorause seines Wissens. —

§. 5.

Die zweite Beise bes Biffens vom Sitte lichen wurde als die reflectizende bezeichnet. Dief reflectirende Biffen vom Sittlichen bat, wie dieß überhaupt bei aller Refferionsertenuts nif ber Kall ift, bas unmittelbare Biffen an feiner Borausfehung. Der Fortgang ju biefer ameiten Rorm des sittlichen Bewußtfenns ftellt fich überhaupt fo bar, bag in ber Bildung bes Menschen ein Punkt eintritt, mo er bie Fordes rung macht bie Grunde berjenigen Sandlunges weise einzusehen, die in feiner Beit und unter seinem Bolf als die rechte und gehörige gilt und hier geschieht bann mit bem Inhalt bes Sittlichen, was auf bem Standpunkt ber Res flerion überhaupt mit bem Sinhalt bes Bewußts fenns geschieht. Das concrete Sange des fittlis chen Lebens wird, indem ber reflectirende Bers ftand fich baran begiebt, in verfcbiebene abstracte

Geiten zerlegt und es entsteht jest bie Frage nach ber Berechtiaung beffen mas bisher galt, barum allein weil es bie Autoritat bes Senns fur fich hat. - Dasienige nach beffen Grund mir fra: gen, erflaren wir bamit fur ein Unfelbstftanbis ges, für ein folches bas nicht um fein felbft, fondern um eines Andern willen ift. Andere nun, ber Grund, zeigt fich bei naherer Betrachtung als ein Bielfaches, fo namlich, baß bei einer jeben concreten Erscheinung mannig: faltige Grunde angeführt merden fonnen, amar Grunde bafur und Grunde bamiber. Entscheidung aber zwischen diefen mannigfaltis gen Grunden, fallt bem reflectirenben Gubiect anheim. Indem biefes fich fo an fich gewiefen fieht, fo erscheint ihm das Sittliche als ein burch feine Thatigfeit erft hervorzubringendes, überhaupt als ein Gollen bes und nicht mehr. wie auf bem Standpunkt ber ummittelbaren Sittlichkeit, als ein Senenbes. Gehr haufig geschieht es, baß diefes moralische Reflectiren uber ben Inhalt bes Sittlichen mit ber philoso phischen Erfenntnig verwechselt wird. Beibes ift jedoch fehr mohl zu unterscheiben; fo menig wie bie philosophische Sittenlehre eine bloße Sitten: beschreibung ift, eine Erzählung beffen, mas in Beziehung auf bas fittliche Berhalten bes Den:

fchen gilt ober gegolten bat, eben fo wenig ift fie eine blos raifonnirende Beurtheilung jenes Inhalts. Dieg moralische Raisonnement weift uber fich felbft hinaus; es murde vorber bemerft. daß es fich die Beantwortung der Frage: nach ben Grunden des Gittlichen gur Aufgabe macht. Grunde find nun überhaupt etwas Ende liches, nicht ein Lestes. Wenn einmal die Rore berung aufgestellt wird fur bas mas gelten foll einen Grund anzugeben, fo folgt baraus unmits telbar, baf biefer Grund felbit wieder einer Bes grundung bedarf, benn es ift mit jener Fordes rung ausgesprochen, bag bas Unmittelbare. bas Sepende, nicht anerkannt wird als berechtigt und um fein felbft willen geltend. Grunde aber meifen felbst wieder bin auf ein Gevendes, ein foldes das da gilt und gelten foll, weil es ift. Damit ich einen Grund ber mir angegeben wird gelten laffe, baju gehort immer eine gewiffe Borausfebung. - Bird J. B. von mir verlangt. baß ich in's Feld ziehen und mein Leben auf bas Spiel fegen foll, und man führt mir als Grund Diefer Rorberung die Erhaltung der Gelbstfans bigfeit bes Staates an, fo liegt barin jugleich die Voraussetung, daß die Gelbftftandigkeit bes Staates von mir als ein Scherer als meine perfonliche Sicherheit angeschlagen wirb. Eben

fo verhalt es fich mit allen übrigen Meuferungen bes Sittiden. Alle jene Grunde nun weisen auf einen letten Grund bin, ber ohne wieber eine Borausfehung ju feiner Grundlage ju has ben . um fein felbft willen gilt. Sier ift es bann mo ber Standpunft ber blogen Reflexion nicht mehr ausreicht. Die Thatigfeit bes bem Inhalt Des Sittlichen gegenüberftebenben Gubjects ift auf Diesem Standpunkt überhaupt die bes abs ftrabirenben Berftanbes. Das Befet bes Bers Randes aber ift bas bes Ibentifch: Gegens, ober, anders ausgebruckt, bes Erhebens bes Einzelnen wm Allgemeinen, burch hinweglaffung bes Uns serichiebes. Indem nun bet Berftand in Auf: Richung ber Grunde fur ben Inhalt bes Sitts Uden fich thatig erweift, fo ergiebt fich ihm als lettes Resultat das ganz abstract Allgemeine bes Billens. Ohne hier noch auf eine nahere Er: brterung über bie Ratur des Willens einzuges ben, fo fteht rudfichtlich beffeiben fo viel feft, Baff er bie Quelle bes Banbelns ift. bann auf ben Billen in feiner abstracten Allges meinheit als letten Grund bes Sittlichen guract. aegangen wirb, fo ift bief bie Grange ber blos reffectirenben Betrachtung unferes Begenftanbes. Es entsteht jest bie weitere Frage nach ber Das tur bes Billens feibft und die Beantwortung

diefer Frage ift nicht mehr Sache der abstract ten Verstandesresserion, sondern der speculativen Philosophic. —

§. 6.

Das philosophische Denten ift nun über haupt bie britte gu ben beiben bisher gur Oprache gefommenen Beifen bes Erfennens. Mit bem reflectirenden Erfennen hat es bieg gemein, bag es feinen Gegenftand überhaupt als ein Allaes meines auffaßt; nur ift bas Angemeine womis wir es in ber Philosophie au thun haben, nicht bas abstract Angemeine bes Berftanbes, außer: halb beffen bie Befonderung fallt, fondern das fich felbft befondernbe und beftimmenbe, concret Alls demeine. Dief lettere aber ift die Seite, welche das philosophische Erfennen mit dem querft ges nannten unmittelbaren Erfennen gemein hat. Das philosophische Erkennen ift in fo fern bie Einheit jener beiben andern, enblichen Erfennte nigweifen. Auf unferen Gegenstand angemens bet, fo hat, wie wir fahen, bas Sittliche fur bas unmittelbare Erfennen bie Geftalt eines Senenben, eines folden, welches gilt, ohne bie Bermittelung meines subjectiven Billens und bem ich mich gemäß ju verhalten habe. Die ente gegengefeste Ginseitigfeit zeigte fich auf bem Standpunkt bes reflectirenden Erfennens. Sier

erhalt bas Sittliche bie Geftalt eines Gefekten und zwar eines durch die Bermittelung bes abs ftracten, mit fich ibentischen Billens Gesebten. Die speculative Betrachtungsweise enthalt biefe beiben einseitigen Formen in fich zur concreten Einheit vereinigt. Ihr gilt bas Sittliche aller: binas als ein Dafenn bes freien Willens, allein eben damit, ba der freie Bille wesentlich bentenber Bille ift, nicht ale ein folches, das fo ober auch anders fenn fann, noch als ein folches bas nur fenn foll, fondern als ein feinem Sinhalt nach Mothwendiges und zugleich auch Borhans benes und nicht erft Bervorzubringendes. Wenn dann überhaupt die Aufgabe der Philosophie einfach fo gefaßt werben fann, bas mas ba ift zu begreifen, fo ift bie bestimmte Aufgabe ber philosophischen Sittenlehre auch nur bie bas Sittliche auf feinen Beariff zuruckzuführen. d. h. daffelbe in der Beife des freien, bei fich bleibenden Dentes zuerfaffen. -

Erffer Theil.

Das sittliche Bewußtsenn und die ethischen .
Snsteme ber antifen Welt.

§. 7

Die Geschichte der philosophischen Sittenlehre bildet einen Zweig der allgemeinen Geschichte der Philosophie, deren nächste Aufgabe es ist über die Nothwendigkeit ihrer Eristenz, d. h. darüber Aufschust zwischen, welches Verhälts niß überhaupt zwischen dem Geist und der Zeit statt sindet. Während es zunächst den Ansschein hat als sey die Zeit eine dem Seist fremdsartige Vestimmung und als komme das Sichbesthätigen in der Zeit blos dem endlichen Seiste zu, so lehrt ein tieseres Eingehen auf die Natur des Geistes, daß dieser zwar allerdings an sich der Gewalt der Zeit entnommen ist, daß aber

biefes über ber Beit fteben nicht mit einer blogen Beitlofigfeit verwechselt werden barf, und bag bas Gemaltigen ber Zeit und bes in ihr enthal: tenen Maturlichen jum innerften Befen bes Sei: ftes felbit gehort. - Dur ber Geift hat mahr: haft ein Geschichte und biefe ftellt fich in ber, geboppelten Geftalt eines Fortgangs vom Ab: ftracten jum Concreten und vom Unmittelbaren jum Bermittelten bar, aber fo, bag biefe Bermits telung auch wieber aufgehoben und fomit bie Unmittelbarfeit wieder hergestellt wird. bleibt haufig dabei fteben bie Bewegung des Beiftes, welche bie Beschichte barftellt, blos in ber quantitativen Gestalt eines Fortgangs vom Unvolltommnen jum Bolltommnern aufzufaffen. Der Proceg bes Beiftes ift indeg mefentlich von ber Art, bag berfelbe auch zu qualitativen Un: terschieden fortschreitet; die verschiedenen Geftal tungen aber des fittlichen Lebens, wie folche in ber Gefchichte nach einander hervortreten, find nichts anderes als Darftellungen der verschiedes nen Momente bet allgemeinen Sbee, in ber bes fondern Bestalt bes sittlichen Bewußtfepns. Diefe Stufen bilden die Grundlage beffen mas man bie Beitalter ber Beltgefchichte ju nennen pflegt. Die Beltgeschichte in Perioden einzutheilen, dieß ift etwas worauf ein Jeber leicht verfallt, ber

einen Blid auf ben Reichthum von Buftanben, Begebenheiten, Thaten x. wirft, welche ben Inhalt ber Befchichte ausmachen; allein es fragt fich, welches ift das mahrhafte Princip biefer Eintheilung? Bei ber gewöhnlichen raifonnirens ben Behandlung ber Geschichte findet hierubet eine große Unficherheit fatt. Das was man am baufiaften bort ift bief. baf bie Bichtigfeit ber vorgekommenen Ereigniffe für eine Derios beneintheilung ber Geschichte bas Bestimmenbe fenn muffe. Allein hier entsteht bann fogleich Die weitere Rrage nach bem Maagstab wornach Die Wichtigfeit eines Ereigniffes ju beurtheilen ift und biese Frage ift nur vom Standpunkte der Philosophie aus auf eine genugende Art gu begntworten. Das blos raifonnirende, abstracte Denfen ift überhaupt von ber Art, daß es ber inneren Bestimmtheit entbehrt, und fo fieht es fich bann genothigt bie Unterfchiede als aeges ben, von außen her aufzunehmen. Anders vers halt es fich mit dem fpeculativen Denfen; bier fes ift mefentlich fich felbft bestimmend, und bie Bestimmungen, die Unterschiede, die es febt, find überhaupt bie Bestimmungen ber Idee. Diese Bestimmungen der Idee aber find es, welche ben hier in Rebe ftehenden Maafftab ber Beurtheilung rudfichtlich ber Bichtigfeit ober

Unwichtigfeit geschichtlicher Ereigniffe abgeben. Beiter ift es bann auch nicht die abstracte logie iche Idee überhaupt, fondern die Idee in ber concreten Gestalt als Bille und fittliches Bes mußtfenn, beren Bestimmungen ober Momente die Grundlage der verschiedenen Zeitalter ber Beltaeschichte ausmachen. Der Prozeg ber Ibee nun in ber ermahnten Gestalt ift, wie vorber ichon angedeutet wurde, ber, bag fie, die junachft in der Beise ber Unmittelbarfeit vorhan: ben ift, sobann baju fortschreitet, fich in fich zu reflectiren und bamit in ben Begenfat aus: einander ju gehen, bemnachft aber auch biefen Begenfaß wieder übermindet und fo die erfte Substantielle Ginbeit wieder herstellt, allein in verflarter Geffalt, fo namlich, bag basjenige. mas auf ber zweiten Stufe erworben murbe. bas Pringip ber Subjectivitat, erhalten und gur unenblichen Subjectivitat erhoben wird.

§. 8.

Es ergeben sich uns auf soiche Beise vier Hauptperioden ber Beltgeschichte; namlich zuerst ein Zeitalter der unmittelbaren Geistigkeit, des Bersunkenseyns des Geistes in die Natur und zugleich des beginnenden Gegensaßes gegen dies selbe, das Zeitalter des Aufganges — das orienstalische Zeitalter. Der vorher genannten zweis

ten Stufe im Prozeg ber Ibee, entsprech Beitalter, einmal bas ber jur iconen Individu alitat gediebenen Substantiglitat, welches die eine Geite bes Gegensabes ift, und bann zweitens das der Abstraction und der Entameiung in fich: - bas flaffifche Alterthum in feiner ge: boppelten Geffalt, als griechische und als romifche Belt. Als brittes Moment bes Proc geffes der Idee murbe bas der Biederaufhebung des Gegensages bezeichnet, und diefem britten Moment entspricht' bann bie moberne ober bie driftlich : germanische Belt. Dieß ift aus nachft die gang abstracte Angabe ber allgemeinen Beglieberung ber Beltgefchichte; ben genannten vier Zeitaltern aber entsprechen bann eben fo viel Beftaltungen bes sittlichen Bewußtseyns. Damit foll jedoch keineswegs gesagt fenn, als gebe es nun auch vier burch die angegebnen Prinzipien unterschiedene Sauptspfteme ber Ethif. Um eis ner folden Difbeutung ju begegnen, haben wir uns beffen ju erinnern, mas fruber über bie verschiedenen Erfenntnifmeifen bes Sittlichen be: . merklich gemacht worden ift. Die Erfenntniß weise um die es fich hier handelt, ift die phis lofophifche. Damit nun überhaupt ein philoso: phisches Erkennen fatt finde, fo bebarf es eines gewiffen Buftandes des allgemeinen Bewußtfepns,

der feinesweges in allen ben vier genannten Beit: altern auf gleiche Beife als vorhanden angenom: men werben barf. Bunachft namlich ift erfors berlich, bag ber Seift aus feinem Berfunken: fenn in die Matur fich in fich reflectirt und in feinet Rreiheit fich erfaßt habe; dieß ift aber, wie mir faben, im prientalischen Beitalter noch nicht ber Rall. Deshalb giebt es benn auch bort noch feine Philosophie in mahrhaftem Ginne und fomit auch feine philosophische Ethik. Chen fo wenig geeignet fur bas freie Philosophiren if bann bas andere Ertrem ju jenem Berfuntenfenn bes Seiftes in Die Raturlichkeit, namlich bas Extrem bes abstracten Fursichseyns, bes Berharrens auf bem Gegensage, welches, wie porher angegeben murbe, bas Pringip ber romt ichen Belt ausmacht. Somit giebt es auch feine eigentlich romische Philosophie. ber germanischechriftlichen Belt ift bie gum Phis losophiren erforderliche Bedingung, jene concrete Freiheit des Beiftes wiedergefehrt und gwar in tieferer Bestalt als bieß in ber griechischen Belt der Kall mar, welcher überhaupt noch das Pringip ber unendlichen aus dem Gegenfaß hervors gegangenen und diefen als übermunden in fich enthaltenden Subjectivitat abgeht. Somit ba: ben wir also nur zwei Sauptweisen bes philos

sophischen Wissens vom Sittlichen, nämlich die griechische und die moderne oder germanische. Daß auch in den beiden anderen Zeitaltern ein Wissen vom Sittlichen statt gefunden hat, versteht sich von selbst und zwar vertheilen sich die beieden früher bezeichneten endlichen Erkenntniss weisen an die orientalische und römische Welt dergestalt, daß in jener die unmittelbare und in dieser die ressectirende als die vorherrschende und höchste erscheint. In der griechischen Welt hins gegen und eben so in der germanischen sinden wir alle drei Weisen des sittlichen Bewußtseyns nebeneinander.

· S. 9.

Um nun ju einer bestimmtern Einsicht in bas Eigenthumliche der antiken und modernen Ethik und ben zwischen beiben statt sindenden Unterschied zu gelangen, so ist es erforderlich, daß wir den allgemeinen Gang der Entwickelung bes sittlichen Bewußtseyns, den Prozes der Idee der Sittlicheit, in etwas nähere Erwägung zies ben. Den Beginn des Prozesses haben wir, wie schon erwähnt wurde, da zu suchen, wo überhaupt die Geschichte ihren Ursprung hat, nämlich im Oriente, im Lande des Aufgangs. Das orientalische Zeitalter umfast das Kindessund das Knabenalter des Menschengeschlechts,

womit bann zugleich ber wesentliche Charafter bes orientalischen Geiftes angegeben ift. orientalifche Geift namlich ift überhaupt ber Beift in der Beife ber Naturlichfeit. Dun aber ift ber Begriff bes Geiftes wesentlich diefer, seine eis gene That ju fenn, also nicht ein Unmittelbas res, ober, mas baffelbe fagen will, ein Raturlis des und somit fit bann ber orientalische Beift, ber fo eben als naturlicher Geift bezeichnet murbe. bem Begriff bes Geiftes überhaupt nicht gemäß. Dasjenige aber mas feinem Begriff nicht gemaß ift, ift ein Unwahres und wir konnen in fo fern auch fagen ber orientalifche Beift fen noch ein unmabrer und eben besmegen ein unfreier Beift. Es verfteht fich, bag unwahr hier nicht in ber gewöhnlichen formellen Bedeutung zu nehmen ift; ber tiefere und philosophische Sinn ber Bahrs beit ift ber des mit fich felbft Uebereinftimmens, ober, wie fo eben gefagt murde, bes feinem Bes griff Bemagfeyns. In Diefem Ginne nennen wir bann g. B. ein mahres Runftwerf ein fols ches, bas bem mas ein Runftwerf überhaupt fenn foll entspricht. Das Seinfollende aber in allem Begenftandlichen und fo auch in einem Runfts werk ift fein Begriff. In diefem Ginne alfo wurde vom orientalischen Geift gefagt, et fep noch nicht ber Beift in feiner Bahrheit, um

beswillen namlich, weil es im Begriff bes Beis ftes liegt nicht auf unmittelbare Beife ju fen, wie dieß bei ben naturlichen Dingen ber gall ift, fondern durch Aufhebung des Unmittelbaren, . wodurch bann eben dieß geschieht mas vorher fo ausgebrudt murbe, bag ber Beift mefentlich feine eigene That ift. Indem der Beift diefes ift, fo verhalt er fich bann ju fich felbft und bieß fich ju fich felbit verhalten ift es mas man unter Freiheit verfteht. Der orientalische Seift nun, als die erfte Geftaltung bes Geiftes, melde uns in ber Beltgeschichte begegnet, ift noch nicht frei, weil er fich noch nicht ju fich felbst als feiner eis genen That, fondern ju dem ohne feine Thatig: feit Vorhandenen verhalt und dieg Vorgefuns bene ift baff eben die Matur. Diefe ift es welche hier die Rlugel ber freien Pfpche noch ges bunden halt; ber an fich freie Geift ift hier noch in diefer eingehullten Geftalt, welche bas mas ben Inhalt bes geiftigen Universums ausmacht noch in ungetrennter Einheit enthalt, fo nams lich, daß Religion, Sittlichkeit, Pocsie, Recht u. f. f. noch nicht als besondere Opharen fur fich ausgebildet find und als folche ihr felbftftandis aes Beftehen haben. Indem nun diefe ebenges nannten verschiedenen Seiten bes geiftigen Les bens noch in biefer gebrungenen Einheit aufame

mengehalten sind, so sind sie deshalb gleichwohl nicht ein blos Innerliches oder blose Unlage, sondern sie sind auch da, sie eristiren, aber als ein Unmittelbares. Wir sinden also auch im Orient Religion, Kunst, Necht, Woral u. s. f.a allein diese verschiedenen Seiten des geistigen Lebens haben einerseits, ihrer wahrhaften Natur zuwider, den Charafter einer blos äußerlichen Autorität und andererseits hat der noch in sich unentfaltete orientalische Seist in einer jeden dieser einzelnen Seiten die Anschauung jener substantiellen Einheit die er selbst ist.

§. 10.

Aus dieser allgemeinen Angabe der Bestimmte heit des orientalischen Geistes läst es sich leicht entnehmen was es mit dem sittluzen Bewuste seyn in dem orientalischen Zeitalter für eine Bes wandtniß hat. Das Nächste was wir darüber auszusagen haben, ist dieß, daß das Gebiet des Sittlichen von dem damit zunächst verwandten Gebiete, namentlich dem religiösen, noch nicht zu einer sesten Abscheidung gediehen ist. Dieses noch Ungeschiedenseyn des Sittlichen und Reiss gidsen kann dann auch unter der unserem ges wöhnlichen Bewustseyn geläusigen Form aufgestaßt werden, daß Staat und Kirche im Orient inoch eins sind. Diese Einheit die von solchen,

die weber um bas Sittliche, noch um bas Relie aible, gehörig Bescheid wiffen, oft als bas Treffe lichfte bezeichnet wird, ift alfo etwas fehr Altes, benn fie ift bas Urfprungliche, eben beshalb aber auch ein bem Begriff bes Beiftes nicht ger maker Buftand. Die Sauptweise bes Biffens vom Sittlichen fann nun bem fo eben angeges benen Charafter bes Orients gemäß, bort feine andere als die der Unmittelbarfeit fenn. Oriente giebt es noch feine Philosophie, somit auch feine philosophische Ethie, bas beißt fein begreifenbes Erfennen bes Sittlichen. überhaupt ein bestimmter Inhalt begriffen merde, dazu gehört vor allen Dingen die Eriftenz und gwar die begriffsmäßige Eriften; biefes Inhalts. Mun aber ift es gerade biefe begriffemagige Erie ftenz ber Sittlichkeit, welche bem orientalischen Leben, dem jufolge mas fich uns bisher baruber ergeben hat, abgefprochen merben muß. Begriff der Sittlichkeit liegt namlich wesentlich bieß, daß ber Beift fich aus bem unmittelbaren Bestimmtseyn burch bie Matur, als bem Andern feiner, herausgearbeitet, daß er fich in feiner Rreiheit und Unendlichkeit erfaßt und fich ein Gebiet ber Innerlichkeit erworben hat. ift er benn erft bei fich und bas mas ihm gilt, die Bestimmungen namlich innerhalb dieses Go

bietes der Innerlichkeit, sind seine eigenen. Dieß Alles aber ist im Orient, als der Welt der unmittelbaren Geistigkeit, noch nicht vorhans den. Nach der bisherigen Erdrterung ist es nicht für etwas Zufälliges zu halten, daß wir im orientalischen Zeitalter noch kein philosophissches Wissen vom Sittlichen sinden, vielmehr ist dieser Mangel als im Innersten des orientalischen Geistes begründet anzuerkennen.

6. 11.

In bemjenigen was fich uns als Begriff bes orientalifchen Beiftes ergeben hat, liegt jugleich Die Mothwendigfeit des Fortgangs ju anderen, hoheren Gestalten. Indem der orientalische Beift ber Beift in ber Beife ber Unmittelbar: feit ift, fo ift er ein Biderfpruch und bie Lo: fung diefes Widerspruchs fallt nicht mehr in nerhalb der orientalischen Welt. Dem Orien. talen gilt die Matur als ein Boheres als er felbit ift; die Natur fteht hier dem Beifte gegenüber als ein Rathselhaftes in bas er fich nicht zu fin ben weiß, wie dieß unter andern ausbrucklich in jener bekannten Inschrift am Tempel ber 3fis gu Sais ausgesprochen ift, worin die Ifis, biefes Natursymbol, von sich fagt: "Ich bin was da ift, mas ba war und mas ba fenn wirb und fein Sterblicher hat je meinen Schleier geluftet."

Diefe Schranke worin ber orientalische Geift ges fangen gehalten ift, ju burchbrechen, bieß ift ber Beruf bes zweiten Beltvolfs gewesen, wels ches uns begegnet, wenn wir den Weg verfols gen, ben bie Geschichte genommen bat. In Briechenland ift es wo der Geift ju biefer Sammlung in fich gelangt ift, ohne die er bes wahrhaften Balts entbehrt. Das taumelnbe Maturleben bes Orients erscheint in Griechens land jur Schonheit geistiger. Individualitat ges banbigt und verflart; wenn ber Orient bas Land ber Erhabenheit und bes Staunens ger nannt werden fann, fo ift bagegen Griechenland mefentlich als bas Land ber Ochonheit zu be: geichnen. Sier namlich feben wir jene bisparas ten beiben Elemente, ben an fich freien Beift und bie feine unmittelbare Realitat bilbenbe Natur mit einander verfohne und zugleich in bas ihrem Begriff gemaße Berhaltnig gefest. Das Naturliche gilt jest namlich nicht mehr als ein Substantieffes fur fich, fonbern es ift bagu herabaefest nur die Seite bes Dafenne eines Andern ju fenn als es felbst ift, namlich bes Beiftes. Diefer indem er fich aus dem ummit: telbaren Einefenn mit der Natur in fich reflece tirt, hat biefe fubstantielle Einheit, Die er aus nachst ift, sich jest objectiv gemacht, er weiß

biefelbe, und indem er in biefes theoretische Berhaltniß tritt, so ift er bamit frei und auf feine eigene guße geftellt. hiermit ift nun über: hanpt der Fortgang des Geiftes vom Morgens lande jum Abendlande angegeben; erft im Abends land ift ber Beift zu biefem Diederaana in fich gedieben, welcher die Bedingung aller boberen Freiheit ift. Diese bobere Freiheit nun bes griechischen Geiftes gegen ben orientatischen, ers kennen wir vor allen Dingen in der von der prientalischen burchaus verschiebenen Geftalt bes religiblen Bewußtfenns bei ben Griechen. orientalischen Gotter find überhaupt Datur: machte, bagegen Die bie griechischen Gotter mefentlich Machte bes Beiftes. Damit nun baff bie Religion biefen geiftigen Charafter annimmt, bangt -unmittelbar bas Freiwerden bes fittlichen Bewußtsenns zusammen. Go ift 3. B. Die Got: tin Athene, jugleich ber substantielle Geift bes atheniensischen Bolfes; dieses erhalt jest feine Bestimmung nicht von außen, sondern es ift fich felbft bas Bestimmenbe.

§. 12.

Mit biesem sich selbst Bestimmen bes Geiftes ist der Grund zu einem eigentlich politifchen Leben gelegt. Damit ein solches bestehe,
ist diese Mundigkeit bes Geistes erforderlich, die

nur ba vorhanden ift, wo nicht mehr bas Un: bere bes Geiftes als ein Gottliches verzhrt mirb. fondern wo der Geift und die geistigen Machte felbft ben Gegenstand ber Berehrung bilben. Fruber murbe bemerflich gemacht, wie im Orient Die Gebiete bes Religibsen und bes Sittlichen noch ichlechthin ungetrennt find. Die burch ben Begriff geforberte Trennung biefer beiben Be biete finden wir zuerft bei ben Griechen, in ber Geftalt namlich, bag hier einerfeits nicht ein besonderer Priefterkand als Bemahrer ber Bei ligthumer und bes Religiofen überhaupt, ben Staat bevormundet, fondern daß jest im Sam gen ein jeder freie Burger gur Uebernahme ber priefterlichen Gefcafte berufen werben fann, mah. rend anderfeits bas Bold als folches feine Am gelegenheiten beforgt. Gottliches und Menfch: liches, Beiliges und Profanes erhalten jest ihr Die Gotter gelten gwar befonderes Webiet. nach griechischer Ansicht fur die Begrunder ber Staaten und bes fittlichen Lebens überhaupt, und fe genießen auch fortwährend ihre Berehrung als Bemahrer und Erhalter ber burch fie bes grundeten Buftande; allein mit biefem theores tifchen Berhaltnig abwechfelnd, tritt bann auch wieder ein praftifches Berhalten ein, ein fols des wo der eigne Entschluß und ber freie. Wille fich als bas Bestimmenbe geltenb machen. Bei ben Orientalen fann man fagen, ift alles beis lig: damit ift aber auch nichts mahrhaft heilig. 2m bentlichften zeigt fich bieß bei ben Indiern. In Borberaffen, namentlich bei ben Derfern, beginnt awar ber Unterschied hervorgus treten, allein hier ift ber Unterschied jener gang abstracte Unterschied awischen einem Reiche bes Lichts und einem Reiche ber Kinfterniß, einem Reiche bes Ormuzd und einem Reiche bes Ah: riman. Sier ift zwar nicht mehr biefes Ber: mengen bes Unenblichen und Endlichen wie bei ben Indiern, allein bas Endliche geht hier nur auf im Unenblichen, weshalb bann biefes Uns endliche felbst nur ein abstract Unendliches ift. Bon anderer Art ift der Gegenfas, welcher im Griechenlande ju Stande gefommen ift. , bier feben wir einerseits bie Gotter als individuelle geiftige Geftalten, und ihnen gegenuber ein bes rechtigtes Menschliches, welches bieg Gottliche als feine Substang weift. Indem dann fo der Menfch in bem Gottlichen die Anschauung feis nes Befens hat, fo hat er, wie ichon bemerft murde, hiermit ben Boden der Freiheit betreten.

§. 13.

Die Freiheit bes griechtschen Geistes ift jedoch nun erft eine relative Freiheit; ber Grieche nams

lich ift frei bem Michtgriechen, bem Barbaren gegenüber, in fo fern bas ihn Bestimmenbe nicht ein Anderes feiner, nicht eine außerliche Gewalt. fonbern ein ihm homogenes Beiftiges ift. fes Geiftige aber hat noch nicht bie Form bes unendlichen Rurfichsenns, fondern es ift noch vers fenft, fo zu fagen, in feine Leiblichfeit; biefe nun. als bas unmittelbare Dafenn bes Geiftigen, ift amar nicht mehr, wie dieß auf ber Stufe bes prientalischen Geiftes der Rall ift, ein Gelbit ftanbiges für fich, fondern bazu herabgefest nur noch die Seite bes Dafenns eines Andern feiner auszumachen, welches Undere als beffen Seele bemfelben inwohnt und baffelbe durchdrinat. allein es liegt im biefer unmittelbaren Einheit von Leib und Geele, daß ber Unterschied noch nicht zu feinem Rechte gefommen ift. Dieß zeigt fich bann unter Underm bei den Griechen fo. daß bei ihnen noch ber Unterfchied von Freien und Oflaven ftatt findet; Die Erifteng eines Stlavenstandes ift auf der Stufe bes griechis fchen Geiftes etwas schlechthin Nothwendiges, bas heißt nicht etwas, bas fich nur fo findet und das auch hinmeg gedacht werden fonnte, fondern ein aus bem Begriff bes Griechenthums felbit Bervorgehendes und burch benfelben Ges festes. Es murde fo eben bemerft im griechie

fchen Leben fen ber Unterschied noch nicht au feis nem vollen Recht gefommen; zwar fallt jest nicht mehr fo wie im Orient Menschliches und Sottliches ununterscheidbar jufammen, und es bat, fich als nachste Rolge ber in biefer hinficht einaetretenen Trennung jest bie Ausbilbung eis nes felbstftanbigen sittlichen Gebiets dem religios fen gegenüber ergeben. Indem nun innerhalb Diefes fittlichen Gebiete fich ein Stand der Rreien und ein Oflavenstand zeigen, fo fonnte man auf ben erften Unblick etwa meinen, hier fep ja ber verlangte Unterschied auf das vollständigfte vor: banden, indem mir in bem Berrn die Seite des bestimmenben Maemeinen, in dem Oflaven bie Seite des bestimmten Befondern bargeftellt fes allein fo abstract an zwei verschiedene Stande vertheilt, ift dieß nicht der mahrhafte Unterschied, wie er durch ben Begriff bes gei: Rigen Lebens gefordert wird. Das dem Begriff gemäße Verhaltniß ift, daß bas eine und Daffelbe Individuum fich als Allgemeines und Besonde: res zugleich miffe, und daß feine Befonberheit nicht auf unmittelbare Beife burch die Matur, fondern burch bie Bermittelung bes Willens ges fest fen. Am anschaulichften wird das hier Befagte, wenn wir unferen modernen Buftand mit bem Buftande ber Griechen vergleichen. Die

Sorge fur bie außern Bedurfniffe bes Lebens lag bei ben Griechen mefentlich ben Sflaven ob; Ackerbau sowohl als stadtisches Gewerbe murbe burch Oflaven betrieben. Indem nun auf folche Beife bie Freien biefer Art von Beschäftigung enthommen waren, so war ihre ganze praktis fche Thatigfeit auf bas Gemeinwesen, auf ben Staat gerichtet. Bier fant bann aber nicht diese feste Abscheidung der Berufe statt, wie bieg in unfern mobernen Staaten ber Rall ift. fondern ein jeder Einzelne ftellte fich als Totalie tat bar', fo bag mir benfelben Burger abmeche felnd als Priefter, als Befeggeber, als Richter, als Rinangbeamten, als Rrieger u. f. f. erblicen. Dief ift alfo überhaupt ber Charafter bes gries difchen Lebens; nach außen ift baffelbe gefehrt gegen bie junachft vorher gegangene Stufe, welche jest als Barbarifches bem Bellenischen gegens überfteht, und im Innern ift es geschieben in einen Stand ber Rreien und einen Stand ber Oflaven. Diefe Freien aber erfcheinen noch nicht als auf fich beruhende ifolirte Individuen, benen gegenüber ber Staat in feinen Inftitutionen gleiche falls fein freies Beftehen hatte (wie dief bei uns ber Rall ift), fondern jene Einzelnen haben iht wefentliches Bewußtseyn schlechthin nur an jenem fittlichen Bangen, welches ber Staat ift, ber an

feinem Theil nur in ber Individualitat feiner Burger fein Beftehen hat. Bas biefem Buftande noch abgeht, bas ift bas Pringip ber fich felbft bestimmenden Subjectivitat. Das wodurch bas Individuum in feinem Thun bestimmt wird, ift amar ein Geiftiges', namlich Sitte, Gewohnheit u. f. f., allein biefes Geistige wird noch nicht als bas Gigene bes Individuums gewußt. 'Dagu ift erforderlich, daß jene icone harmonie, welche bas griechische Leben junachft barftellt, gebrochen mird; die amifchen bem Geifte und ber Matur au . Stande gefommene Verfohnung ift noch nicht bie mahrhaft tiefe Beribhnung, welche ben Gegens fat als übermunden in fich enthalt, fondern nur die erfte naive unmittelbare Ginheit, die eben barum noch den Reim des Tobes in fich tragt. Es murbe fruher gefagt, der Geift des grie: chischen Bolks fen der Beift der Schonheit. Mun aber ift dieg eben der Charafter ber Schonheit in ihrer Erscheinung ein Schnell Bor: ubereilendes, Bergangliches ju fenn, und bieß um beswillen, weil bas Emige, bie Ibee, hier ihr Dafenn in bem ihr nicht entsprechenden Ele: ment ber Meußerlichkeit bat. Befanntlich ift Die Bluthe bes griechischen Lebens nur von fehr furger Dauer gemefen. Mit bem Musbruch bes peloponnesischen Rriegs ift jenes Reich ber beis

teren Sittlichkeit, welches fich in feiner ichonften Beftalt in Athen zeigt, in fich zerfallen, und bier fes Berfallen muß als nothwendig, als im Bes ariff bes griechischen Lebens felbst begrundet bes trachtet merben. Go wie es ber Beariff bes orientalischen Geiftes mit fich brachte, fich ju ber jest betrachteten zweiten Geftalt, in welcher das Maturliche, ein guvor für fich Machtiges, jur Seite bes Dafenns einer ichonen Individual litat herabgefest ift, fortzutreiben, eben fo liegt es bann auch im Begriff biefer zweiten Geftalt, diese zunächst nur an sich vorhandene Unselbst fandigfeit bes Maturlichen, bes Gegenden auch au feben und au bem Ende fich in fich au res Derfelbe Mangel übrigens den wir bei ben Griechen auf Seiten bes sittlichen Bes wußtfenns noch finden, zeigt fich bann auch auf Seiten bes religibfen Bewußtfepns; ber griechis fche Gott ift nur erft ber Gott ber Borftellung. und als foldem geht ihm noch ab bas Moment der felbftbewußten Subjectivitat.

§. 14.

Bas nun das Biffen des Sittlichen bei der vorher charafterisiten Gestalt des griechischen Les bens anbetrifft, so ist dasselbe, wie aus dem Gefagten selbst hervorgeht, zunächst gleichfalls ein Wissen auf Autorität, auf Treue und Glau-

ben, ohne bag die Individuen ben Unfpruch machen bas ihnen Beltenbe als ein burch fie felbst Befettes wifen ju wollen. Ueber biefes Biffen auf Autoritat aber wird bann hinausges fcritten und die nachfte Erscheinung, welche uns hier begegnet, ift bas Auftreten ber Go: phiften. Die Sophiften maren junachft übers baupt Manner, melde bem bamale bei ben Gries chen ermachten Bedurfnig, basjenige mas bem Bewußtfenn gelten foll (namentlich auf bem praftifchen Gebiet), burch bas Denten ju rechts fertigen, entgegen tamen. Es fragt fic babei von welcher Art bieß Denfen mar; und bier muß denn allerdings gefagt werben, bag bas Denfen wie es burch bie Sophisten geubt murbe. wesentlich ben Charafter ber Subjectivitat hatte, in welcher Subjectivitat bes Denfens basjenige begrundet ift, mas man im ublen Ginne unter ber Cophistif ju verfteben pflegt. Bier wird uns ter Sophistit befanntlich fo viel verftanden, als eine Beise bes Raisonnements, wodurch bas Rechte und Bahre in feinem Gelten angefochten und die Subjectivitat bes Meinens and ber particularen Zwecke als bas Entscheibenbe auf: gestellt wird. Diefer Rall tritt nun überhaupt ein, wenn fur bas mas bisher unmittelbar galt, außerhalb biefes Geltenden felbft Grunde auf:

gefucht werben. Davon murde icon frubet gei fbrochen, bei Ermahnung ber verfchiedenen Beis fen bas Sittliche ju erfennen. Der Standpuntt der Sophisten ift fo überhaupt der des Berftans besraifonnements. Indem der Berftand fic baran begiebt etwas als begrundet nachzuweifen, fo ift bie nachfte Erscheinung biefe, bag fich eine Mehrheit von Grunden hervorthut. was begrundet werden foll, ift, wie alles Bitts liche, ein Concretes, das heift ein foldes, welches mannichfaltige Bestimmungen in fich vereinige enthalt. - Eine jede biefer verschiebenen Seiten fur fich festgehalten, fann als Grund aufgefaßt Die Entscheidung aber unter folchen verschiedenen Grunden fallt ber Subjectivitat, bem besondern Willen anheim. Es fommt bann barauf an, wie bie Subjectivitat beschaffen ift, von was fur Voraussehungen fie ausgeht. Der Anbegriff ber fophistifden Sittenlebre ienem berühmten Ausspruch des Protagoras ente halten: "daß ber Mensch bas Maag aller Dins ge fen." Diefer Ausspruch nun, so wie er gue nachft vom Protagoras gebeutet murbe, macht überhaupt bas subjective Bedurfnig, bas subjec tive Meinen jum Pringip, benn unter bem Diens fchen wird hier das Individuum in der Befon: berheit feines Meinens und Bollens verffanden.

Jener Ausfpruch hat aber auch seinen hohen Sinn, wenn unter bem Menschen das verstanden wird, was er seinem Begriff nach ist. Das Wesentliche nämlich des Menschen, das wodurch er sich vom Thiere unterscheidet, ist das Denken, und vom Denken kann dann allerdings gesagt werden, daß es der Maaßstab aller Dinge sey, dergestalt, daß der Werth der Dinge davon abs. hängt, daß sie dem ihr Wesen bilbenden Ges danken, oder bestimmter, ihrem Begriff ges maß sind.

§. 15.

Segen diese Weise nun des sophistischen Rais sonnements ift bekanntlich Sokrates aufgetreten. Dieser pflegt mit Recht als der eigentliche Bes gründer der wissenschaftlichen Moral betrachtet zu werden, allein man thut Unrecht, wenn man das Verhältniß der Sophisten zum Sokrates so auffaßt, als ob dieser schlechthin der tugends hafte Weise gewesen ware, der in den Sophisten eigennüßige und auf Täuschung ausgehende Ras bulisten bekämpft habe. Was das Lettere ander trifft, so ist darüber bereits das Nothige bemerkt worden. Von Sokrates ist nun vor allen Dinsgen zu sagen, daß er mit den Sophisten in so fern auf demselben Boden steht, als auch er die Vorderung macht, das Unmittelbare rückstlichtlich

bes Banbelns, also bie Sitte, bie Bewohnheit u. f. w., nicht als ein Lettes gelten ju laffen, fondern dieg Unmittelbare ju prufen, es vor ben Richterstuhl bes Denfens zu ziehen. Sindem nun auch bas fofratische Denken wesentlich noch mit bem Charafter ber Subjectivitat behaftet bleibt. und noch nicht bagu fortichreitet, als ein Bes wußtfenn ber concreten Idee, biefe in ihrer Entfaltung und Objectivitat aufzufaffen, fo muffen wir dem Aristophanes vollkommen Recht geben, menn er in ben Bolfen ben Gofrates nicht nur mit ben Sophiften in Gine Rlaffe bringt, fondern ihn felbst als ben Reprafentanten und bas haupt aller Sophisten barftellt. Die Phis. lologen, in ber ermahnten einseitigen Unficht über bie Bebeutung ber Gophistif befangen, pflegen fich in großer Berlegenheit zu befinden. wenn fie Rechenschaft barüber geben follen, wie Aristophanes zu jener Zusammenstellung gefoms men ift, ba ja boch nach allen Beugniffen Gos frates ber entschiedenfte Gegner ber Gophiften war. Dieß ift er allerdings gewesen, allein feine Polemit gegen die Sophisten hat wesentlich nur ben Ginn eines Aufzeigens ber Endlichkeit jes ner abstracten Berftanbesbestimmungen, welche bem raifonnirenden Bewußtseyn als ein Lettes gelten. Bahrend fo etwa der Sophist fich bes

muht fur diese ober jene Einrichtung ober Sands lungsmeife Grunde herbeiguschaffen und bann Go: frates fich baran begiebt bie Saltloffafeit folder Grunde nachzuweisen, fo ift bamit bas ursprung: lich Feste, welches durch bas fophistische Raisonnement zu einem Schwankenden geworben mar, feinesweges wieder hergestellt in feiner Festige feit, fonbern es bleibt babei, bag an Die Stelle ber gunachft in ihrer Unmittelbarfeit geltenben Grundfabe, Ginrichtungen u. f. f. nunmehr die Oubjectivitat getreten und als ein Lettes geltend gemacht worden ift. Dieß ift es nun, wogegen Aristophanes sich gewendet und es liegt feiner Unfeindung fomohl ber Sophisten als auch bes Sofrates die richtige Einsicht jum Grunde, daß indem fo bie Subjectivitat als hochftes Princip aufgestellt wirb, bamit bas Gebaube bes grie: difchen Lebens im Innerften erschuttert und feinem Untergange jugeführt wird. Als ben Bes griff bes griechischen Beiftes haben wir erfannt , jene ichone Einheit, jenes harmonische Gleichs gewicht bes Innern und bes Meugern, fo bag einerseits bas Meufere fich barftellt als ein reis ner Ausbrud bes Innern, mahrend anderfeits biefes Innere, das heißt das subjective Bewußt: fenn, feinen Behalt und feine Erfullung hat an bem was ba ift, alfo, in Beziehung auf bas

Ethische, an ber geltenben Sitte und bem vor: handenen Gefes. Indem nun aber bas Bewußte fepn fich jurud zieht in feine Innerlichkeit und ben Unspruch macht aus fich felbst zu bestimmen mas recht und sittlich ift, fo feben wir hiermit jene Einheit gebrochen und bas auf ihr als feis ner Bafis ruhende griechische Leben feinem Uns tergang entgegen getrieben. Es fann bier gleich porlaufig auf ben großen Unterschied aufmerts fam gemacht werden, der in biefer Sinficht gwir fchen ber antifen, namentlich ber griechischen, und ber modernen Belt fatt findet; gerade basjenige moran bie alte Belt ju Grunde ges gangen ift, namlich bas Princip ber Subjectis vitat, biefes felbe Princip ift in feiner Unende lichkeit zur innerften Burgel ber mobernen Belt, geworben. Die unendliche Subjectivitat ift bie gottliche Subjectivitat bas fich miffenben Gottes, welche in ber befannten Grundlehre ber driftlis chen Religion, daß Gott die menschliche Ratur angenommen habe ausgesprochen ift. wird bemnachft weiter die Rede fenn, wenn wir juvorderft bie Grundbestimmung ber romischen Belt und ben Untergang bes Alterthums über: * baupt merben betrachtet haben. Inbem nun in ber mobernen Belt bas Moment ber Oubjectis vitat zu feinem Rechte gelangt und als Bestims

mung ber gottlichen Natur felbft jum Bewußtfenn gebracht worden ift, fo find damit die Ins Dividuen in ihrer subjectiven Freiheit anerkannt, Dieß aber mar in ber griechischen Belt noch nicht ber Kall. Die Subjectivitat, bas eigene Biffen und Wollen der Individuen, fonnte bort nur als ein Zerstorendes wirken und als ein folches ift fie dann auch von den Athenienfern felbit bas burch ausbrucklich erkannt worden, daß fie ben Sofrates als einen folden, der die Jugend jum Ungehorsam verleitet und bie offentliche Religion erschuttert, jum Tode verurtheilt haben. biefem Schickfal bes Sofrates ift nun überhaupt au bemerken, bag es mahrhaft tragifch ift, nicht weil Sofrates unschuldiger Beife jum Tobe verurtheilt worden ift (denn fo etwas ift über: haupt nicht tragisch), sondern weil wir bier eis nen großen sittlichen Charafter erblicken, wel der in bem nothwendigen Conflift zweier fitt: lichen Potenzen feinen Untergang findet. Go: frates ift ohne Zweifel mit Recht verurtheilt worden, mit Recht vom griechischen Standpunkt aus betrachtet, auf welchem Standpunkt bas eigentlich Juriftische vom Morglischen und Re: ligibsen noch nicht wie bei uns getrennt mar. Wenn demnachst auch die Athenienser die Ber: urtheilung bes Gofrates bereut haben, fo liegt

darin nur dieß, daß daffelbe Pringip, welches fie im Sofrates als ein fremdartiges und vers derbliches von fich gewiesen, auch fie bereits ers griffen hatte.

§. 16.

Sofrates bezeichnet jenen großen Wendepunft in der Beltgeschichte, wo bas Gelbitbemußtfenn fich in fich fehrt und fich als unendliches, bas heifit als bas feine Bestimmtheit in sich felbst enthaltende weiß. Unmittelbar vor bem Gofras tes fiofien wir in ber Geschichte ber griechischen Philosophie auf ben Anaragoras, ben beruhmten Lehrer des Perifles. Anaragoras ift es der querft ausbrudlich ausgesprochen hat, daß ber Bedante (ber ver) bas Befen ber Belt fen. Diefer ver bes Anaragoras ift ber Gedante in feiner ab: ftract objectiven Geftalt; bas Abfolute, wie es Sofrates aufgefaßt hat, ift diefer felbe pe, allein' in der Geftalt der gleichfalls abstracten Gubjec. tivitat als bas Eigene, bas Innere bes Men: fchen, und fo ift er bann wie bereits ermahnt murde, ber Urheber der philosophischen Moral, aber auch nur der philosophischen Moral, denn von einer philosophischen Ethie, von einem ben: fenden Erfennen bes Sittlichen als einer vors handenen Belt fann beim Gofrates, um ber wesentlich subjectiven Saltung feines Philosophie

rens willen nicht eigentlich bie Rebe fenn. Rur Erlauterung bes bier querft ermahnten und in ber Folge ofter ju betührenden Unterschiedes amischen Moral und Ethif fann hier gunachft an bie treffende Bemertung bes Ariftoteles erin: nert werben, welcher bem Gofrates vorwirft. baß er bie Tugend zu einem Wiffen gemacht (zu einer inignun) und dabei die nabn und non, die Leidenschaften und die Sitten überfeben habe. Allerdings muß gefagt werden, baß bie Tugenb nicht blos Sache ber Ginficht, sonbern ein fo auch Sache des burch Erziehung gebildeten Chas raftere, ber Gewohnheit, oder mit andern Bors ten eine zweite Matur fenn muß. Diefe lettere Seite also wonach bas Sittliche wieber als ein Sependes, als ein Unmittelbares ericheint, ift es, welche ber Sittenlehre bes Sofrates noch abaeht. Das Sittliche als ein durch bas Sub: ject bestimmtes, als ein durch den subjectiven Billen als folden Bervorgebrachtes, ift basies nige, mas man unter bem Moralischen verfteht. Es mag übrigens fenn, bag ba mo es nicht um wiffenschaftliche Genauigkeit ju thun ift, Moras litat und Sittlichfeit auch als gleichbedeutend gebraucht werden; da es indeg feinem Zweifel unterliegt, bag ber vorher ermahnte Bedantens unterschied, wonach bas Sittliche einmal als ein

blos Gefettes und bann auch zugleich als ein Sevendes erscheint, vorhanden ift, fo ift es zweckmaßig biefe boppelte Geftalt auch auf bie angegebene Beise in ber Sprache zu unterscheis ben, um so mehr, ba auch schon im gemeinen Leben, bismeilen Morglisches und Sittliches unterschieben ju merben pflegt. Rragen wir nun weiter nach bem Inhalt ber Moral, wie folde durch Sofrates begrundet worden ift, fo laßt fich barauf nur antworten, baß es gerade bas Eigenthumliche bes moralischen Standpunks tes ift, nicht einen entwickelten, objectiven In: halt ju liefern, und bag bie Moralitat als folche wesentlich etwas Kormelles ift. Die Korm aber. um die es fich hier handelt, ift, wie icon ermahnt, bie, bag bas, mas mir gelten foll, von mir ges wußt werden muß als ein Meiniges und mir Entsprechendes und awar nicht, wie dieß bei ben Sophisten ber Kall ift, mir nach ber Seite meiner Befonderheit, meiner endlichen Borauss fehungen, 3mede u. f. f., fondern mir meinem Befen nach, welches bas Denken, bas heißt bas Geben bes Allgemeinen ift. hiermit foms men wir wieder auf ben Unterschied, welcher awischen der Moral der Sophisten und ber bes Sofrates fatt findet. Beibe fteben, wie mir faben, auf dem Boben ber Subjectivitat bes Billens, nur ift bie Subjectivitat ber Sophiften Die endliche, Die besondere Subjectivitat, mabrend Die Gubiectivitat, wie fie bei Gofrates ericheint. bie unendliche, die allgemeine Subjectivitat ift.

6. 17.

Das mas Sofrates gethan hat, ift alfo uber: haupt dieß, daß er die Forberung geltend ges macht hat, fich bei allem feinen Thun geban: fenmagig zu verhalten. Bom Denfen aber wurde vorher gefagt, bag es fen ein Gegen bes Allgemeinen. Inbem bann Gofrates ferner mefentlich bas Praftische, ben Willen, jum Ges genstand feines Philosophirens gemacht hat, fo hat er bas Allgemeine bes Willens als bas Gute bezeichnet. Das nachfte Bedurfniß ift nun bieß. baf bas Gute bestimmt werbe; baju aber ift Sofrates nicht fortgeschritten, und bieg macht bann eben ben Kormalismus ber fofratischen Philosophie aus. Wenn Gofrates im Gegens fat gegen bas burch die Autoritat bes Unmit telbaren bestimmte Bewußtfenn, und eben fo im Segensat gegen bie Cophiften mit ihrem Raisonnement aus endlichen Grunden die Fors berung geltenb macht, fich meber burch bie bloße Autoritat (ale Sitte, Gewohnheit u. f. f.) noch auch burch jene endlichen Grunde bestims men zu laffen, fonbern feinen Blick auf bas

Allgemeine bes Banbels, auf bas Gute gur rich ten, fo haben wir ihm amar Recht au geben, allein die Frage bleibt immer: Bas ift bas Sute, bas beißt, welches ift feine Bestimmtheit. Erft badurch, bag bas Gute aus feiner Unbe ftimmtheit beraus tritt und in ben Unterfchieb eingeht, wird es zu einem Birflichen. Auf bem Standpunft ber unmittelbaren Sittlichfeit gels ten die vorgefundenen Befeke, Die offentliche Sitte. bem Individuum als Richtschnur feines Bandelns: bei ben Sophiften bieß es bann ber Menfch (und zwar ber Menfch in feiner Bes fonberheit) fen bas Maaf aller Dinge. Sier sowohl als bort fehlt es also nicht an einer Beftimmung fur bas Sandeln. Indem bann Sofrates fich baran begiebt bas junachft noch unbestimmte Gute, bas Allgemeine bes Billens. ju bestimmen, bas beißt anzugeben, mas benn nun bas Individuum ju thun habe um (wie man bieß jest ju nennen pflegt) feinen Beruf ju erfullen, fo gerath er mit fich felbft in Bis berfpruch. Bunachft fagt er, ber Gerechte fen ber, welcher den Sefegen gehorcht, und eben fo nennt er bei einer andern Belegenheit ben glude lichften Staat ben, beffen Burger eines Sinnes find. Dieß ift awar im Allgemeinen richtig, als lein die einzelnen Gefete felbft gelten auf bem

fofratifchen Standpunft feinesweges fur etwas Unerschutterliches, und Sofrates felbit ift es. ber oft genug basjenige mas bem unmittelbaren Bewußtseyn gitt, als ungenugend und fich felbft widersprechend aufzeigt. Befonders charafteris Rifch ift in biefer hinficht eine vom Tenophon angeführte Unterredung bes Gofrates mit einem gewiffen Endemos, wo diefer unter anderm als Beilviel ungerechter Banblungsweise bas Betrus gen, bas Rauben, bas Undere gu Offaven ma: den und bergleichen anführt. Golde burch bas Befet verbotene Sandlungen wird nun ein jeber Unbefangene gleichfalls fur ungerecht erflaren and meinen, .. bas Unrecht damit-genau bezeich: inet ju haben. Gofrates fragt bann aber ben Qubemos weiter, ob ein gelbherr, ber einen Staat, welcher mit bem feinigen in einem Rrieg Begriffen ift, unterjocht, baran nicht Recht thue, und indem diese Rrage bejahet wird, fo fatt hiermit bei einem ber vorher ermahnten Bei: fpiele der Unterschied von Gerechtem und Un: gerechtem jufammen. Eubemos fugt benn hingu, jenes als Unrecht bezeichnete Berfahren, fen bieß nur gegen Rreunde; auch Diese nahere Beftim: mung erweift fich aber nicht als auslangend, indem Gofrates das Beispiel eines feine Armee gu ihrem Beften taufdenben Relbheren anführt.

Hier sehen wir also bieses Schwankendwerben beffen was bem unbefangenen Bewußtseyn sonst als ein Festes gilt. Wenn nun Sofrates früher das Gesetz als Richtschnur des Handelns bezeich; net hatte, so untergrabt er auch gleich wieder diesen Boden, indem er die Relativität und Endlichkeit der einzelnen Bestimmungen des Rechts aufzeigt.

§. 18.

Bas auf folche Beife ubrig bleibt, bas ift bas Gute überhaupt, oder bas Allgemeine bes Willens, und es ergiebt fich fo als nachftes Bes burfnig, einmal die Bestimmung jenes allgemeis nen Guten, und zweitens die Befreiung ber Idee des Sittlichen von ihrer subjectiven Bes ftalt, welche fie bei Gofrates noch hat. Jenem erften Bedurfnig ift genugt worden badurch. baß bie verschiedenen Momente, welche ber Bes griff bes Willens in fich enthalt, fur fich bers porgehoben, und ale' oberfte Prinzipien bes Sandelns aufgestellt worden find. Dieß ift geschehen in jenen verschiedenen Schulen, welche wir unmittelbar von Gofrates ausgeben feben, und unter denen die Eprengifer, die Epnifer und die Megarifer als die hauptfiguren gu' nennen find. Die Gedankenbestimmungen, welche biefen Ochulen ju Grunde gelegen haben, werden uns fpaterhin in univerfellerer Seftalt und ges nauer instematisch ausgebildet wieder begegnen und wir fonnen une beghalb hier damit begnus gen, gang in ber Rurge ben Unterschied jener Schulen anzugeben. Als Princip des Sandelns bestimmte die enrenaische Schule, beren Stifter Aristipp, ein Ochuler bes Gofrates mar, ben Genuff, überhaupt die Befriedigung bes Ein: zelnen als folchen. Das andere Ertrem bagu murbe von ben Cynifern festgehatten, welche be: fanntlich das Entbehren, das Berharren bes Individuums auf fich in feiner abstracten Allge: meinheit als Princip bes Bandelns aufstellten. Benn, wie fo eben bemerft wurde, von ben Eprengifern die abstracte Gingelnheit des Bil lens als oberftes Pringip festgehalten murbe, fo feben wir bier, wie bagegen bie Ennifer bie aleichfalls abstracte Allgemeinheit bes Billens hervorgehoben haben. Die dritte hierher gehos rige Ochule ift bann bie megarifche, welche in: bem fie bas bialektische Moment, welches wir in ber Philosophie des Sofrates erfannt haben, einseitig fur fich geltend machte auch die eriftis iche, als bie streitsuchtige, Schule genannt wurde. Go verschieden nun auch diefe Beifen des Philosophirens find, so haben fie doch fammtlich bie mefentlich subjective Saltung uns

ter fich und jugleich mit dem Sofrates ger mein.

§. 19.

Bon biefer Ginseitigfeit befreit, ericheint bie Idee der Sittlichfeit bei Platon, Diefem ber rubmteften Ochuler und Freund Des Gofrates. Much Platon hat fo gut wie Sofrates im Den: fen bas Bahre gesucht und bas Produft bes Denkens als das Allgemeine gefaßt, allein er bat bieß Allgemeine nicht blos in jenem be: fdrankten Sinne, wie Sokrates genommen, befr fen Philosophie überhaupt, wie wir faben, darauf hinaus lauft, daß ich meinem Bollen und Thun ben Charafter ber Allgemeinheit ju geben habe, fondern er hat den an und fur fich fevenden Bedanken aufgefaßt, und Diefen als bas allge: meine Befen ausgesprochen, als die Bahrheit bes Universums überhaupt. Der is des Unge ragoras, und bas subjective Denfen des Gofras tes, dieß find noch formelle Beifen des Dens fens. Platon ber wie Angragoras den Bedan: fen als das Befen der Belt bezeichnet hat, ift nicht beim Abftracten ftehen geblieben, fondern er hat den Gedanken auch bestimmt, und diefes bestimmt Allgemeine ift bann die Stee. Um biefe als bas Babre zu beweifen, hat er bie Dialeftif gebraucht. Wenn von ben platonifden

Ideen bie Rebe ift, fo pflegt man fich baruntet wohl etwas hochft Verwunderungsmurdiges, Frems bes und Fernes vorzustellen; die platonische Idee ift indef durchaus nichts anderes, als bas, mas bei uns Gattung genannt wird, und Platon felbst gebraucht für iden abwechselnd die Auss brucke lides und gires. Die Gattung aber eines Dinges ift fein Allgemeines, und zwar fein cons cret Allgemeines, fo namlich, bag feine Bestimmt: beit zugleich in bem Allgemeinen enthalten ift. Bon diefer Gattung nun, als dem concret Allges meinen, behauptet Platon, daß es das allein Genende fen. Dieg ift grade das Segentheil von der Unficht des gemeinen sinnlichen Bes mußtsenns, bem die einzelnen Dinge als folche für das Bahre gelten.

Bas nun naher die platonische Ethik am betrifft, so ist in dieser Binsicht zuwörderst zu bemerken, daß Platon der erste Philosoph ist, bei welchem die drei Haupttheile der Philosophie in ihrer bestimmten Unterscheidung vorstommen. Diese drei Hauptheile wurden seit Platon bezeichnet als Dialektik, Physik und Ethik. Die Alten pflegten zu sagen, die sonisschen Philosophen seven die Urheber der Physik, Sokrates habe die Ethik hinzugesügt, und Platton sey der Ersinder der Dialektik. Es ist wie

vorher ermahnt murbe, allerdings bas Eigen? thumliche bes Platon, daß er das bestimmt Allgemeine, die Idee als das Befen ber Dinge ausgesprochen, und biefe dann burch bie Dialets tit gegen bas endliche Bewuftfenn, als bas ale lein Bahre geltenb gemacht hat. Die Dialeftit ift überhaupt als bas belebenbe Princip, und Die Seele ber gefammten Philosophie zu betrache ten. und indem fie als eine befondere Biffens Schaft für fich festgehalten wird, fo bat fie bie Bedeutung einer Biffenschaft der veinen Idee. bas heifit ber Stee, welche noch nicht zu jenen concreten Geftaltungen fortgeschritten ift, welche ben bestimmten Inhalt ber beiben anderen phie lofophischen Disciplinen ausmachen, zur Ratur namlich und jum Geifte. Bon biefen beiben anderen philasophischen Disciplinen nun heißt es alfo, daß die eine, die Phyfif, durch die jonischen Philosophen, die andere aber burch Gofrates gegrundet worden fen. Bas junachft ben Mas men Physik anbetrifft, fo verftanden die Alten barunter daffelbe, mas wir heut zu Tage Das turphilosophie nennen, und movon mir die empis rifche Phufit untericheiden, ein Unterschied, ber in der alten Welt noch nicht vorhanden mar. Rudfichtlich ber Gache felbft, fo ift es bann gang richtig, bag die alteften griechischen Philos

fopben, welches eben bie Jonier find, bie Ibee ober bas Absolute mesentlich in ber Beise ber Unmittelbarfeit auffaßten, und fo ift fie bann Begenstand der Maturphilosophie. In wiefern aber Sofrates als Begrunder der Ethif au bes trachten ift, dieß haben wir bereits gefehen, und es murbe icon bemerflich gemacht, bag, und warum genau genommen, eigentlich nicht von einer fofratischen Ethif, fonbern nur von einer fotratischen Moral gesprochen werden fann. Bei Platon finden wir also alle drei philosophischen Disciplinen; eine aufammenbangende Darftellung ber Ethif aber, liefert Dlaton in jenem befanns ten Berte, welches gewöhnlich bie Republit ges nannt ju merben pflegt, und beffen altere Uebers fdrift die ift: "Bom Gerechten" (migl dinniou). Wenn hier vom Gerechten bie Rede ift, fo muffen wir vor allen Dingen bie Borftellung entfernen, als fen barunter blos bas abstracte Recht in seinem Unterschied von der Moral und von der Sittlichfeit zu verftehen. Das dinacor wovon Platon handelt, ist vielmehr in jenem weitern Ginne des Worts ju nehmen, in wel chem es, als mit bem Sittlichen gleich bebeus tend auch bei uns vorkommt, so namentlich im biblischen Sprachgebrauche, wie g. B. in jes nem befannten Ausspruch : bem Gerechten ift

fein Befet gegeben. Bier beißt ber Berechte berjenige, ber nur bas will und thut, mas bem Begriff bes Willens gemaß ift. Somit umfaßt Die platonische Lehre vom Gerechten, bas Ge: biet des Willens überhaupt, bas heift bes Beiftes, wie diefer eine fittliche Belt aus fich hervorbringt, in welcher, als einer zweiten Matur, feine Freiheit ihr Dafeyn hat. Platon ift es nun gar nicht blos um ein folches oberftes Moralprincip zu thun gewesen, wie dieß bei ben zulest ermahnten unmittelbar an die fofratifche Philosophie fich anschließenden Ochuslen der Rall mar. Platon ftellt bas, mas die Bahrheit des Billens ift, bar als die Organis fation eines Staates, und allerdings muß ges fagt werben, daß nur in einem vernunftigen Staate ber Wille ju feinem Rechte fommt. Der Bille als ein blos Innerliches, Subjectives, ift bagegen blos ein Abstractum, etwas Unwirflis ches. Der mahrhafte Wille ift mefentlich thas tig, und bas mas er hervorbringt, ift eine zweite Matur, eine Belt der Freiheit, in wels ther ber Wille Die Anschauung feiner als eines Birflichen bat.

§. 20.

Die vorhergenannte platonische Republik, pflegt als ein sogenanntes Joeal, b. h. als

eine folche Darftellung bes Staates betrachtet au werden, worin die Menfchen genommen find wie sie fenn follen, und nicht wie sie find. Im Sinn biefer Unficht beifft es bann gewohn: lich: da nun aber die Menschen einmal so find, wie fie find, so ist jene platonische Republik nichts Praftisches, und fie muß blos als ein fcones Phantafiegebilde betrachtet werden, an beffen Realistrung in diefer unvolkfommnen Belt man nicht benfen durfe. Dieg ift überhaupt bie Vorstellung, welche fich das gemeine raisonnirende Bewußtsenn von der platonischen Republik au machen pflegt. Dawider ift nun vor allen Din gen ju fagen, bag die platonifche Republik feis nesweges zu vortrefflich, und ein fogenanntes unerreichbares Ibeal ift, fonbern bag die Sache fich vielmehr umgefehrt verhalt, fo namlich, baß bie Idee bes Menfchen großer und hoher ift. als Die platonische Republik. Bugleich muß bann aber auch hinzugefügt werben, daß biefe Dars ftellung des Platon auf feine Beise als ein blos subjectives Bebilde au betrachten ift, mels ches ber vorhandenen sittlichen Belt, in beren Anschauung Platon lebte, nicht entsprache. Der platonischen Darstellung gebührt vielmehr dieß hohe Berdienft, ein reiner Ausbruck ber gries difden Sittlichkeit ju fenn, bie, wie frubet

gezeigt murbe, noch den wesentlichen hat, bag in ihr bas Princip ber fubjectiven Freiheit noch nicht zu feinem Rechte gefommen ift. Platon faßt in feiner Darftellung Sittliche vor allen Dingen auf als ein nicht nur Innerliches. Onbjectives, fondern augleich als ein Borhandenes, Objectives, und biefer vorhandene, fittliche Organismus ift ber Staat. Diefe Untersuchung leitet er fo ein, bag bie Frage aufgeworfen wird: was bie Gerechtigfeit fen. Die Beantwortung diefer Frage, heißt es bann, werbe fich am beften ergeben aus einer Betrachtung beffen mas der Staat ift, benn es verhalte fich in biefer Binficht fo, wie, wenn jemand, dem aufgegeben worben, fleine und entfernte Buchftaben ju lefen, fich dahin wende, wo er biefelben Buchftaben großer und naher finde. Der Uebergang vom Ginzelnen und Subs jectiven zum Staate, wird hier alfo als etwas Bufalliges ausgebruckt, allein bieß ift in ber That Die Matur ber Sache, benn die Subftang und bas Befen des einzelnen Billens ift nur vorhanden im Staate, als bem Dafenn bes Begriffs bes Billens überhaupt. Diefer Begriff des Billens nun ift ber Matur bes Begriffs gemaß, nicht ein bloges Abstractum, sonbern er ift concret, d. b. unterschiedene Momente in fich enthaltend.

und biefe Momente find es, welche die Grund: lage ber Geglieberung bes Staatsorganismus bilben. Der Staat ift die Totalitat bes praftis ichen Lebens überhaupt, und zwar ift bas Banbeln in ihm und fur ihn nicht ein blos Ginfor: miges, fondern ein folches, welches ben Unter: schied in fich enthält. Es ergeben fich fo ver: fchiebene Beifen politifcher Bethatigung, und biefer Beifen find nach Platon mefentlich brei. Die erfte betrifft die Furforge fur das Allges meine des Staats überhaupt, durch Gefetges bung und Regierung. Das zweite ift bie Ber: theibigung des Gemeinwefens nach außen, und bie dritte Beife ber Thatigfeit, bezieht fich auf bie Gorge für bas Gingelne.

§. 21.

Wir erhalten so brei Stånde, erstens den Stand der Regenten, zweitens den Stand der Tapferen und drittens einen Stand der Hands werfer und der Ackerbauer. Es ist Sache der philosophischen Staatslehre näher nachzuweisen, wie der hier von Platon aufgestellte Unterschied der Stånde unter gewissen Modificationen nach gegenwärtig seine Gultigkeit hat. So viel kann hier bemerkt werden, daß die vorher genannten Functionen allerdings nothwendige, d. h. durch den Begriff des Willens selbst bestimmte Mos

mente bes fittlichen Sangen find. Platon zeigt bann basienige, mas mir fo eben als Stande gefehen haben, auch in ber Bestaft allgemeiner Billensbestimmungen bes Subjects auf, und fo ergeben fich die beruhmten Cardinaltugenden, welche burch bas gange Mittelalter hindurch, in ben Darkellungen ber Ethif bas Rundament bildeten. Diese Cardinaltugenden find, nach Plas ton, erftens die Beisheit, als die das Gange bes Staats berathende und leitende Thatigfeit. und in fo fern die wesentliche Tugend bes Stans bes der Borfteber. Die zweite Tugend ift bie Tapferfeit, welche nach Platons Musbruck eine fefte Behauptung bes Gerechten ift, die fic burch die Begierbe nicht mantend machen laft. Die britte Tugend ift die Magigung (engeorun). welche wie eine harmonie burch bas Bange vers. breitet ift, fo daß alle auf baffelbe wirfen und übereinstimmen. Die vierte Tugend endlich, die Gerechtigfeit (Sinacoron), ift bann biejenige Eus gend, welche als die allgemeine die vorgenanns ten Tugenden unter fich befagt ober, auf mos berne Beife ausgebruckt, bie begriffsmaßige Thas tiafeit des Billens überhaupt, in welchem Ginn bann auch die gange in Rede ftebende Darftel lung als eine Darftellung bes Gerechten (dizacer) vom Platon felbit bezeichnet wird. Rerner weift

bann auch Platon biefelben Momente, welche hier in ber Gestalt ber Tugenben erscheinen als Bestimmungen des unmittelbaren Oubjects, als Gigenichaften ber Seele nach. Das Subject namlich in feiner Unmittelbarfeit ift einmal ein Einzelnes, und fein Berhalten als Ginzelnes ift non ber Art, bag es Bedurfniffe hat und Bes gierden, überhaupt Bestimmungen ber Sinnlichs feit. Weiter aber ift im Individuum auch ets mas, bag jene Begierde aufhalt und zugelt, und bief ift bas Denken (ber doros). Zwifchen Diesen beiben mitteninne aber fteht als ein Dritt tes basjenige, was Platon ripes nennt; ripes pflegt man gewöhnlich burch Born ju überfegen; Born ift inden hier nicht in feinem engsten Sinne au nehmen, fondern es ift überhaupt barunter basjenige zu verftehen, mas in feiner phyfiolo: gifchen Geftalt als Jrritabilitat bezeichnet wirb, mogegen bann die beiden andern vorhergenann: ten Bestimmungen bes unmittelbaren Gubjects der Reproduction, das heißt dem Berhalten des. Dragnismus als einzelner und ber Genfibilitat, welche die Seite ber Allgemeinheit barftellt, ent: fprechen. Alle bie bier genannten Unterschiebe nun, welche vom Platon aufgestellt werden, find nicht blos ein empirisch Aufgefaßtes, fondern bas Bestimmende berfelben ift ber Begriff in feinen

unterschiedenen Momenten, und bieß ift bas Große an ber platonischen Darftellung.

6. 22.

Mun murbe aber auch bereits ermabnt, Dlas tons Auffassung bes fittlichen Organismus ents halte noch einen wefentlichen Mangel, einen Mangel, ben wir fur; fo charafterifiren fonnen. daß bas Princip ber subjectiven Rreiheit in ber platonifchen Republik noch nicht zu feinem Rechte fommt. Die nachfte Erscheinung biefes Man: gels ift bie, daß nach Blaton die Bertheilung ber Individuen an die verschiebenen Stande. welche ben Staat bilden, durch die Borfteher bewirft mirb, und daß fomit ber freien Gelbit: bestimmung der Individuen in dieser Sinficht fein Spielraum gestattet ift. Eben fo ift benn auch ferner im platonischen Staate bas Princip ber Ramilie und bas bes Privateigenthums un: terdrückt. Bas das erftere anbetrifft, fo foll es nach Platon feine besondern Chen geben, fondern die Frauen follen unter gemiffen nabern Bestimmungen den Mannern gemeinschaftlich ge: horen, und die auf folche Beife erzeugten Rin: ber follen gleich nach ber Beburt vom Staate dazu befonders angeordneten Barterinnen über: geben, und gemeinschaftlich erzogen werden, bet: gestalt, daß bie Eltern ihre Rinder gar nicht

mehr fennen. Eben fo foll es bann auch fein Privateigenthum geben, und ein jeder foll nur fur bas Deffentliche arbeiten und erwerben. Diefe Seite nun ber Unterbruckung aller Partifularis tat ift es, welche von jeber großen Unftog geges ben hat, und es ift bieß auch allerdings ber mes fentliche Mangel ber platonischen Republit, nur muß man biefen Mangel gehörig zu beuten wifs Der Sauptpunft auf ben es babei ans fommt, ift bereits bemerflich gemacht worden, bieß namlich bag bem griechischen Beifte überhaust Das Princip ber fubjectiven Freiheit noch abgeht, und baß fomit, wenn wir biefes felbe Princip in ber platonischen Darftellung vermiffen, bieß eben nur beweift, baf Dlaton ben Geift feines Bolfs richtig aufgefaßt hat. Etwas anderes aber überhaupt hat die Philosophie nicht zu leiften, als bas mas ba ift ju begreifen, es in ber Beife des Gedankens aufzufaffen. Man fann oft fagen boren, die Philosophie muffe fich uber ihre Zeit erheben. Dieg thut sie auch, indem fie die Beit begreift und fo auf der Sohe bes Begriffs die einzelnen Geftaltungen, die bas reale Leben einer Beit bilden, Religion, Runft, Bif fenschaft, Politif, Sitte 2c. 2c. in ihrer Moth: mendiafeit und als Momente einer Totalitat erfennt. Unter jenem fich über feine Beit erhes ben

ben wird, bann aber auch haufig bas abstracte Bingusgehen über bas bestimmte und wirkliche Leben, überhaupt bas Berumtreiben in leeren Moglichkeiten, und das Anpreisen eines fenne follenden fogenannten Ideals verftanden, bas fur um fo vortrefflicher, gilt, je weiter es fich von dem Birflichen und Borhandenen entfernt. Es murde bereits ermahnt, daß man in der Res gel von der platonischen Republik in diesem lets tern Ginn fann fprechen boren, namlich als einem blofen Ideal; dief ift fie aber feinesmes ges, fondern die ibeenmaßige Auffaffung eines Wirklichen, namlich bes wirklichen griechischen Dagegen fonnte nun vielleicht von manchem ber Ginmand erhoben werden, baß boch basienige mas wir' fonft von der Befchaf: fenheit der griechischen Staaten und des offents lichen sowohl als des Privatlebens der Griechen wiffen, noch fehr weit von bem Bilde entfernt fen, welches Platon in feiner Darftellung ents wirft. Damentlich mochte bieß von ber gulest gedachten mangelhaften Geite ruchfichtlich ber Unterdruckung des Princips der Subjectiven Rreis beit gelten. Bieruber ift nun vor allen Dingen ju bemerten, daß man bei ber Betrachtung bes Buftandes eines Bolks unterscheiden muß, zwischen dem mas in demselben durch den

Begriff, ober bas Princip bes Bolles gefest ift, und bem mas, in fo fern biefes Princip noch ein einseitiges ift, unabhangig von demfelben fich nur fo beiher findet um der außern Roth wil len und als etwas Tolerirtes. Benden wir bieß auf unfern vorliegenden Fall an, fo muffen wir fagen, bas Princip bes griechischen Geiftes, in ethischer gorm ausgesprochen, ift bas ber subs ftantiellen Sittlichfeit, bas heißt eines folchen Buftanbes ber Befinnung, wonach ber einzelne fich noch nicht als einen Mittelpunkt felbftftans biger Thatigfeit und partifularer Zwede fur fich, fonbern ale unmittelbar ibentifch mit bem Gans gen und Allgemeinen weiß. Die Darftellung bies fes Princips feben wir in mehr ober minder ges trubter Geftalt in fammtlichen griechischen Staas ten: fur bie außerliche Betrachtung am bemert: lichften, bei ben Spartanern und anbern boris fchen Bolferschaften. Indem nun bas benfende Bewußtseyn fich baran begiebt eine Darftellung bes sittlichen Lebens ju liefern, fo geschieht es, baß nur basjenige in biefelbe aufgenommen wird, was in bem Begriff bes fittlichen Lebens bes bestimmten Zeitalters und bes bestimmten Bolfs, worum es fich handelt, liegt. Dieg ift nun ber Rall bei ber platonischen Republik. Dag bas Princip der fur fich fevenden Subjectivitat ein

bem griechischen Leben, bem griechischen Geifte fremdes ift, dieg murbe fo eben ermahnt. mag nun immerhin fenn, daß gleichwohl auch fcon in fruberer Beit, bas heißt jur Beit bes unerschutterten Bestandes ber altgriechischen Sitts lichfeit, bem eignen Wollen und Meinen ber Individuen ein gemiffer Spielraum verftattet ges mefen ift. fo mar biek boch nur immer etmas Tolerirtes. Da wo die Besonderheit des Bols lene und bas fich in fich Bestimmen, ber offent: liden Sitte und ber bestehenden Berfaffung ger genüber auftreten und als fur fich berechtigt fic geltend machen, ba beginnt auch ber Berfall bes griechischen Lebens. Davon ift bereits gesprochen morden, und wir faben namentlich wie das Aufs treten bes Gofrates diefen großen Benbepunft in ber Beltgeschichte bezeichnet, wo bas Gelbfte bewußtfenn fich in feiner Unenblichkeit erfaft bat. Daß dieß geschehe, bieß ift eine Bedingung ber Ausbildung jenes Reichs ber Intellectualitat als beffen Deifter Platon und Ariftoteles mit Recht berühmt find; allein mit ber Ausbildung biefes Reichs ber Intellectualitat, ift jugleich bas wirke liche Leben ber Griechen in Berfall gerathen; Leib und Geele haben von jener Beit an begone nen fich ju trennen. Daffelbe Princip übrigens woran bie griechische Belt ju Grunde gegangen

ift, namlich das der unendlichen Subjectivität, ift spater zur Grundlage der modernen Belt ges worden, und es zeigt sich der hohere Seist der modernen christlichen Staaten wesentlich darin, daß hier einerseits das Subjekt vollkommen fref entlassen ist, während andererseits das Allges meine hier gleichfalls sein freies Bestehen hat.

§. 23.

Die platonische Ethif bildet einen besondern Theil der platonischen Philosophie überhaupt, und es murde fruher bemerft, wie Platon bas Absolute als die Idee aufgefaßt hat. Die Idee nun, welcht im platonischen Ginn bas ift, mas wir Gattung nennen, ift zwar die Totalitat, als lein dieß ift fie nut, indem fie fich besondert und jum Gingelnen fortichreitet. Als bloge Gattung für fich festgehalten, ift fie ein Ginseitiges eine bloße Möglichfeit und noch fein Birfliches. Dieß ift es nun, mas Ariftoteles gegen Platon gel tend gemacht bat. Ueber bas Berhaltnif ber aristotelischen gur platonischen Philosophie find Aberhaupt fehr unzulängliche Borftellungen ver-Das Gewöhnliche ift bieß, bag man die Philosophie des Aristoteles als Realismus betrachtet, im Gegenfat gegen ben 3bealismus. des Platon. Idealismus ift die platonische Phis losophie, in so fern nach ihr bas Wahre nicht

bas Gingelne, bas Unmittelbare, fonbern bas Allgemeine und zwar das concret Allgemeine, d. b. bas feine Beftimmtheit in fich felbft enthal tende Allgemeine ift, welches Allgemeine bann Platon die Idee nennt. Realismus als bem Adealismus gegenüber ftebend, ift bagegen bie Betrachtungsweise, welcher bie unmittelbaren Dinge in ihrer Vereinzelung als bas Bahre gelten, eine Betrachtungsweise bie überhaupt gar nicht ben Namen ber Philosophie verdient. Bon ber Art nun aber foll nach ber gewöhnlichen Borftellung die Philosophie des Ariftoteles fenn. Dichts ift indeg dem Ariftoteles fo fremd als jener gemeine Realismus, eine Betrachtungs: meife, welche als die hochfte befanntlich in ber modernen Beit vornehmlich burch Loke behaups tet worden ift. Die Beranlaffung bagu, Diefen lokeschen Realismus bem Aristoteles unterzuschies ben, haben gemiffe populare Meußerungen bes Ariftoteles über bas Erfennen gegeben, welche man migverftanden und oberflachlich gedeutet hat. Ariftoteles ift ohne Rrage bas reichfte und umfaffendfte Genie, welches bas Alterthum hers vorgebracht hat, und man fann ihn und Platon mit Recht als die Lehrer ber modernen Belt betrachten. Die Schriftsteller bes Mittelalters pflegen auch, wenn fie von Ariftoteles fprechen,

ibn gewöhnlich schlechthin ben Magister ju nens nen, und biefen Ehrennamen bes Deifters ver-Aristoteles ift befanntlich ein Ochu: ler bes Platon, und er ift wie icon fruber ers mabnt murbe, bemnachft polemisch gegen Platon aufgetreten. Es entfteht alfe bie Frage, mas ift ber Sinn Diefer Polemif? Die gewohnliche platte Antwort, daß Ariftoteles überhaupt vom Stands punft ber Empirie aus, gegen Platon polemifire und nicht wie diefer die Idee als das Wahre und bas allein Wahre anerfenne, murbe bereits von der Sand gewiesen. Che wir uns nun weis ter umfeben, fo baben wir uns vor allen Dim gen an Ariftoteles felbft zu wenden und zu feben, mas er gegen ben Standpunkt bes Platon eine zuwenden bat, und wie er ben Mangel beffelben auffaßt. Aristoteles hat sich baruber auf bas bestimmteste ausgesprochen, indem er fagt: bie platonische Idee fen nicht das Birfliche, fons bern blos bas Dogliche. Möglichkeit und Birklichkeit dieß find alfd die beiden Rategorien auf denen nach Aristoteles felbit der Unterschied feiner und der platonischen Philosophie beruht. Ebe nun bavon gehandelt werden fann, in wie fern Ariftoteles die platonische Philosophie riche tig aufgefaßt bat, fo baben wir uns vor allen Dingen über jene beiben Rategorien felbft au

verständigen. Bas zuerft bie Doglich feit anber trifft, fo ift bas Nachfte mas barüber ausgefagt ju werden pflegt bieß, daß bas Dogliche basie nige fen, mas feinen Biderfpruch in fich enthalt, oder man fagt auch: bas mas moglich fenn foll, muß man fich benten fonnen. Denten aber beißt hier fo viel als in der Form der Joentitat mit fich auffaffen. Diefe abstracte Doglichkeit nun ift es, welche bem Bewußtsenn gunachst vors idwebt, wenn von der Doglichfeit die Rede ift, und an diefer Bestimmung festhaltend, fann man alles fur mbalich ertlaren, fo wie bann aber auch wieber alles fur unmöglich erflart werben fann, je nachbem namlich einmal die Beftims mung ber Schentitat und bas andere Dal bie bes Unterschiedes in bas Auge gefaßt wird. 3m Ginn folder ichlechten b. h. abstracten Doglich: feit pflegt bann namentlich auch bie platonifche Darftellung bes Sittlidren, Die fogenannte plas tonische Republif, betrachtet zu merben. Denten. fagt man namlich, lagt fich fo etwas wie ber von Platon bargestellte Buftand gang mohl, nur geboren ju deffen Realisitung vollfommnere, treff: lichere Befen als die Menfchen find. Dagegen ift bereits bemerft worden, bag es fich in ber That gerade umgefehrt verhalt, daß namlich durch die platonische Darftellung ber Begriff bes Mens

fchen nicht erschöpft wird. Dieg betrifft jundoft bie Doglichfeit.

§. 24.

Unter Wirklichkeit bagegen pflegt bas ges meine Bewußtfenn das entgegengefeste Ertrem ju verftehen, namlich bas Unmittelbare, bas finns. lich Bereinzelte überhaupt. Dun aber ift weber bieg die mahrhafte Birflichkeit, die Birflichkeit. von welcher Aristoteles fpricht, noch ift jenes bie mahrhafte Doglichkeit. Batte bie Dioglichkeit nicht noch eine andere und tiefere Bebeutung, fo mußte es fogleich als hochft befrembend ers: scheinen wie Ariftoteles dazu gefommen, die plastonische Idee ale bloss Moglichkeit zu bezeiche. nen, ba boch nach Platon die Idee feinesweges. das blos abstract Allgemeine, fondern das die Bestimmtheit jugleich unter fich befaffende und über biefelbe übergreifende concret Allgemeine ift. Es ift anmagend bem Ariftoteles ein fo grobes Migverftandnig des Platon Schuld geben gu wollen. Ariftoteles beweift durchgangig, daß er recht aut verstanden hat, was die platonische Idee ift, und wenn er bennoch babei fteben bleibt, diese ale unvollkommen zu bezeichnen, fo ift bieg um besmillen der Sall, weil allerbings die platonische Idee den Mangel bat, daß in ihr bas Moment ber Besonderheit noch nicht zu

feinem Recht gefommen ift. Dieg aber ift bie tiefere Bedeutung beffen, mas Ariftoteles bie Doglichkeit nennt. Eine folche Möglichkeit has ben wir 3. B. am Reim einer Pflanze; biefer ift die gange Pflanze allein nur erft auf einges hullte Beise, blos potentia und noch nicht actu. Diefer Doglichkeit nun, diefer dirauis, fest Aris ftoteles die Birflichfeit, die interem entgegen, welche als Wirklichkeit ber Ibee indeg von der gemeinen empirischen Birflichkeit burchaus ju untericheiden ift. Dem Ariftoteles gilt fo gut wie dem Platon bie Idee als das allein Bahre und er fpricht fich barüber entschieden genug aus, nur hat er die Idee als erfevern, und nicht als. . bloge dirauis gefaßt, und die Philosophie des Aristoteles ift in fo fern die Integration und Vollendung der platonischen Philosophie. Das bisher Gefagte vorauszuschicken, mar nothmens big, wenn der ethische Standpunkt des Ariftos teles und deffen Berhaltniß zur platonischen Ethie gehorig gewürdigt werden foll. Ariftoteles, dies fes umfaffende Benie, der das gange Universum. wiffenschaftlich erforscht, hat auch die sittliche. Belt jum Gegenstand fehr tiefer philosophischer Untersuchungen gemacht. Die Berfe, welche hierher gehoren, find einmal feine ethischen Schriften im engern Sinn, und dann zweitens

feine Politie. In ben erfteren betrachtet er bas Sittliche, so wie es sich am Individuo als sols dem barftellt, ober wie mir bieg ju nennen pflegen in feiner subjectiven Geftalt, und in ber Politif hat er es bann mit bem Sittlichen au thun in feiner Bermirflichung, welche Berwirks lichung und Objectivirung bes Sittlichen bann eben der Staat ift. Der ethischen Berfe bes Aristoteles im engern Sinn bes Worts find brei. namlich bie nikomachische, die eudemische und die fogenannte große Ethik. Bas nun die Methode anbetrifft, welche Uriftoteles bei feinen ethischen Untersuchungen befolgt, fo ist bier junachst an einen Unterschied ju erinnern, ber burch bie fammtlichen aristotelischen Schriften hindurch . geht. Bir fonnen diefen Unterschied am furges ften fo bezeichnen, daß wir fagen, das Berfah: ren bes Ariftoteles fen theils empirisch, theils fpeculativ. Aristoteles ift nach beiben Seiten gleich groß. Einmal alfo beschreibt er die Dinge fo wie fie fich finden in ihrer Unmittelbarfeit, und es giebt fein Gebiet, sowohl ber naturlichen als auch ber geistigen Belt, bas er nicht auf ; folde Beife burchforscht hatte. Dabei ift er nicht blos trodner Auffahler und Befchreiber, fondern auch bier bemährt er feinen großen Ginn indem er überall bas Charafteriftifche und bas

Befentliche hervorhebt, die Gattungen bestimmt und das Allgemeine auffaßt. Das Beitere ift bann aber, bag Ariftoteles nicht babei fteben ges blieben'ift, das Universum zu beschreiben, sons bern bag er fich auch baran begeben hat, baf felbe fpeculativ ju ergrunden. Dabei geht et nun aber nicht fo ju Berte, baf er ein fuftes matisches Sanze aufstellte, welches fich barftellt, als auf einem allgemeinen Princip rubend und burch baffelbe in feinen einzelnen Theilen ber ftimmt. Auch bas Speculative hat bei Ariftotes les noch die Gestalt eines Reben: und Nacheins ander, wobei ihm jedoch fein großer Ginn fo leitet, daß er die Gegenstande größtentheils in ber Ordnung abhandelt, in der fie gedankenmas Big gusammengeboren. Dieß Alles findet nun feine Anwendung auf die ariftotelische Auffas fung bes Sittlichen. Indem Ariftoteles bas Sittliche junachft in der Geftalt der Individuas litat jum befondern Gegenstand ber Betrachtung macht, fo erhalt hiermit bas Moment ber Bes fonderheit bes Billens eine Bichtigfeit, die bafs felbe in ber platonischen Darftellung noch nicht hat. Ariftoteles bleibt indeg nicht dabei fteben. fondern er faßt bas Berhaltnig ber vorher er: mahnten beiben Rormen bes Sittlichen, ber fub: jectiven namlich und ber objectiven, ju einander

fo auf, bag bas Individuum feine Bestimmung fchlechthin nur erreicht, indem es im Staate und für ben Staat lebt, worüber bemnachft noch Eis niges Dabere angeführt werden foll. Bas nun zuvorberft bas individuelle Sittliche anbetrifft, fo handelt hier Aristoteles die verschiedenen Ges fichtspunkte, auf die es babei ankommt, in feis ner vorher angegebenen Beife nach einander ab und nachdem er fo bie einzelnen Momente, welche ber Begriff bes Sandels in fich enthalt, wie z. B. Borfas, Entschluß, Odulb ic. burchgegangen ift, fo fommt er bann auf die Frage nach bem boche ften Gut, als bem legten 3med alles Sanbelns Als hochftes Gut aber bezeichnet au fprechen. Ariftoteles bie Eudamonie, welcher Ausbruck indeß nicht, wie bieß gewohnlich geschieht, burch Gludfeeligfeit zu überfeben ift. Bei-bem mas man Gludfeeligfeit nennt, ift bie Empfindung bas Lette, b. h. bie Befriedigung ber Ginzelnen als folchen. Um fo etwas aber ift es nun gar nicht bei ber ariftotelischen Gudamonie zu thun. Diefe ift nach bes Ariftoteles Worten: Die Eners gie ber Seele in einem vollfommnen Leben *).

^{*)} Euduiusia işir iregyeta Vuxuş ir Biş

Darüber was Aristoteles unter Energie versteht, ist schon gesprochen; das vollkommne Leben aber ist das sittliche Gemeinwesen in welchem der alls gemeine, der denkende Wille sein Daseyn hat. Dasselbe nun, was so eben als irregrua foxus vorkam, erscheint dann auch bei Aristoteles als die Tugend.

§. 25.

Man pflegt gewöhnlich zu horen, Ariftoteles babe die Tugend befinirt, als ein Mittleres zwis fchen zwei Ertremen. Diefe Bestimmung finbet fich allerdings bei Aristoteles, allein mohl zu merfen nur ba, wo er von ber Tugend in ihrer Erscheinung, b. b. von ber Bethatigung ber tw gendhaften Gefinnung in den vorkommenden eine gelnen Fallen fpricht. Bon diefer Art und Beife aber bes Erscheinens ber Tugend muß ber Bes griff der Tugend felbst wohl unterschieden mers ben. Um biefen fest ju ftellen, fo erinnert Aris ftoteles junachft an die doppelte Beftimmtheit. ber Geele, einmal als empfindende, und zweis tens als benfende Geele. Es ift bieg berfelbe Unterschied, der dann auch bei ihm in anderer, allgemeinerer Form, als activer und passiver voos vorfommt. Die Tugend aber ift nach Aris meles die Einheit der empfindenden und der bentenben Seele, fo baß die erftere als Reiauna.

Leibenschaft u. f. f. bas vollbringt, mas jene bie benfende Geele, ber Verftand, befiehlt. Bier ift bann ber Ort, wo Ariftoteles bem Sofrates ben Borwurf macht, daß er die Tugend zu einer blogen Biffenschaft gemacht und babei bas Mos aliche ober bas malbor überfehen habe. Diefer Bormurf ift, wie ichon bemerkt murbe, fehr treft fend, da die Tugend allerdings mehr als eine bloge Renntnig bes Pflichtmäßigen ift. Die Tu: aend fann überhaupt bezeichnet werden als bas Sittliche, wie fich biefes an bem individuellen burch die Ratur bestimmten Charafter als foli dem reflectirt, und fo enthalt fie die beiden vom Aristoteles angegebenen Momente in fich. betrifft junachft bie Begriffsbestimmung ber Eus gend: das Beitere ift bann bie Art und Beife wie diefer Begriff in die Erifteng tritt, und in einer vorgefundenen außerlichen Belt verwirfs licht wird. Und hier ift es bann, mo bie bereits angegebene weitere Bestimmung ber Tugend als einer Mitte zwischen zwei Meugerften ihre Stelle Die Tugend wird bier überhaupt als ein Maaß ausgesprochen; die Rategorie bes Maages aber enthalt dieg, dag an eine gemiffe Quantitat eine gewiffe Qualitat gebunden ift, bergeftalt, baf mit Ueberschreitung jener Qui titat augleich eine Beranderung der Qualitat eins

tritt. Das Daag ift nun überhaupt bie bochfte Rategorie ber Unmittelbarfeit, und es enthalt die beiden anderen in biefe Ophare gehorigen Rategorien, Die ber Quantitat und ber Qualis tat ale ihre Momente in fich. Auch bier alfo erweift fich ber große Ginn bes Ariftoteles, ber weit davon entfernt ift, die Quaend als eine bloge Mittelmäßigfeit, als eine Busammenfebuna aus verschiedenen Bestandstuden, und mas bers aleichen untergeordnete Rormen mehr find, aufs aufaffen. Dabei fann bann auch noch bieß ers mahnt werben, daß indem das Maag die Idee in ber Geftalt ber Unmittelbarteit ift, Ariftotes les burch Muffaffung ber ericheinenben Quaenb als eines Maages, recht eigentlich dem Geifte feines Bolfes gemäß verfährt. Diefen Geift bar ben mir erfannt als Beift ber Ochonfeit, und dieß ift ja die Idee, bas Abfolute in finnlicher Beftalt. Dief Benige mag hinreichen, um eine allgemeine Borftellung von der Art und Beife gu geben, wie Ariftoteles bas Ethifche in bem fruber bezeichneten engeren Ginn behandelt. Wenn vors ber gefagt murbe, die Tugend tonne überhaupt bezeichnet werben; als bas Sittliche, fo wie es fich an bem individuellen burch bie Datur bes ftimmten Charafter als folchem reflectirt, fo ets halt hiermit eine Darftellung ber einzelnen Tus

genden die Seftalt einer geiftigen Naturgeschichte und fo behandelt fie benn auch Ariftoteles, pors namlich in feiner eudemischen Ethif. Dun aber faben wir auch bereite, welcher innige Bufams menhang nach Aristoteles zwischen ber Ethif und ber Politif ftatt findet. Die Ethif bildet nach Ariftoteles nicht ein fur fich bestehendes Banges, fondern fie weift ichlechthin auf die Politit bin. Aristoteles nennt in biesem Sinn den Menschen ein politisches Thier, ein Gor moditiner, womit bieß ausgesprochen ift, daß der Mensch nicht nur beilaufig und um Erreichung außerlicher ends licher Zwede willen, mit andern Menschen in Berbindung ju treten bat, fondern daß diefe Berbindung felbst, das Aufgeben der felbstischen Einzelnheit, 3med und Bestimmung bes Menschen ift. Eben fo fagt bann auch Ariftoteles in dies fem Ginn, bas Gange ift ber Ratur nach fruber als der Theil. Dieß ift nun vollkommen bas Entgegengefeste jener mobernen Unficht, wonach ber Staat und bas Politische von bem Gingels nen und von der Billfuhr des Gingelnen aus: aehen foll. Beiter fagt bann auch Ariftoteles. daß berjenige, ber ber politischen Berbindung unfahig mare, ober aus Gelbftftandigfeit biefer Berbindung nicht bedurfen murde, ein Thier oder ein Gott fenn mußte. Bas nun bas Rabere

des Organismus bes Sittlichen anbetrifft, fo lagt fich Ariftoteles ruckfichtlich ber gebankenmas Bigen Entwickelung beffelben auf fein großes Detail ein, und man fann fagen, baf er in fo fern jum Theil hinter Platon gurudfitebt. Das hingegen liefert er eine hocht schäbbare empiris fche Beschreibung ber verschiedenen Berfastung gen ber einzelnen griechischen Stoaten und burde flicht diese Beschreibung mit tiefen und geiftrei chen Betrachtungen über bas Wefen ber politie ichen Berhindung. Dachdem nun Ariftoteles fo im Gebiet bes Praftifden, fich nach allen Gei ten ergangen, und beffen Benth und Bedeutung geboria gewürdigt bat, fo thut er gleichwohl zus lest den großen Ausspruch, wie doch die Theor rie, b. b. bas benfende Erfennen überhaupt, von Allem das Befte fep.

§. 26.

So sehen wir dann auch hier wieder das Ders vortreten des tinterschiedes zwischen dem Reich der Intellgetualität, und dem der Wirklichkeit, wovon bereits früher gehandelt wurde. Apistoteles hat, wir wir sahen, die Idee in ihrer wahrhaft conscreten Sestalt aufgesaßt, allein die artistotelische Ohilosophie hat noch den Mangel, daß die spesculative Idee hier so du sagan nur erft nehan dem ganzen Reichtbum der geistigen und natibis

Uchen Belt ftebti. Smar hat Ariftoteles bie Dinge nicht blos hinter einander aufgezählt und befdrieben, fonbern er hat bas was ba ift auch mit freculativett Geffte betrachtet, allem damit Mi bennoch bem Beburfniß ber Burutfftheung Des gesammten. Inhalts unferes Bewuftfeyns auf ein Deinch noch nicht Genuge gefchehen. Dief Bedutefnif nun ift es bem bie jest gunachft auftretenden philosophischen Opfione ihren Ur: fprung verbanten. Es ift affo Aberhaupt borum gu thun fich in bas"was ba ift bentend zu fin: ben, und ju bem Enbe ift es erforderlich, bag Die Stoce felbft fich verenbliche, b. h. buf Die in ibr enthaltenen Disinente für fich foft gehalten, und ale ausfchlieflich geltent gemacht werben. Wieß bat min bie Beftalt angenommen, baf jest die Frage nach einem allgemeinen Kritosium ber Wahrheit als das Interesse der Philosophie bil: bend aufgewörfen worden ift. Benn nach ei mem Kriterium ber Bahrheit gefrage wird, fo Beift bief , bag man wiffen will; wie man fich . ju verhalten hat, bamit bie Dinge fo wie fie un fech find fur une find. Dies ift nun über: Sampt ein fubjectives Intereffe, es ift bei fener Mage' nach beni Reiterfum ber Bahnheit um ineine Befriebigung ju thun, und bieg macht ben Roemalianum blefes Philosophiene was.

Diefer Rormalismus aber zeigt fich naher fo, daß die Momente der abstracten Allgemeinheit und der abstracten Ginzelnheit als Bestimmung gen des Bahren für fich burchgeführt werben. Diefe beiben Momente nun find es, welche bie Principien jener bekannten beiden Schulen, nam: lich ber ftoischen und ber epicuraifchen bilben, zu benen als britte, bann noch bie ffeptische hinzufommt. Diefe verschiedenen Schulen has ben bieß gemeinschaftlich mit einander, baß es bei ihnen überhaupt um bie Befriedigung bes Onbjects in fich ju thun ift, fo namlich, bas Subject in allem Ungluck, in allem Bechfel und Wandel des Weltlaufs, einig mit fich, und befestigt in fich bleibt, und in feinem Thun fich als frei, edel und unabhangig weiß. In fo fern aber find diefe Philofophien gleich ehrmurdig, bie epikuraische nicht minder als die stoische, und eben fo auch die ffeptische. Die Ausbildung Diefer Philosophien fallt vornamlich in Die Der riode der romifchen Beltherrichaft. Das Drins cip aber ber romischen Welt ift, wie icon frus her bemerft wurde, überhaupt das der abftrace ten Allgemeinheit, und damit zugleich bas bes Begenfages und ber Entzweiung. Bei folder Disposition aber vermag fein mabrhaftes Dbie lofophiren zu beftehen, und fo wiffen wir benn

auch, bag bie Richtung ber Romer von haus: aus, wesentlich praktifch gewesen ift, praktifch namlich in biefem befchranften Ginu, bag es bei ihnen um einen bestimmten, endlichen 3med, namlich ben ber romifchen Beltherrichaft zu thun war. Die Bollendung des romifchen Lebens fallt in die Zeit der Imperatoren; in diefer Zeit aber, wo fein politisches Leben mehr vorhanden war. feine allgemeine wirkliche Sittlichkeit, ba blieb einerseits nur noch das burgerliche Recht, wels ches hier in feinem ganzen Umfang ausgebildet murbe, und beffen goldnes Beitalter in biefe Periode der bochften Berendlichung fallt, und auf ber anderen Geite haben bann geiftige Den: fchen, welche ihre Befriedigung in folden tum: merlichen Intereffen ber Endlichfeit nicht finden fonnten, fich in ihr Inneres juruckgezogen, und im Denfen eine Beimath gesucht. hier ift es bann, wo une die icon genannten philosophie fchen Sufteme begegnen. Die erften Unfange biefer Systeme haben wir ichon einmal in ber Beit gleich nach Sofrates gefeben. Dem romis fchen Beltalter mar es vorbehalten, jene Prin: civien in threr abstracten Confequeng burchzufuh: ren. Bas nun die fostematische Ausführung ber in Rebe ftebenben philosophischen Sufteme nach der theoretifchen Seite anbetrifft, fo haben wir

uns damit bier nicht weiter zu befaffen, und wir halten une unferm 3wece gemag an bie praftische Seite, Die ohnehin, wenigstens bei ber ftoifchen und epikuraischen Philosophie, die wich tigere ift. Die ftoische Philosophie ift an bie Stelle beffen getreten, mas fruher als cynische Philosophie erschienen war, allein mit bem bo: hern Bewuftfenn, und mit ber mefentlichen Be: ftimmung, bag bas mas bem Menfchen gelten foll, aus dem Gedanken herkommen, und burch diefen gerechtfertigt fenn muß. Die Moral ber Stoifer fteht bekanntlich in hohem Unfehen, und ba der Berftand überhaupt bas Abstracte für das Bor: trefflichfte halt, fo pflegt bann auch die auf bem Princip des abstracten Denfens beruhende ftois fche Moral haufig ale ein Sochftes des sittlie den Bewußtsenns betrachtet zu werden. In die Spike ihrer Moral ftellen nun bie Stoifer uber: haupt die Forderung, der Matur gemaß ju leben. Unter Matur aber ift bier fo viel zu verfteben. als allgemeine Bestimmung. Es leuchtet nun fofort ein wie diefes Princip wesentlich formel: ler Art ift. Fragt man, mas ift die allgemeine Bestimmung bes Menschen, ober, wie bieß ge: wohnlich genannt wird, das hochfte Gut, fo er: halten wir gur Antwort: die Tugend; - tu: gendhaft aber, heißt es lebt ber Menich, indem

er fich feiner Datur gemäß verhalt. Bir wers ben auf diefe Beife nur im Rreife herumgeführt. Die Matur wird bann auch weiter bezeichnet, als das allgemeine Gefet ober die richtige Bers nunft (dedos dores), allein damit find wir gleiche falls nur wieder im Rormellen. Das morum es zu thun ift, das mare die Angabe beffen mas ber der an und fur fich ift. Diefer aber ber dires ift bei ben Stoifern nur erft bas abstract Allgemeine, und fich vernunftig verhalten, heißt bier nur fo viel als fich in ber Soentitat feiner mit fich felbft erhalten. Indem nun fo der Stoifer bei bem abstracten Berharren bes Subs jectes auf fich ftehen bleibt, fo ift hiermit bie Seite ber Befonderheit ausgeschloffen, preisges aeben, negirt. Es ergiebt fich fo ber Gegenfas ber Tugend und ber Glucfeligfeit, benn unter Gluckfeligkeit verftehet man überhaupt die Bes friedigung bes Oubjecte, nach ber Geite feiner Befonderheit, die Befriedigung des Oubjects als eines diefen. Die Gluckfeligkeit heißt es bann, foll der Tugend untergeordnet werben. Die Gebankenbestimmungen, welche babei jum Grunde liegen, find überhaupt die des Allgemeis nen und des Besondern. Das Allgemeine aber von bem bei ben Stoifern die Rebe ift, hat, wie wir faben, nur die Bedeutung bes abstract

Magemeinen; biefes für fich feltgehalten ift gin Todtes, und feine Belebung und Bethatigung erbalt es erft burch bas Sanbeln eines bestimme ten Subjects. Die Stoifer fellen beshalb nicht ein Onftem objectiver Sittlichfeit auf, benn ibr Princip ift einer folden objectiven Eutfaltung nicht fabig, fondern fie bleiben babei fteben, bas Berhalten und die Gefinnung bes moralifchen Subjects zu beschreiben. Dieß moralische Suba ject nun ift ber Beife, in beffen Befchreibung Da beife bie Stoifer fich vielfaltig ergingen, es bann, ber Beife allein ift frei, er ift ber Ro: nig, er allein ift feine Rechenschaft ichulbig und an fein Gefes gebunden, fur bas fich nicht ein vernünftiger Grund angeben lagt. Das Behars ren des Individuums auf fich, biefe Atararie ift es nun, wodurch die Stoiter fich diefes große Lob erworben haben, bas ihnen ju allen Beiten gezollt worden ift, und es ift bieß allerbings ein mefentliches Moment in aller fittlichen Gefine nung, allein auch nur ein formelles Moment. Inbem nun fo bei ben Stoifern alle Objectivis tat des Sittlichen hinwegfallt, und ber Gingelne in feiner Sfolirung als Erager ber fittlichen Ibee erscheint, fo ift hiermit an fich und ber Sache nach, die Ginzelnheit bes Bewußtfepns jum Princip gemacht, und es erweift fich hierin die

dialectische Natur bes stolschen Prineips, in so fern man namlich unter bem Dialectischen übers haupt das eigne sich Ausheben einseitiger und abstracter Verstandesbestimmungen, und das Umsschlagen derfelben in ihr Gegentheil versteht. Ein entschiedenes Beispiel dieser Dialectif haben wir an der stoischen Weise das Sittliche auszufassen; indem die Wirklichkeit des Allgemeinen nur im Einzelnen ist, so haben wir hiermit die Grundbestimmung der der stoischen gegenüber: stehenden epikuräischen Ethik.

§. 27.

Die epikuraische Philosophie tritt überhanpt an die Stelle der cyrenaischen und ihr theoretissches Princip, ihr Kriterium des Wahren ist die Empfin dung. Indem ich mich als empfinieden verhalte, so verhalte ich mich als Einzels ner, wogegen das Denken das allgemeine Berschalten ist. Die Empfindung gilt nun bei Epikur für das Höchste und Lehte. Eine Empfiniedung, heißt es, kann die andere nicht widerles gen, und eben so kann auch das Denken die Empfindung nicht kritisten, denn alles Denken fängt von der Empfindung an, und hat diese zu seiner Grundlage. Dieß ist nun dasselbe, was man heut zu Tage noch oft genug hören kann; es ist dieß überhaupt der Standpunkt des ges

meinen Empirismus. Dief betrifft nun gunachft bie Auficht bes Epifur vom Erfennen; rucfficht: lich bes zu Erfennenden, bes Gegenftanblichen überhaupt, ift die epifuraische Philosophie confes quenter Beife atomiftifch. Benn bas Empfuns bene das Bahre ift, fo ift diefes, das schlechthin Bereinzelte, ein foldes, dem alle Berbindung, aller Busammenhang nur ein außerticher ift. Dief ift nun aber ber Standpunkt des Ato: mismus, ber bann auch als Materialismus er: scheint. Sache einer allgemeinen Geschichte ber Philosophie ift es, nachzuweisen, in wie fern ber atomistische Standpunkt überhaupt ein nothwens biger Standpunft in ber Entwickelung ber Ibee ift, wie er aber auch zugleich, in fo fern er als ein hochfter geltend gemacht werden foll, fich als ungenugend barftellt, und feine Biberlegung in nich enthalt. Bir bleiben hier bei ber epifurais ichen Auffassung bes Sittlichen fteben. Go bes ruhmt nun die floische Moral ift, um ihrer vers meintlichen Erhabenheit willen, eben fo beruch: tigt ift im umgefehrten Ginn bie epifuraifche. Dem Vorurtheil ju Gunften ber einen, und gum Machtheil ber andern liegt etwas Berechtigtes jum Grunde, wenn ber Gegenfaß ber ftoifchen und epikuraifchen Philosophie so aufgefaßt wird, daß jene das Denken und diefe das Empfinden

jum Princip gemacht bat. Allerbinas ift es ausbruckliche Lehre ber Philosophie, bag bas Denfen ein Soberes als das Empfinden ift und nicht nur ein Soberes, fonbern überhaupt bie Bahrheit ber Empfindung. Eben fo ift bann auch weiter icon fruber bemerkt worben, mie ber Mensch fich nur durch das Denken vom Thiere unterscheibet. Empfindend ift auch bas Thier, und als nur empfindendes Befen hat ber Mensch vor dem Thiere nichts voraus. In fo fern alfo scheint ber uble Ruf ber epikuraischen Sittenlehre gang verdient gu fenn, und biejenis gen, welche, wie bieg von fo manchen Rirchens våtern und Scholaftitern gefcheben ift, von epis furaifchen Schweinen fprechen, icheinen ben Epis furdern nicht Unrecht ju thun. Bei naberer Betrachtung zeigt es fich indeg, daß bas fittliche Berhalten der Epifurder feinesweges ein blos finnliches und genießendes gewesen ift. ten mir junachft noch auf bas Denten, wie bieß von ben Stoifern gefaßt und als Princip aufgeftellt murbe, fo miffen mir, daß bas Denfen bier nur die Bedeutung bes abstracten Denfens hatte. Das mahrhafte Denken aber ift mefentlich cone creter Art, fo namlich, bag es fich felbft bes ftimmt, und baburch fich einen Inhalt giebt. Berner murbe die ftoifche Sittenlehre als For:

malismus bezeichnet; wenn ber Stoifer faat, bie Tugend bestebe barin, daß man ber Datur ges maß lebe und bann weiter, bag bie Ratur bes Menfchen die Bernunft oder das Denten fen, fo ift dies amar gang richtig, allein wir haben, wie bemerkt murbe, bamit noch keinen Inhalt, fein objectives Spftem ethischer Bestimmungen. und es bleibt bem Beifen überlaffen ju bestims men, mas recht und fittlich ift. Damit wird nun gwar bas Sittliche ju einem Concreten, als lein bieg Concrete ift nicht ein Concretes bes Bedankens, fondern in ber That ein Concretes ber Empfindung. Der Begriff ber Sittlichfeit hat feine Realitat nur an biefem Beifen; als Diefer aber bin ich ein Gingelner, und das Bers halten des Einzelnen als solchen ift das Empfin ben. Indem nun ber Epifuraer bie Empfindung sum Princip macht, fo ift hier nur bas ges fest, mas an fich icon im Stoifchen enthal ten ift. Die Empfindung ift nun allerdings bas andere Ertrem ju bem abstracten Denfen, und in fo fern ebenfalls einseitig und formell. bem nun aber fich ber Denich bie Empfindung jum Princip macht, fo heißt dieß fo viel, baß er das Allgemeine ber Empfindung will, und bamit ift er über bas blos thierische Berhalten hinaus. Das Thier ift wohl empfindend, allein

es weiß fich nicht als bas, was es ift. Indem ich die Empfindung weiß, und diefe mir über: haupt jum Princip mache, fo verhalte ich mich benfend, benn etwas in feiner Allgemeinheit auffaffen, beißt befanntlich benfen. Die Evis furder find alfo bentende Menfchen gemefen, fo aut wie die Stoifer, nur haben fie bas Denfen unter der einseitigen Form abstracter Einzelnheit mahrend die Stoifet an der entges gengefesten Ginfeitigfeit festgehalten haben. Das Gefagte erhalt feine nabre Bestatigung, wir auf dasjenige blicken, mas wir von der Le: bensmeife und der Lehre ber Epifurger miffen. Die Spikuraer Schließen sich an die Cyrenaiter an, in fo fern fie namlich im Einverftanbnig mit biefen bas Bergnugen (bie ndarn), b. h. die Be: friedigung des Einzelnen als folchen jum Prins cip machen. Dun find ichon die Eprenaifer nicht babei fteben, geblieben, auf Befriedigung der Sinnlichkeit auszugeben, fondern fie haben fich als benfende Menichen baburch bemabrt. fie gefagt haben, man habe nicht burch die Bes wegungen ber Begierde und des finnlichen Be: burfniffes ohne Beiteres fich bestimmen zu las fen, fondern man muffe diefe unmittelbaren Un: regungen zu bandigen miffen, und bedenken, mels de unter ben verschiedenen Beisen bes Genuffes

die befriedigenbste und dauernoste sey, um sich dann erst zu entscheiden. Bei solcher Prufung aber zeigt sich bann, daß die rohen, sinnlichen Senusse von der Art sind, daß, wenn sie vorzüber sind, sie Schmerz, Leere und Unbehagen hinterlassen, und daß in ihnen überhaupt kein Halt und keine Dauer ist, aus welchem Grund allein schon sie nicht für wahrhafte Genüsse zu achten sind, da der Mensch, der sich als bleibend weiß, und mit seinem Blick über die Gegenwart hinausreicht, auch nur einen bleibenden Genuß für einen wahrhaften anerkennen kann.

§. 28.

Von folder Art war also schon bas Rais sonnement der Eprenaiker; dieselbe Betrachtungs: weise sindet sich dann auch bei den Epituraern, die sich, abgesehen davon, daß sie überhaupt ger dankenmäßiger gebildet waren als die Cyrenaister, welche sich überhaupt aufs Theoretische weister nicht einließen, in ethischer Beziehung von den Cyrenaistern dadurch unterschieden, daß während diese mehr auf den thätigen Genuß aussigingen, jene, die Epituräer, die Befriedigung wersentlich in der negativen Gestalt, als Schmerzslosigkeit, Mühelosigkeit u. s. f. auffaßten. Epitur bleibt dann auch nicht blos bei diesem Resgativen stehen, sondern er empsiehlt ausdrücklich

die Beschäftigung mit ber Philosophie, als bas alucfeliafte Leben bereitenb. Eben fo fagt bann auch Epifur unter Anderm: "Beder ber Jung: ling muß zu philosophiren gaudern, noch dem Greife muß es zu muhfelig fenn, beun nie ift es weder ju fruh noch ju fpat, daß ber Geift ges Wenn Epifur, wie vorher bemerft wurde, die Dabelofigfeit als ein mefentliches Sut bezeichnet, fo feben wir bier wie er gleiche wohl die Miche des Philosophirens nicht vers mieden wiffen will. Ueberhaupt zeigt fich aus bem Ungeführten, daß bie epifuraifche Sittens lehre etwas ganz Anderes ift als ein blokes Ans preifen bes finnlichen Genuffes. Grifur felbit hat nach allen Zeugniffen ein hochft magiges und nuchternes Leben geführt, und babei mar bie Beife feines Betragens burchaus mild und lies bewoll. Bei feinen Freunden und Ochulern fand er in hohem Unsehen, und biefe hielten unter, einander innig aufammen als treue mittheilende Das worauf Epifur am baufiaften aurucktommt ift die Atararie, die Befriedigung bes Beiftes in fich, alfo grabe bas Gegentheil von einem genußgierigen im Ginnlichen herums taumelnden Befen. Die Gorge für das Kors perliche hat bei ihm nur ben Ginn, bag mir babin ju mirten haben, bag ber Rorper uns

feine Ungelegenheit, feinen Berbruf macht. Er fagt, die rechte Theorie liefert uns was fich auf Die Gefundheit bes Korpers und auf bie Atavarie bes Beiftes bezieht; haben wir biefe eins mal erreicht, fo ift aller Sturm ber Seele be Termientiat. 2016 ein burchans unverbachtiger Leuge über bie ethische Richtung bes Epikur muß gewiß Senefa, ber Stoifer, betrachtet werben. Diefer aber fagt ausbrucklich, baß es feine Uns ficht fen, daß Epifur Beiliges und Gerechtes ges Siete, ja, wenn man es naber betrachtet . fogar Trapriges (tristia). Tramiges fann man aller: bings fagen, enthalt die epifuraifche Philosophie ihrer Confequeng um der barin enthaltenen Megativitat millen, Die als binge Megativitat noch als ein Umverschntes erscheint. fagt Seneta: baffelbe Befet, welches wir für Die Lugend geben, fordert Epifur für bas Ber; hier feben mir alfo bas Bufammens treffen der ftoifchen und ber epifuraischen Dbis losophie in ihrem Resultate, welches Refultat nach feiner ethifchen Geite bann eben bien ift. daß der Geift fich in fich zurückzieht in feine Subjectivitat und die gegenftanbliche Belt in Unmittelbarteit überhaust preisgiebt. Diefe Richtung bes Beiftes aber war jenem Bu ffund ber Bieblichfeit, ben wir in ber Beit ber

römischen Imperatorenhereschaft erblicken, vollt tommen angemessen. Es ist dieß, wie schon bes merkt wurde, eine Zeit des Ungiucks und des Schmerzes, eine Zeit in der die Regativität als les Endlichen zu Tage gekommen ist. Das Bes wußtseyn dieser Negativität alles Endlichen aber ist es, welches das Princip der dritten in diese Periode gehörigen Schule ausmacht, nämlich der Akeptischen.

§. 29.

Stepticismus pflegt haufig burch Zweifels: lehre überfest ju merben; ber mahrhafte Step: tifer aweifelt indes gang und gar nicht, vielmehr ift er ber Nichtigfeit alles Endlichen gewiß, und aus biefer Gewißheit ermachft ihm bie abfolute Reftigfeit und Autarfie bes Geiftes. Die ffens tische Philosophie bildet gemeinschaftlich mit ber ftoischen und ber epikuraischen bie Totalitat ber Idee. Die beiden lettern enthalten die Idee in einseitig positiver Gestalt; die bem Begriffe nach barin vorhandne Regativitat erscheint bann im Sfepticismus als gefest. Die Durchführung bes ffentischen Princips ift nun überhaupt von ber größten Bichtigkeit fur bie Ausbilbung ber philosophischen Idee, benn es ift biefes Princip in der That nichts anderes als dasjenige, mas wir fruber bereits in der Dialettif erfannt ba: ben,

ben, und es muß gesagt werden, daß alle wahre Philosophie in Beziehung auf das endliche, blosverständige Bewußtseyn steptisch ift.

Wenn nun icon von der ftoifchen und von der epifuraifchen Philosophie zu bemerten mar, baß Diefe um ihres formellen, subjectiven Charafters willen, es nicht zur Aufftellung eines Opftems objectiver Sittlichkeit ju bringen vermochten, fo ergiebt es fich fcon aus bem Begriff des Steps ticismus, bag bier baffelbe ber Rall fenn muß. Bahrend also von einem ffeptischen Systeme ber Sittlichkeit nicht die Rebe fenn fann, fo bleibt gleichwohl der Septicismus ein Moment von absoluter Wichtigfeit in aller mahrhaften Ethik, und was überhaupt von ben bisher angeführten Bestaltungen ber sittlichen Idee ermabnt murbe. baß fie nicht fur ein Bergangenes ju erachten find, fondern auch noch in der Begenwart ihr Recht und ihre Bedeutung haben, dieß gilt auch Steptisch ift jedes mahr: vom Ofepticismus. hafte Bewußtsenn namlich, in fo fern ihm fos wohl bas unmittelbar Einzelne ber Ginnlichfeit, als auch das Abstracte des Verstandes (alfo a. B. folche abstracte Principien. wie das stoische und eben fo auch das epikuraifche) nicht fur ein Bahres und Lettes gelten. Für bas nicht phis losophische Bewußtsenn ift biese Regativitat eine

bloge Borausfegung, etwas blog auf Autoritat Angenommenes; in ber Philosophie aber wirb jene Regativitat ale gedankenmäßig nothwendig aufgezeigt, und in fo fern babei fteben geblies ben mirb. fo ift bief ber Stepticismus. Brofe am Stepticismus ift, wie ichon bemertt wurde, jene Unerschutterlichkeit bes Gemuths. jene Atarapte und Autarfie des ffeptischen Seis ftes, ein Buftand ber gerabe bas Wegentheil von Dem enthalt, mas man vor Augen hat, wenn man ouffes burch Zweifel, und Stepticismus burch Zweifelslehre überfest. Indem ich an ets was blog zweifle, fo ift dieß ein folches, an defe fen Beftand ich noch ein Intereffe habe, und indem ich gleichwohl nicht gur Ginficht und Hes berzeugung von bem Bestehen und ber Bahrs beit eines folchen Inhaltes gelangen fann, fo giebt bieß einen Buftand ber Mattigfeit und bes unseligen Bin: und Berschwankens. Was übri: gens das Rahere ber Art und Beife anbetrifft, wie die Steptifer fich verhalten haben, um die Richtigfeit alles Enblichen aufzuzeigen, fo ift bat von in einer allgemeinen Befchichte ber Philos Tophie zu handeln. Beispielemeise fann hier er: wahnt werben, wie eine ber hauptwendungen bes Steptifer, ben Stoifern und ben Epifuras ern gegenüber barin bestand, bag fie barauf auss

1

gingen das Gedachte und das Empfundene als einander widersprechend aufzuzeigen.

6. 30.

Die Megativitat nun wie fie im Sfenticis mus jum Bewußtfenn gefommen ift, gilt bem Steptifer fur ein Lettes und Abfolutes, und hierin liegt bas Mangelhafte und Ginseitige bies fer Denfweise. Bir haben es hier in ber That nicht mit einer abstracten Megativitat zu thun. fondern mit der unendlichen Regativitat; diefe aber ift zugleich auch bas Positive uns zwar bas allein mahrhaft Dofitive. Das Bewuftleyn nun ber Positivitat jener unendlichen Regativitat. bilbet, in ber Form bes Bebanfens, bie Brunds lage einer britten Deriode ber antifen Philosos phie, namlich ber fogenannten neuplatonischen ober richtiger fo zu nennenben aleranbrinifchen. Alexandrien mar bekanntlich in jener Zeit, mo bie alte Belt fich ihrem Ende nahte, ber Saupts fis aller intellectuellen Bilbung und fomit inse befondere bes philosophischen Studiums. wie nun Megypten geographischer Beise zwischen bem Morgen; und bem Abenblande mitten inne liegt, so enthalt auch die alexandrinische Philos fophie bas orientalische und bas occidentalische Princip in fich vereinigt. Dieg zeigt fich rucks fichtlich ber philosophischen Auffaffung bes Sitt

lichen bergestalt, bag bas religible und bas sittliche Bewußtfenn hier wieder in Gins gufams menfallen, welche Ginheit fich jedoch von ber früher ermahnten unmittelbaren, abstracts oriens talischen Identitat beider Weisen des Bewußts fenns mefentlich baburch unterfcheibet, bag fie fich als burch bas Denfen vermittelt und somit vom abendlandischen Princip burchdrungen ers weift. Dun aber ift gleichwohl bem absoluten Intereffe bes Beiftes, dem, himmel und Erde mit einander verfohnt zu wiffen, auch mit bies fer alexandrinischen Philosophie, ja mit bem bloken Philosophiren überhaudt noch fein mahr: haftes Genuge geschehen. - Das Reich bes Bedankens ericheint auf folde Beise immer noch als ein einsames, jenseitiges Reich, als ein Schat: tenreich, außerhalb beffen die Birflichfeit fallt. bie, als von jenem Reich ber Intellectualitat ausgeschlossen, zwar als eine nichtige gewußt wird, aber bamit gleichwohl noch nicht mahrs haft übermunden ift. Bon ber Megativitat überhaupt haben wir gefehen, daß diefe felbft ein mefentliches Moment ber absoluten Idee ift; in: bem es nun im Wefen ber abfoluten, ber gott: lichen Ibee liegt, daß diefe als negativ fich dars zuftellen bat, und amar als concrete Ibee, fo ift

hiermit das Princip ausgesprochen, welches die Grundlage ber gesammten modernen Belt bilibet, namlich bas Princip ber Menschwerbung Gottes, worin bekanntlich die Summa der christlichen Religion enthalten ist.



3meiter Theil.

Das fittliche Bewußtsenn und bie ethischen Systeme der modernen Welt.

§. 31.

Indem in der driftlichen Religion die Versch; nung und wesentliche Einheit der göttlichen und menschlichen Natur ausgesprochen ist, so können wir den Geist hiermit als zu seinem Ursprung zurückgekehrt betrachten. Der Orient hat sich hier zum zweitenmal als das Land des Aufgangs erwiesen, allein es ist dieß ein Aufgang, der zus gleich den Untergang des Geistes in sich, zu seiner Voraussetzung hat, und jene Krippe zu Bethlehem ist nicht wie der natürliche Orient die Wiegk des natürlichen, sondern des wiederz gebohrenen Wenschen.

Bir erinnern und jest, wie, ba von ber ftok ichen und bann weiter von ber epifuraifchen Philosophie die Rede mar, bemerkt murde, daß es in dem Begriff biefer Philosophieen gelegen habe, die Birklichkeit der 3dee in der subjectie ven Gestalt des Ideales eines Weisen aufzu: faffen. Diefer Beife nun foll fenn die mirt: liche, ihrer felbft bewußte Idee, allein er ift es nicht und zwar um der auf diefem Standpunkt noch vorhandenen Endlichkeit bes Bewußtfeyns Diese Endlichfeit bleibt auch noch in ber alexandrinischen Philosophie, in so fern namlich auch hier die Idee noch einer unverfohnten und verschmahten Birflichfeit gegenüber: fteht. Undere verhalt es fich mit ber driftlichen Religion; was fruher nur fent follte, das ift iest, wirflich und leibhaftig, b. h. bie gottliche Idee, bas Bort, ift jest Fleift geworden. Dies fes Rleifch geworbene Bort aber, ober ber Gohn Bottes, ift bann auch ferner nicht ein bloger Beifer, überhaupt auch nicht ein bloger Philofoph, ber als folcher boch immer noch ein ende licher Menfch bleibt, fondern Gott felbft. "Ich und der Bater" heißt es, "find Eins," und eben fo ein ander Dtal: "Wer mich fieht ber fieht ben Bater." Go etwas hat fein alter Philosoph gesagt, und konnte auch feiner fagen,

benn Gott ift erft Menfch geworben, ba bie Reit erfüllt mar. Bas unter biefem Erfüllts fenn ber Beit zu verfteben ift, bas haben wir gefeben; dieß namlich. - bag ber Beift fich fo schlechthin verendlicht hatte, wie dieß zur Zeit ber Geburt Christi, in der romischen Belt ber Rall mar, eine Berendlichung die als aufges hoben, ein absolutes Moment in der Natur Sottes felbft, b. h. bes wirflichen und lebendis gen Gottes bilbet. Einer ber Rirchenvater fagt, daß basjenige, mas in der alten Belt nur das Eigenthum meniger Philosophen gemefen, burch bie driftliche Religion allen Rindern guganglich geworden fen. Damit ift bann eben dieß auss gesprochen, daß in Chrifto Gott in der Beife ber Unmittelbarfeit, als ein biefer, finnlich wirflicher Menfch ericbienen ift. Go gewiß und mahr nun auch bieß ift, fo barf boch jener Muss fpruch nicht fo gemiffdeutet werden, als fen ba: burch, bag Gott fich dem Menschen geoffenbart hat, und als Menich unter ihnen gewandelt ift, ben Menschen ein fur alle Mal die Muhe bes Philosophirens und des Denfens überhaupt er: fvart worden. Bunachft ift baruber biefes gu bemerken, daß obichon in der driftlichen Relis gion Gott gewußt wird als ein Diefer, bas mit ber an uns gerichten Forberung rudfichtlich

unferes Verhaltens ju Sott als biefem noch keinesweges ein Genuge geschiehet, daß wir uns zu bem in ber Beise sinnlicher Vereinzelung erschienenen Gott, nur so wie zu andern sinnlichen Dingen verhalten.

§. 32.

Unfer Berhalten ju finnlichen Dingen als folden, b. h. alfo unfer finnliches Berhalten. ist überhaupt von gedoppelter Art, einmal theos retifch, und abeitens practifch. Indem mir uns theoretisch zu ihnen verhalten, fo laffen mir fie ihrem Inhalte nach wie fie find, und es ift uns blos barum ju thun, ihnen baburch bie Form eines Unferigen ju geben, bag wir unfre allges meine Empfanglichfeit burch diefelben bestimmen Dahingegen schreiten wir in unserem praftischen Berhalten bagu, ben ben Dingen eis genthumlichen Bestand aufzuheben, und fie gu unfern Zwecken zu verbrauchen ober fie ju ges Wenn nun vorher gesagt murbe, ber Menfch geworbene Gott fen ben leiblichen Augen ber Menschen erschienen und fo jum sinnlichs theoretischen Gegenstand für diefelben geworben, fo ift jest weiter baran ju erinnern, bas Gott fich dem Menschen auch auf sinnliche Beise zu genießen gegeben bat, welches bekanntlich nach driftlicher Lehre im Gaframent des Abendmahls

der Kall ift. Der enbliche Berftand und bie platte Aufklarung haben bann freilich biefe tief speculative Lehre des Chriftenthums dahin ver: endlicht und verflacht, bag bas Abendmahl nur etwas Sinnbilbliches, und bas barin verordnete Genießen des Leibes Chrifti blos ein Borgestell: tes und fein Wirkliches fen; auf folche Geich: tigfeit und ihre Biberlegung haben wir uns indeß hier um fo weniger hier einzulaffen, ba in bem bieher Auseinandergesetten bereits die mahre Bewandtniß ber Sache angegeben worden ift. Die Birklichkeit bes driftlichen Gottes ift nicht eine blos vorgestellte (von folder Art ift bie Birflichfeit der heidnischen Gotter des Alter: thums); eben fo ift bann aber auch weiter nicht bei der blogen Einzelnheit des Diefen fteben zu bleiben; benn indem es Gott ift, ber als diefer Einzelne erschienen ift, und gewußt wird, so ift bamit jene Einzelnheit zugleich zur an und fur fich fevenden Allgemeinheit erhoben. Dief Bemußtfenn aber ber mefentlichen Ginheit des Sten: feits und des Dieffeits, des Ewigen und des Beitlichen, ber gottlichen und ber menschlichen Ratur, ist basjenige, mas in ber religiosen Sprache ber Glaube genannt wird. ift ein Bort, welches baufig demfelben Digvers ftandnig unterliegt, wie bas Bort Bahrheit;

man pflegt bann auch bekanntlich zu fagen, glauben fep so viel als für mahr halten. Glauben sowohl als Wahrheit hat hier eine blos formelle subjective Bedeutung; der objective, inhaltsvolle Sinn ist dagegen der vorher angegebene.

§. 33.

Dief betrifft nun überhaupt unfer religiofes Berhalten au Gott als bem offenbaren, b. b. bem driftlichen Gott ober bem Gott ber Bahr Auch hier ift alfo nicht mit ber blogen Sinnlichfeit und eben fo wenig mit dem abs straften Verstande auszulangen, sonbern es ber barf bagu ber fo eben als Glauben bezeichneten boheren Beife bes Bewußtfenns. Beiter murbe nun aber vorher gefagt, bag man nicht meinen burfe, daß durch das Offenbaren ber Bahrheit, meldes die driftliche Religion ift. bas Philoso: phiren überhaupt überfluffig geworben fen. In Der driftlichen Religion ift die Wahrheit, und bas Wiffen von diefer Bahrheit hat die Geftalt eines unmittelbaren Biffens; Parin nun liegt, baf ich zwar als biefer, als biefes Indivis buum burch bas religibse Bewußtfenn ju meis ner Befriedigung gelange, bag hindegen für mich als Denfenden überhaupt, die Bahrheit noch nicht in ber Korm bes Gebankens ift. Den

Inhalt ber driftlichen Religion ber benfenben Erfenntniß zu vindiciren, bieß ift überhaupt bie gemeinsame Arbeit ber mobernen Belt gemefen. Es ift haufig ber Fall, bag bas Berhaltnig ber Philosophie zur Religion so aufgefaßt wird, als werde von Seiten bes philosorhirenden Dens fens ber Unfpruch gemacht, die Wahrheit ohne Bermittlung ber Religion ber Bahrheit, gleich: fam auf eigene Sand, erkennen zu wollen, und in diesem Sinn wird bann viel von bem Soche muth ber Vernunft gesprochen. Dieß ift indeß eine burchaus ungerechtfertigte und unphilosophis fche Vorstellung. Die Philosophie, wenn fie ans bers biesen Ramen verbient, und nicht blos abs ftractes Berftandesraifonnement ift, erfennt nicht nur ausbrudlich an, fondern gewährt auch bie begriffsmaßige Einsicht, daß biejenige Beise bes Wissens der Bahrheit, welche in der driftlichen Religion statt findet, die absolute Voraussehung bilbet zur philosophischen Erfenntnif ber Bahr? heit. Das Philosophiren, wie solches in ber alten Belt gertieben worden ift, barf nicht als bloß burd außere Umstande unterbrochen betrachtet werden. Es ift icon bemerkt worben, welcher abfolute Zusammenhang zwischen ber Philosophie und dem sonstigen Bewußtsepn und Buftand eines Beitalters ftatt finbet, biefer nam:

lich, baf burch beibe ein, in ber geboppelten Bestalt ber Idealitat und ber Realitat fich mas nifeftirender Geift hindurch geht. Benben wir bieß auf unfern vorliegenden gall an, fo muß gefagt werben, bag bas-antife Philosophiren in feiner Art burchaus fertig geworben ift, fers tia in diesem boppelten Ginn, baß es einmal als eine geschlofine Totalitat, andererfeits aber auch als ein bem Geifte feine lette Befriebis qung Gemahrendes und fich felbft Aufhebendes fich barftellt. Bas ber alten Belt, und fomit auch ber alten Philosophie, noch abgeht, bas ift bas Princip ber unenblichen Subjectivitat. 3mar haben wir fruber gefehen wie bereits gur Beit bes Gofrates jener Bruch gefchehen ift, in Rolge beffen ber Geift fich in feiner Innerliche feit erfaßt bat, allein bamit gleichzeitig begann bann auch jener Berfall und jene Berendlichung ber Wirklichfeit, bie in ber romifchen Belt ihr Meuferstes erreicht haben. Erft nachbem ber Geift bis auf diesen Punkt der hochften Ents ameiung in sich gekommen mar, ba mar, wie fruber bemerft murbe, die Beit erfullt bamit bie Berfohnung zwischen himmel und Erbe erfole gen konnte, und bier ift es bann mo basjenige, mas vorher als unendliche Subjectivitat bezeich: net wurde, jum Bewußtfepn gefommen ift. Diefe

unenbliche Subjectivitat erkennen wir barin, bag Gott jest felbft, ber an und fur fich Allgemeine als Einzelner erschienen, b. h. in feinem Sohne fich geoffenbart und die menschliche Datur ans genommen hat. Bir tonnen dieg bann auch fo auffaffen, bag wir fagen: bie Subjectivitat fen hiermit erst objectiv geworden und zwar objecs tiv, in diesem absoluten Ginn, daß fie jest als Beftimmung bes Abfoluten, b. h. Gottes felbft, gewufit worden ift. Diefe Ginheit aber ber menschlichen und gottlichen Datur, als Inhalt ber driftlichen Religion, hat zunachft bie Bes Stalt einer unmittelbaren Ginheit und fo gelangt fle an ben Menschen als ein auf Autoritat Ans gunehmendes, in das ich zwar als Ginzelner mich finde, und die bemnach mir als biefem meine abfolute Befriedigung gewährt; allein fo wie es bei dem Erscheinen Gottes in der Beise finnlis der Bereinzelung nicht fein Bewenden gehabt hat, und biefe Ginzelnheit gewußt wird, einmal als eine inegirte und bann zweitens als zur Allgemeinheit juruckgefehrt, fo ift auch an ben Menfchen die Forderung ergangen jene unmits telbare Einzelnheit zu überminden und zur Korm ber concreten Allgemeinheit zu verflaren; - bas Biffen aber bes Allgemeinen ift bas Denfen. So viel gur Erlauferung ber Bemerfung, bag

baburch daß in der christlichen Religion die Wahrheit auf unmittelbare Weise an den Mensschen gelangt ist, die Arbeit des begreisenden Denkens (welche das Seschäft der Philosophie ist), dem Menschen nicht erspart worden ist, wobei dann noch erinnert werden kann, wie das Bestreben, den Inhalt der christlichen Religion dem Gedanken zu vindiciren, schon in der früscheften Zeit des Christenthums begonnen und das ganze Mittelalter hindurch alle tiefer eingehens den Theologen beschäftigt hat. Das Weitere ist nun, daß wir erwägen, welches Verhältniß zwisschen der christlichen Religion und dem sittlichen Bewußtseyn statt sindet.

§. 34.

Wir haben früher, ba von dem orientalis schen Seiste die Rede war, das Charafteristische dieser Stufe des Seistes darin erkannt, daß dort Gottliches und Menschliches, und somit Religiöses und Sittliches, noch in ungetrennter substantieller Einheit gehalten sind. Der weis tere Prozes des Seistes war dann überhaupt dieser, daß der Unterschied hervortrat, und wir sahen, wie derselbe sich durch verschiedene Stussen, wie derselbe sich durch verschiedene Stussen hindurch bis zu jenem Aeußersten gesteis gert hat, dessen Ausseheng und Verschnung die Grundbestimmung der christichen Religion auss

macht. Die Einheit ist hiermit wieder herges stellt, allein es ist dieß nicht blos jene erste substantielle (paradissische) Einheit des Orients, sons dern eine Einheit, die zugleich den Gegensat in sich enthält, aber als aufgehoben und überwuns den, womit wir denn eben dasjenige haben, was vorher als unendliche Subjectivität bezeichnet wurde. Diese unendliche Subjectivität, als das Fleisch gewordene Wort, hat nun zwar gleichfalls die Gestalt der Unmittelbarkeit, allein es ist dieß eine Unmittelbarkeit durch Aushebung der Vermittlung.

Benden wir bas Gefagte nunmehr auf bas Berhaltniß bes sittlichen jum religibsen Bewußt: fenn an, fo ergiebt fich junachft, daß mahrend im claffifchen Alterthum, b. f. bei ben Griechen und Romern, beide, in der fruber ermahnten Art, ein getrenntes Bestehen fur fich hatten, diese Trennung jest wieder hinwegfallen mußte, bergestalt, daß bas Berhaltniß der Menfchen gu Menfchen jest wieder in diefem bestimmten Ginn einen religibsen Charafter annahm, bag bie Bes giehungen berselben auf einander qualeich als eine Beziehung auf Gott gewußt murben. Dieß ift nun aber himmelweit verschieden von jener orientalischen Berehrung des Gottlichen im Men: ichen, beren früher gedacht murbe. Wenn ber In:

Indier vor dem Braminen nieberfallt, und bies fen als einen Gott anbetet, und eben fo, wenn die Tibetaner und andere hinterasiatische Bols fer in ihrem Lama die Anschauung des lebendle gen, gegenwartigen Bottes haben, fo betrachten wir biefe Berehrung des Menschlichen als eines Sottlichen mit Recht als eine tiefe Erniedrigung ber menschlichen Ratur, und der Orient ift, wie wir faben, überhaupt das Land ber Rnechtschaft und des Despotismus, ber Gelbitlofiafeit und ber abstraften Gelbstischfeit. Der Einzelne ift bort ein ichlechthin Berichwindendes, die Oube iectivitat aeht dort nur auf und erscheint als ein durchaus Berthlofes. Sang anders verhalt es fich mit ber Sittlichkeit, b. h. mit ber Be: giehung der Menschen ju Menschen, auf der Grundlage ber driftlichen Religion. Das abfor lute Bebot ber driftlicen Religion rucfichtlich des Verhaltens der Menfchen zu einander ift befanntlich das der Liebe. Es fann auf den erften Unblick scheinen, als fen biefes Bebot nichts bem Christenthume Eigenthumliches, in fo fern namlich gefagt und mit Recht gefagt mirb, bie Liebe fen so alt als die Welt ist *).

^{*)} Auch die Feindesliebe ift nicht, wie Manche gemeint haben, blos der christlichen Lebre eigenthumlich.

mohl erhalt fenes absolute Gebot ber driftlichen Religion baburch feinen eigenthamlichen Charafter. Daf nach driftlicher Lehre Gott felbft bie Biebe ift. Als folde namlich wird Gott gewußt, in fo fern er in feinem Sohne bie Unichauuna feiner felbft hat, mahrend umgefehrt diefer fich ale ibn weiß. Inbem nun burch die driftliche Religion die Liebe als absolutes Pringip ber Bittlichfeit ausgesprochen und Gott felbft als . Die Liebe gewußt wirb, fo erhalt hierdurch bas Berbaltnif ber Individuen ju einander einen refigiofen Charafter, fo namlich, bag ich in bem Undern nicht blos ju biefem empirischen Ein: gen, fondern zu einem an und für fich Augemeis nen nich verhalte, und daß dasjonige mas ich bem Andern, meinem Rebenmenfchen, thue, gu: deich als eine Sandlung erfcheint, Die Gott gu ihrem Gegenftand hat, wie bieg unter andern in jenem Busfpruch Chrifti enthalten ift, wo es beift: "Bas 3hr einem ber Geringften unter End thut, das habt 3hr mir gethan" bem auf folde Weise burch bas Christenthum ber Menfch jum Bewußtsenn feiner Unenbiich: feit gelangt ift, fo find hierwit alle jene Unter:

Marous Aurelius (Exxecidier VII. §. 22.) fagt aufbricklich: ider eingewere Geben mie rue womerene.

schiede und Schranken, welche in der alten Welt als ein Lettes gelten (wie z. B. der Umterschied zwischen Griechen und Barbaren, zwisschen Freien und Sclaven u. f. f.) herabgesetz zu einem blos Untergeordneten. Vor Gott sind, nach christicher Lehre, alle Menschen gleich, d. h. in ihrem Wesentlichen, der Vernunft, und der Mensch als solcher hat jest einen unendlichen Werth.

§. 35.

hiermit ift bann überhaupt ber Rreiheit ber Boben bereitet. Rrei bin ich, auch nach ber gemobnlichen Vorstellung, indem ich von Undern anerkannt werde als Gelbstzweck, nicht als bloges Mittel zur Erreichung eines außerhalb meiner liegenden 3mecks. Freiheit ift nun daffelbe, mas porber als Liebe bezeichnet wurde, nur mit ber naberen Bestimmung, daß wir unter Freiheit im engern Sinn, einen Buftand des gefelligen und bffentlichen Lebens verftehn, der das Anerkennts nif bes Menfchen in feiner Befentlichkeit gur Brundlage hat, mogegen bann Liebe, gleichfalls im engern Ginn, Diefes mefentliche Berhalten ber Menfchen untereinander in ber Form ber Empfindung ift. Benn nun vorher die orientas lifde Belt als eine Belt ber Ruechtschaft ber geichnet murbe, fo ift bagegen bie driftliche Belt

als die Belt der Freiheit aufzufaffen und gwar bet absoluten Arciheit, mogegen bie Freiheit, fo wie fie uns im flaffifchen Alterthum begegnet, nur erft eine relative Freiheit mar. Dur ba fann die mahrhafte Rreiheit gedeihen, mo Alle als zu ihr berufen anerkannt werden, und dieß ift, wie ermahnt murbe, nur in einer folchen Belt ber Kall, welche die driftliche Religion zu ihrer Grundlage hat, benn nur in biefer wirb Gott gewußt als unenbliche Subjectivitat. als mabthaft perfonlicher Gott, wodurch bann eben die Subjectivitat. Die Verfonlichfeit eines jeben Einzelnen einen Unendlichen Berth erhalt. Es verfteht fich von felbit, daß wenn hier von ber Derfonlichkeit des Einzelnen als einem unendlich Berthvollen gesprochen wird, bieg nicht von bem Ginzelnen in feiner Unmittelbarfeit und Naturlichkeit gilt, fondern nur in fo fern ber Einzelne feiner Naturlichfeit entfagt hat, und auf folche Beife, burch ben Glauben, jur Bies bergeburt gelangt ift, damit aber die im Menfch: gewordenen Gott erichienene Gingelnheit als bas Befentliche feiner eignen Individualitat weiß. Man pflegt die driftliche Religion als die Religion ber Demuth ju bezeichnen, und bieg ift fie allerdinas, in bem eben ermahnten Ginn; biefe Demuth barf indeg nicht mit ber sclavis

schen Selbstverachtung ber Orientalen verwecht selt werden, da wir gesehen haben, wie das wahrhaft christliche Bewußtseyn jugleich von der Art ist, daß der Einzelne sich als einen solchen weiß, der dazu berufen ist, mit freiem Selbstber wußtseyn den gottlichen Willen zu bethätigen. — Dieß betrifft nun überhaupt das Verhältniß der christlichen Religion zum sittlichen Bewußtseyn. Liebe und Freiheit, das sind jest die absoluten Grundpseiler auf denen das sittliche Universum ruht, und beide sind das eine und selbe Princip, nur einmal in subjectiver und das anz dere Mal in objectiver Form aufgefaßt.

§. 36.

Beiter liegt es nun aber auch im Begriff ber christlichen Religion, daß die sittliche Belt ihre selbsisching Ausbildung für sich erhalte, und nicht in dieser Stellung der Unmundigseit und Abhängigkeit verbleibe, wie dieß, nach der früher gegebenen Auseinandersetzung, im Orient der Fall ift. Bit erhalten hiermit einen Gesgensatz eines weltlichen und eines geistlichen Reichs, einen Gegensatz dessen Durcharbeitung und Ueberwindung den Hauptinhalt des soger nannten Mittelalters bildet. Bekanntlich sind es die germanischen Bolker, welche beim Untersgang des römischen Reichs als Träger des Belt:

ausgeht einerseits zwar bas Beltliche zu burch: bringen und baffelbe fich nach allen Seiten gur ganglich und burchgangig ju machen, anderers feits aber auch fich gleichwohl bemfelben gegens uber als Beherricherin ju erhalten, welches bann ben Gegensat von herrschenden Prieftern auf ber einen und beherrschten Laien auf ber anbern Seite giebt, ein nicht vergeistigter, fondern vergeistlichter Buftand ber Wirflichfeit, welchen man, in der unangemeffenen Borausfegung als ob Sott nicht überaff und zu allen Zeiten herrich: te und geherricht hatte, ausschließlich mit bem impofant flingenden Namen, Theofratie bezeiche net hat. In einem folchen Buftand ber Prie: fterherrichaft ift es nun befanntermaaken in der germanischen Belt nicht gefommen. Der Stagt ift aus feinem burch lange Jahrhunderte bin: burch fortgesetten Rampfe gegen bie Rirche, in ber Art flegreich bervorgegangen, bag er aus feiner anfänglichen Robeit und Barbarei einer: feite, und ber nur subjectiven Beife feines Bufammenhalte andererfeite, fich jur Form gedan: fenmagiger Freiheit und vernunftiger Berfaffung hindurch gearbeitet hat, mogegen bann auch die Rirche in bas ihr begriffsmäßig zufommenbe Berhaltniß getreten ift, fo namlich, bag bie Religion jest Bergens: und Bemiffensfache des

Einzelnen ift, in fo fern fie ihren Inhalt, in ber Korm bes Borftellung und ber Unmittelbar: feit auffaßt, mabrend fie jugleich in die, in ih: rem eigenen Princip liegende Form des Gedans fens erhoben, ben Staat, b. h. die allgemeine Sittlichfeit, als beffen belebende Seele burche bringt und regiert. Dief find in ber Rurge bie Grundzuge bes in neuerer Beit fo oft befproch: nen Verhaltniffes amifchen ber Rirche und bem Staat, oder ber Religion und ber Sittlichfeit, fowohl mas die Einheit, als auf mas den Uns terichied beider anbetrifft. Che mir uns nun bagu wenden zu betrachten wie man ben Inhalt ber auf ber Grundlage ber driftlichen Religion ruhenden modernen Sittlichfeit in der Beife bes Gedankens aufgefaßt hat, verweilen wir juvorderst noch etwas bei Betrachtung bes Ber: baltniffes zwischen dem Religibsen und Sittli: den, fo wie beide am Individuo erfcheinen.

§. 37.

Bon der Religion murde fruher, in Uebers einstimmung mit unserer gewöhnlichen Borftellung ausgesagt, sie habe zu ihrem Inhalt die Beziehung des Menschen zu Gott, wogegen dann die Sittlichkeit formell bestimmt murde als Inbegriff der Beziehungen der Menschen zu Menschen. Diese abstracte Angabe dessen was

mir unter ber Sittlichfeit au verfteben haben, hat burch bie bisherige Auseinanderfesung ihre nabere Bestimmung erhalten. Ueber die Begies hung ber Menfchen ju Menfchen, bat fich uns namlich zuerft dieß ergeben, daß es Bestimmung bes Menschen ift einem fittlichen Gangen anzu: gehoren und nicht in felbstischer Bereinzelung für fich zu bleiben und nur etwa um der auße: ren Noth und ber Bequemlichkeit willen mit andern in Berfebr ju treten. Bon folder Art mar, wie wir faben, bereits bas fittliche Bes mußtfenn ber Alten, namentlich ber Griechen. Bas inden jener antifen Sittlichkeit noch abe ging, bas ift, wie gleichfalls gezeigt murbe, bas Prinzip der Subjectivitat, überhaupt der for: mellen Rreiheit. Dieg Princip ift erft in ber modernen Belt zu feinem Recht gefommen. Bahrend nun auf folche Beife die Individuen ihr freies Ergeben fur fich haben und bas ge: Diegene fittliche Bange in eine unbestimmte Biel heit Attlicher Atomen, fo ju fagen, andeinander gegangen ift, fo wird diefe felbstifche Berftreu: ung, auch augleich wieber in ber fruher ermahn: ten Art, übermunden. Bunachft ift es bie drift: liche Religion, welche in den zerftreuten Indivis buen bas Bewußtsenn erwedt , mefentlich Glies ber au fenn einer Gemeinbe, Glieber, welche

burch das Band der Liebe unter einande bunden sind. Beiter hat es aber auch nicht bloß bei dieser firchlichen Gemeinschaft und bei dieser Einheit in der Liebe sein Bewenden. Die Individuen schreiten dazu fort eine das christliche Bewußtseyn zu ihrer Seele habende sitts liche Belt zu begründen und hier, auf Seiten der Beltlichkeit, des Staats, erschehrt dassenis gen was wir zunächst in der subjectiven Form der Liebe hatten, als Princip der Freiheit. Die Freiheit aber, die, wie alles Vernünstige ein Concretes ist, enthält in sich die beiden Mosmente der Beziehung auf sich und der Bezies bung auf Anderes.

Jenes, das Moment der abstracten Beziehung auf sich, erscheint als das Princip der Ehre, das andere Moment, wonach ich, der Einzelne, auf andere Einzelne bezogen bin, ist das, jenes Princip der abstracten Ehre zur Totalität integerirende Princip der Treue. Ehre und Treue, das sind bekanntlich jene beiden im germanischen Semuth wurzelnden Grundpfeiler, auf die das Gebäude des objectiven Lebens im Mittelalter begründet war, wozu dann die Liebe als das dritte, subjective Princip tritt. Das worum es im Mittelalter zu thun war und was den Fortzgang desselben zur modernen Belt bildet, das

macht. Die Einheit ist hiermit wieder herges stellt, allein es ist dieß nicht blos jene erste substantielle (paradissische) Einheit des Orients, sons dern eine Einheit, die zugleich den Gegensat in sich enthält, aber als aufgehoben und überwuns den, womit wir denn eben dasjenige haben, was vorher als unendliche Subjectivität bezeichnet wurde. Diese unendliche Subjectivität, als das Vieisch gewordene Wort, hat nun zwar gleichfalls die Gestalt der Unmittelbarkeit, allein es ist dieß eine Unmittelbarkeit durch Aushebung der Vermittlung.

Benden wir bas Gefagte nunmehr auf bas Berhaltniß des sittlichen jum religiofen Bemußt: fenn an, fo ergiebt fich junachft, bag mabrend im claffifchen Alterthum, b. h. bei ben Griechen und Romern, beibe, in der fruber ermahnten Art. ein getrenntes Befteben fur fich hatten, biese Trennung jest wieder hinwegfallen mußte. bergeftalt, daß bas Berhaltniß der Menfchen ju Menschen jest wieder in diefem bestimmten Sinn einen religibsen Charafter annahm, baf bie Bes ziehungen berfelben auf einander zugleich als eine Beziehung auf Gott gewußt murben. Dieß ift nun aber himmelweit verschieden von jener orientalischen Verehrung des Gottlichen im Men: ichen, beren fruber gedacht murbe. Wenn ber In:

٠ (

Andier vor bem Braminen nieberfallt, und bies fen als einen Gott anbetet, und eben fo, menn Die Libetaner und andere hinteraffatische Bols fer in ihrem Lama die Anschauung des lebendis gen, gegenwartigen Gottes haben, fo betrachten wir biefe Berehrung bes Menschlichen als eines Sottlichen mit Recht als eine tiefe Erniedrigung ber menschlichen Natur, und ber Orient ift, wie wir faben, überhaupt bas Land ber Rnechtschaft und bes Despotismus, ber Gelbftlofigfeit und ber abstraften Gelbstischfeit. Der Ginzelne ift bort ein ichlechthin Berichwindendes, die Oube iectivitat geht bort nur auf und erscheint als ein burchaus Berthlofes. Sang anders verhalt es fich mit der Gittlichfeit, b. h. mit ber Be: giehung ber Menschen ju Menschen, auf ber Brundlage der driftlichen Religion. Das abfor lute Bebot ber driftlicen Religion rudfichtlich bes Berhaltens ber Menfchen ju einander ift befanntlich bas der Liebe. Es fann auf ben erften Unblick icheinen, ale fen biefes Bebot nichts bem Chriftenthume Eigenthumliches, in fo fern namlich gefagt und mit Recht gefagt wirb, bie Liebe fen so alt als die Welt ist *). Gleich:

[&]quot;) Auch bie Teinbesliebe ift nicht, wie Manche ges meint haben, blos der christlichen Lebre eigenthumlich.

wohl erhalt jenes abfolute Gebot ber driftlichen Religion baburch feinen eigenthamlichen Charaf: ter, bag nach driftlicher Lebre Gott felbft bie Blebe ift. 216 folche namlich wird Gott aewußt. in fo fern er in feinem Sohne bie Unschauung feiner felbft hat, mahrend umgefehrt biefer fich ale ibn weiß. Indem nun durch die driftliche Religion die Liebe als absolutes Pringip ber Sittlichkeit ausgesprochen und Gott felbft als Die Liebe gewußt wird, fo erhalt hierdurch bas Berhältnif ber Inbividuen ju einander einen refleidfen Charafter, fo namlich, bag ich in bem Undern nicht bios ju biefem empirischen Ein: gein, fondern zu einem an und für fich Augemeis nen nich verhalte, und bag basjenige mas ich bem Andern, meinem Rebenmenichen, thue, gue oleich als eine Sandlung erfcheint, Die Gott gu ihrem Gegenftand hat, wie bieg unter andern in jenem Mussbruch Chrifti enthaften ift, wo es beiftt: "Bas Ihr einem ber Geringften unter End thut, das habt 3hr mir gethan." bem auf folde Weise burch bas Chriftenthum ber Menfch jum Bewußtsenn feiner Unenblich: teit gelangt ift, fo find hiermit alle jene Unter:

Marous Aurelius (Exxueisier VII. S. 22.) fagt authrückich: ider andgewer Geben mu tur urmernas.

schiebe und Schranken, welche in ber alten Welt als ein Lettes gelten (wie z. B. der Umterschied zwischen Griechen und Barbaren, zwisschen Freien und Sclaven u. f. f.) herabgesetz zu einem blos Untergeordneten. Vor Gott sind, nach christicher Lehre, alle Menschen gleich, d. h. in ihrem Wesentlichen, der Vernunft, und der Mensch als solcher hat jest einen unendlichen Werth.

§. 35.

hiermit ift bann überhaupt ber Rreiheit ber Boben bereitet. Frei bin ich, auch nach ber gewöhnlichen Vorstellung, indem ich von Andern anerfannt merbe als Gelbstimed, nicht als bloges Mittel zur Erreichung eines außerhalb meiner liegenden 3mecks. Freiheit ift nun daffelbe, mas porher ale Liebe bezeichnet wurde, nur mit ber naberen Bestimmung, daß wir unter Freiheit im engern Sinn, einen Buftand bes gefelligen und bffentlichen Lebens verftehn, der bas Anerkennts niß bes Menfchen in feiner Befentlichkeit jur Brundlage hat, mogegen bann Liebe, gleichfalls im engern Sinn', biefes mefentliche Berhalten ber Menfchen untereinander in ber Rorm ber Empfindung ift. Wenn nun vorher die orientas lifde Belt als eine Belt ber Ruechtschaft ber zeichnet murde, fo ift bagegen bie driftliche Belt

als bie Belt ber Freiheit aufzufaffen und zwar det absoluten Freiheit, mogegen die Freiheit, fo wie fie uns im flaffifchen Alterthum begegnet. nur erft eine relative Freiheit mar. Dur ba fann die mahrhafte Freiheit gebeihen, mo Alle als ju ibr berufen anerkannt werden, und dieß ift, wie ermahnt murbe, nur in einer folchen . Belt ber Kall, welche die driftliche Religion zu ihrer Grundlage hat, denn nur in diefer wird Gott gewußt als unenbliche Subjectivitat, als mahrhaft perfonlicher Gott, wodurch bann eben bie Subjectivitat, Die Derfonlichkeit eines jeden Einzelnen einen Unendlichen Berth erhalt. versteht fich von felbst, daß wenn hier von der Perfonlichkeit des Einzelnen als einem unendlich Berthvollen gesprochen wirb, bieg nicht von bem Einzelnen in feiner Unmittelbarfeit und Maturlichkeit gilt, sondern nur in fo fern der Einzelne feiner Naturlichfeit entfagt hat, und auf folche Beife, durch ben Glauben, jur Bie: bergeburt gelangt ift, bamit aber die im Menfch: gewordenen Gott erschienene Gingelnheit als bas Befentliche feiner eignen Individualitat weiß. Man pflegt die driftliche Religion als die Res ligion der Demuth ju bezeichnen, und dieß ift fie allerdinas, in bem eben ermanten Ginn: biefe Demuth barf indeg nicht mit ber sclavis

schen Selbstverachtung ber Orientalen verwechs selt werden, da wir gesehen haben, wie das wahrhaft driftliche Bewußtseyn zugleich von der Art ist, daß der Einzelne sich als einen solchen weiß, der dazu berufen ist, mit freiem Selbstber wußtseyn den gottlichen Willen zu bethätigen.— Dieß betrifft nun überhaupt das Berhältniß der driftlichen Religion zum sittlichen Bewußtseyn. Liebe und Freiheit, das sind jest die absoluten Grundpseiler auf benen das sittliche Universum ruht, und beide sind das eine und selbe Princip, nur einmal in subjectiver und das anz dere Mal in objectiver Form aufgefaßt.

§. 36.

Beiter liegt es nun aber auch im Begriff ber christlichen Religion, daß die sittliche Welt ihre selbstständige Ausbildung für sich erhalte, und nicht in dieser Stellung der Unmundigkeit und Abhängigkeit verbleibe, wie dieß, nach der früher gegebenen Auseinandersehung, im Orient der Fall ist. Wit erhalten hiermit einen Gesgensat eines weltlichen und eines geistlichen Reichs, einen Gegensat dessen Durcharbeitung und Ueberwindung den Hauptinhalt des soges nannten Mittelalters bildet. Bekanntlich sind es die germanischen Volker, welche beim Untersgang des römischen Reichs als Träger des Welt:

geiftes aufgetreten find, und fo ift bann auch bas germanische Gemuth ber Boden, in wele chem die Idee des Chriftenthums querft mabre baft Burgel gefaßt hat. Zwar hat die drifts liche Religion noch im romischen Reiche, vor Befehrung der germanischen Bolfer, eine große Ausbreitung erhalten, und ift felbft gur herrs schenden Religion erhoben morden, allein es ift befannt, baf fie nur in den Theilen bes romis fchen Reichs fich erhalten hat, die durch die Boli ferwanderung verjungt worben find, -mabrend fie im oftlichen Theil bes romifchen Reichs in Europa, und eben fo auch in Afien und in Afrifa, burch ben Islam verbrangt worden ift. Bahrend wir nun bei ben Bolfern, wo ber Islam, biefes Sochfte mogu es ber Orient ges bracht hat, herrschend ift, bem orientalischen Princip gemaß, Geiftliches und Beltliches in ungetrennter Einheit erblicken (Duhamed felbft und feine Machfolger, die Califen, maren jugleich oberfte geiftliche und oberfte weltliche Berricher, so wie es ber turfische Gultan noch heut ju Tage ift), so feben wir in ber germanischen Belt, Rirche und Staat mit gleichem Unspruch auf Gelbstftanbigfeit einander gegenüber ftebn. Beide find an fich ibentifch, und indem beide gleichwohl um ihrer Unmittelbarfeit und ihrer aunadit abftracten Eriftens millen mit einanber in Rampf gerathen, fo bat biefer Rampf feinen anbern Sinn, ale ben bes Gegene und Bers mittlens jener an fich fependen Identitat. - In ber Rirche erblicken wir die Bemahrerin der driftlichen Idee, als beren Befen mir die Gin beit bes Emigen und Leitlichen erfannt haben. Darin nun, bag bie Ibee nicht blos ein Innerliches, Jenfeitiges ift, fondern bas Moment ber Diesfeitigfeit in fich enthalt, liegt die ber Rirche oft mit Unrecht vorgeworfene Richtung berfelben gegen die ihr gegenüber ftebende Birt: lichfeit, überhaupt gegen das Beltliche. Rirche hat ben burch die Idee feibst gerechtfer: tigten absoluten Trieb fich zu verweltlichen; ums gefehrt hat aber auch der ihr gegenüberftebende Staat, als der Inbegriff bes Beltlichen, ben abfoluten und gleichfalls in ber Ibee begranbe ten Trieb fich ju vergeiftigen, - nicht ju ver: geiftlichen, benn bas lettere marc fo viel, als bie jur Gelbftffanbigfeit berufene Individuglitat, ber Ibee unter ber Korm einer außern Gemalt unterwerfen, welches bem Princip bes Staats, bem ber freien Birflichfeit, gerade jumiberlaufend mare. Diefe Tenbeng bes Bergeiftlichens nimmt vielmehr im Berlauf ihrer Bethatigung bie Rirche an, in fo fern namlich fie barauf ausgeht einerfeits zwar bas Beltliche zu burch: bringen und baffelbe fich nach allen Seiten jus ganglich und durchgangig zu machen, anderers feits aber auch fich gleichwohl bemfelben gegens uber ale Beherricherin ju erhalten, welches bann ben Gegensat von herrschenden Prieftern auf ber einen und beherrschten Laien auf ber andern Seite giebt, ein nicht vergeistigter, vergeistlichter Buftand ber Wirklichkeit, welchen man, in ber unangemeffenen Vorausfehung als ob Sott nicht überaff und zu allen Beiten herriche te und geherricht hatte, ausschließlich mit bem impofant flingenden Damen, Theofratie bezeiche net hat. Bu einem folchen Buftand ber Prie: fterherrichaft ift es nun befanntermaagen in ber germanischen Belt nicht gefommen. Der Stagt ift aus feinem durch lange Sahrhunderte bin: burch fortgesetten Rampfe gegen die Rirche, in ber Art fiegreich hervorgegangen, daß er aus feiner anfanglichen Robeit und Barbarei einer: feits, und ber nur subjectiven Beife feines Bu: fammenhalts andererfeits, fich zur Form gedans fenmaßiger Freiheit und vernunftiger Berfaffung hindurch gearbeitet hat, mogegen bann auch bie Rirche in das ihr begriffsmagig jutommende Berhaltniß getreten ift, fo namlich, bag die Religion jest Bergens: und Semiffensfache bes

Einzelnen ift, in fo fern fie ibren Inhalt, in ber Form des Borftellung und der Unmittelbar: feit auffaßt, mabrend fie jugleich in die, in ih: rem eigenen Princip liegende Form bes Gebans fens erhoben, ben Staat, b. b. bie allgemeine Sittlichfeit, als beffen belebenbe Seele burchs bringt und regiert. Dieß find in ber Rurge die Grundzuge des in neuerer Zeit fo oft befproche nen Berhaltniffes zwischen ber Rirche und bem Staat, ober ber Religion und ber Sittlichfeit. sowohl mas die Einheit, als auf mas ben Uns tericbied beiber anbetrifft. Che wir uns nun bazu menben zu betrachten wie man ben Inhalt ber auf ber Grundlage ber driftlichen Religion rubenden modernen Sittlichfeit in der Beife bes Gebankens aufgefaßt hat, verweilen mir juvorderft noch etwas bei Betrachtung bes Ber: haltniffes zwischen dem Religibsen und Sittli: den, fo wie beibe am Individuo erfcheinen.

§. 37.

Bon der Religion wurde fruher, in Uebers einstimmung mit unserer gewöhnlichen Borftels lung ausgesagt, sie habe ju ihrem Inhalt die Beziehung des Menschen ju Gott, wogegen bann die Sittlichfeit formell bestimmt wurde als Inbegriff der Beziehungen der Menschen ju Menschen. Diese abstracte Angabe dessen was

mir unter ber Sittlichfeit ju verfteben haben, hat burch bie bisherige Auseinanderfegung ihre nabere Bestimmung erhalten. Ueber bie Begies hung ber Menfchen ju Menfchen, bat fich uns namlich zuerft bieß ergeben, baß es Bestimmung bes Menichen ift einem fittlichen Gangen angu: gehoren und nicht in felbstischer Bereinzelung fur fich zu bleiben und nur etwa um ber auße: ren Moth und ber Bequemlichfeit willen mit andern in Berfebr ju treten. Bon folder Art mar, wie mir fahen, bereits bas fittliche Ber mußtfenn ber Alten, namentlich ber Griechen. Bas inden jener antifen Sittlichkeit noch abe ging, bas ift, wie gleichfalls gezeigt murbe, bas Bringip ber Subjectivitat, überhaupt ber formellen Rreiheit. Dieg Princip ift erft in ber modernen Belt zu feinem Recht gefommen. Bahrend nun auf folche Beife bie Individuen ihr freies Ergeben fur fich haben und bas ge: Diegene sittliche Bange in eine unbeftimmte Biel: heit fittlicher Atomen, fo ju fagen, angeinander gegangen ift, fo wird biefe felbstifche Berftreu: ung, auch augleich wieber in ber fruber ermahn: ten Art, übermunden. Bunachft ift es die drift: liche Religion, welche in den zerstreuten Indivis buen bas Bewußtsenn erweckt, mefentlich Glies ber au fenn einer Gemeinde, Glieder, melde durch das Band der Liebe unter einande bunden sind. Beiter hat es aber auch nicht bloß bei dieser firchlichen Gemeinschaft und bei dieser Einheit in der Liebe sein Bewenden. Die Individuen schreiten dazu fort eine das christliche Bewußtseyn zu ihrer Seele habende sitts liche Belt zu begründen und hier, auf Seiten der Weltlichkeit, des Staats, erscheint dassenis gen was wir zunächst in der subjectiven Form der Liebe hatten, als Princip der Freiheit. Die Freiheit aber, die, wie alles Vernünstige ein Concretes ist, enthält in sich die beiden Mosmente der Beziehung auf sich und der Bezies hung auf Anderes.

Jenes, das Moment der abstracten Beziehung auf sich, erscheint als das Princip der Ehre, das andere Moment, wonach ich, der Einzelne, auf andere Einzelne bezogen bin, ist das, jenes Princip der abstracten Ehre zur Totalität integerirende Princip der Treue. Ehre und Treue, das sind bekanntlich jene beiden im germanischen Semuth wurzelnden Grundpfeiler, auf die das Gebäude des objectiven Lebens im Mittelaster begründet war, wozu dann die Liebe als das dritte, subjective Princip tritt. Das worum es im Mittelaster zu thun war und was den Fortzgang desselben zur modernen Belt bildet, das

ift die Ineinsbildung jener beiben Principien, ober was daffelbe fagen will, die Befreiung ders selben von ihrer Unmittetbarkeit und abstracten Einseitigkeit, woraus dann erst die wahrhafte concrete Freiheit hervorgegangen ift.

§. 38.

Bas junachft das Princip der Ehre anbes . trifft, wie baffelbe im Mittelalter fich bethatiat hat, fo zeigt beffen Ginseitigfeit fich barin, baß ber Einzelne in feiner unmittelbaren Gingelnheit. fomit als abstractes 3ch, ohne alle Rucficht auf einen bestimmten sittlichen Gehalt, einen unend: lichen Berth in Unfpruch nimmt. Dief ift nun überhaupt die formelle Ehre, eine Geftalt der Ehre, welche noch heut ju Tage vielfaltig mit ber mahrhaft inhaltsvollen Ehre vermechfelt wird. Im Mittelalter, jener Beit bes Berbens eines objectiven sittlichen Buftandes, hat die Ehre auch in diefer einseitigen Gestalt ihr Recht und ihre mahrhafte Stelle, ba das Allgemeine bort noch fein Bestehen fur fich hatte. Gleichwohl feben wir, wie auch in jener Beit bas Individuum in bem blos abstracten Beharren auf fich und in bem Refthalten an feiner unmittelbaren Derfons lichfeit, um ber Ginfeitigfeit und Unmahrheit dies fes Berhaltniffes willen, feine lette Befriedigung fand. Es ergiebt fich auf folche Beife bas Ber:

portreten des zweiten ber vorher ermannten im Begriff der Freiheit enthaltenen Principien, bas Bervortreten namlich bes Princips ber Ereue, und amar ber Treue in ber gleichfalls junachft einseitigen Gestalt als Treue gegen einen Lehnss berrn. Es ift bekannt wie im Berlauf bes Dit: telalters bei allen germanischen Bolfern fich uns ter den bisher in felbstftandiger Bereinzelung dagestandenen Individuen überall ber Drang hervorgethan hat fich einem Soberen als Bafall oder Dienstmann anzuschließen, fo daß es mit ber Beit fprichmortlich murbe: Reine Chre ofine Dienft, - b. f. außerhalb bes Lehnse verbandes, beffen Geele bann eben die Treue Was nun auch empirischer Weise von außerlichen und untergeordneten Grunden gur Erflarung der allgemeinen Berbreitung des fo: genannten Reubalinftems beigebracht werden mag, fo unterliegt es boch feinem Zweifel, bag ber lette Grund, ber von oberflachlichem Freiheits: gerebe oft fo verschrieenen Reudalitat, in bem tiefen Bewußtfeyn ber germanischen Bolfer gu fuchen ift, bag jur mahrhaften Rreiheit mefent lich auch die in der Treue jum Daseyn foms mende Regativitat ber unmittelbaren Perfonlich: feit und bas Wiedergewinnen berfelben burch Die Bermittlung eines über dem Gingelen fteben:

ben boberen Billens gehort. Dan bat in neues rer Zeit Reudalität und Gervilltat oft als fonos nym gebraucht; beide find jedoch fehr bestimmt von einander unterschieden, in fo fern namlich die Lehnstreue eine Geftalt des fittlichen Bes mußtfenns ift, die, wie vorher bemerkt murbe, wefentlich bie Ehre in fich fchlieft und biefelbe begrundet, mabrent bagegen die Befinnung des Sclaven gerade bie Gefinnung ber Ehr: und Selbstlofiafeit ift. Diefe Bereinigung nun von Treue und Ehre, fo wie fich une diefelbe bier ergeben bat, bilbet basienige mas man als Beift ber Chevalerie, ober des Mitterthums zu bezeichs Die genannten beiden Drincipien nen pfleat. ericheinen hier zwar als identifd, allein biefe Abentitat ift nur erft eine an fich fevende, uns mittelbare und subjective Identitat, fo namlich, bag es auf die befondere Disposition ber Indivis buen antommt, ob beide mit einander in Gintlana fteben ober nicht.

§. 39.

Bahrhaft üherwunden und zur Form cons creter Freiheit vermittelt, ift erft die Einseitigs keit jener beiden Principien bei dem als dritter Stand des Mittelalters hervortretenden Burs gerftande. Es ift etwas Bekanntes, daß das Gedeihen mahrhafter, d. h. gesehlicher Freiheit,

mit bem Emporbidben ber Stabte im Mittel alter Sand in Sand gegangen ift. Auch hier erblicen wir zwar dieselben beiden Tugenden, welche als die Grundpfeiler des fittlichen Lebens im Mittefalter überhaupt bezeichnet murben, bie Ehre namlich und die Treue, allein beide in concreterer Geftalt. Bas namlich querft bie Treue anbetrifft, fo erscheint dieselbe jest als vermittelt burch den Gehorfam gegen bas Befet, fo namlich, daß ber einzelne Burger nicht in ber ummittelbaren Begiehung ber Lehne: treue zu einem Lehnsheren fieht, fondern zus nachft bem Gefet feiner Stadt gehorcht, bie bann erft burd ihre Borfteber mit bem Lehnsherrn durch bas Band ber Treue verbunden ift. Die Treue und der gefehliche Behorfam haben dieß miteinander gemein, daß der Bille fich in bei ben als bezogen auf Underes barftellt, und zwar ift diefe Begiebung unendlich, in fo fern dieß Andere gewußt wird als mein Gigenes. bieg bei der Treue der Fall fen, murde ichon bemerklich gemacht, da wir diese von ber fnech: tifchen Ubhangigfeit und bem fnechtischen Ber horfam unterschieden. Indem ich tren bin, fo habe ich im Andern die Anschauung meines Bili leus, und biefe Beziehung auf einen Andern ift so augleich eine Beziehung auf mich felbft. Die:

fer Mille nun aber auf ben ich bezogen bin, ift nur erft nach ber Seite ber abstracten Allges meinheit mit bem meinigen ibentisch und biefer abstract allgemeine Bille als eristirent ift Bille eines Ginzelnen. Unders verhalt es fich mit bem gefehlichen Behorfam; hier ift bas mir gegens über stehende Andere, auf welches ich mich bes giebe, nicht nur ber Bille eines Gingelnen, fon: bern bas Gefes, b. h. ber allgemeine und gwar ber concret allgemeine Bille. Indem ich bem Gefet gehorche, so bin ich bei mir, nicht nur überhaupt, fondern auch im befonderen, fo nam: lich, daß die Bestimmungen des Gefetes Be: ffimmungen meines eigenen Willens find, nicht amar meines empirifchen ober naturlichen, mohl aber meines vernunftigen, meines benfenben Bas nun aber bas andere Princip Billens. anbetrifft, namlich bas ber Chre, fo nimmt bieg iest gleichfalls eine concretere Bestalt an. Ehre bes Burgers besteht nicht barin ein abftract felbstftanbiger Diefer ju fenn, auch nicht in ber blogen Treue gegen einen Lehnsherrn, fondern barin einem fittlichen Gangen anzuges horen und in diefem eine bestimmte Stelle eins gunehmen. Dieg aber geschieht indem der Gin: zelne Mitglied einer Corporation ift, und als folder feinen Berth und feine Geltung bat. Ø٥

So nun, als Mitglied einer Corporation, hat ber Einzelne jum Inhalt feines Willens nicht nur ein besonderes, particulares Intereffe und Beburf: niß, fonbern einen allgemeinen Zweck, ein allges meines Intereffe und er eignet fich um deswils len gur Theilnahme, sowohl am Geschaft ber Anwendung des Gefetes auf die vorfommenden befondern galle, als auch am Beichaft ber Bes sekaebung selbst. Der Burger indem er fo eis nerfeits bem Befet und beffen Bethatigern, ber Obrigfeit, gehorfam ift, findet feine Ehre gus gleich wesentlich in der Theilnahme an den obrige feitlichen Runctionen ber Gesetsgebung, Rechts fprechung u. f. f. Biermit ift nun aber übers haupt, wie vorher bemerkt murde, die Grundlage gelegt für bas Emporbluhen eines burch Bers faffung und Befet befestigten Buftandes object tiver, ber Form bloger Empfindung entnommes ner Sittlichfeit.

§. 40.

Von dieser Bethätigung nun des modernen sittlichen Bewußtseyns in seiner practischen Gerstalt, wenden wir uns zur Betrachtung der theoretischen Gestalt dieses selben Bewußtseyns. Auch hier begegnen uns wieder die uns bereits bekannten drei Beisen des Wissens vom Sittlichen; nämlich das unmittelbare, das restectivende

und bas philosophische Biffen. Bas bie querft genannte Beife bes Biffens vom Sittlichen ans betrifft, fo haben wir uns babei beffen au erins nern, mas fruber uber die Ginheit des fittlichen und religiofen Bewuftfenns in ber modernen Belt gefagt murde. Wir erhalten in Rolge biefer Ginheit jest eine religible Sittenlehre, b. h. eine Sittenlehre, beren Inhalt ausbrudlich als Bestimmung bes abtte lichen Billens gewußt wird. Diefe Beife bes Biffens vom Sittlichen als ausschließliche, fallt mit jenem Ruffand bes practifchen Lebens gufams men, beffen vorher gebocht murbe, wo namlich der Staat und bas Beltliche überhaupt unter der Bormundschaft ber Rirche ftanden, und wir feben bann bier jenen bem gangen Mittelalter und befonders bem Ritterthum eigenthumlichen Bechfel von frommer Unerfennung und Bethar tigung ber fittlichen Gebote ber Religion einer, feite, und von Willfuhr, Eigenmacht, Robeit u. f. f. andererfeits. Dun murde aber vorher icon bemerft, welche weitere Aushildung bas sittliche Bewußtfeyn in ben Stabten, bei bem fogenanne ten britten Stande erhalten bat. Dier ift es bann auch, wo wir ben Anfang eines von ber priefterlichen Autorität unabhängigen Biffens vom Sittlichen ju fuchen baben. Das Sittliche wurde namlich jest jum Begenftand bes freien

Raifonnemente. Es ift ichon fruber erwähnt worden, wie man biefes reflectirende Biffen, biefes Wiffen aus Grunden, haufig mit bem philosophischen Wiffen zu verwechseln pfleat. Beide Beifen des Erfennens haben dieß mit einander gemein, daß fie ihren Begenftand in ber Form ber Allgemeinheit, b. h. bes Denfens auffaffen; jugleich aber find fie auch wefentlich baburch unterschieden, daß in bem einen Rall, bas Allgemeine um bas es fich handelt, blos ein formell ober abstract Allgemeines ift, wozu der Inhalt aufgenommen wird aus ber Bahrs nehmung und Erfahrung, mahrend in dem ans bern Kall bas Denfen von folder Art ift, baß es feinen Inhalt aus fich felbft erzeugt. Es ift nun überhaupt zu bemerten, bag es ber moders nen Belt eigenthumlich ift, daß die fo eben ges nannten beiden Beifen des Erfennens, bas ems pirifch : raifonnirende' und das eigentlich philos fophische oder speculative neben einander, eine jede fur fich cultivirt worden find, mahrend bet ben Alten biese Trennung entweder gar nicht ober boch nicht so ausbrucklich und mit folchem Bemuftfenn wie bei ben Meuern, feit bem Bies berermachen der Wiffenschaften, fatt fand. Den letten Grund biefer Ericheinung haben mir in bem zu fuchen, mas als bas Princip ber mobers

nen Belt überhaupt bezeichnet wurde. Diek Princip haben wir erfannt als bas ber Ginheit der Abee und der Birflichfeit, und darin liegt bann, baf jest bie Birflichfeit, bas Ginzelne eis ner forgfaltigern Beachtung gewurdigt, und als ein foldes betrachtet murbe in welchem die Bahre heit enthalten ift, welches bann überhaupt ber Standpunkt des Empirismus ift. Diefes ems pirifche Erfennen Spielt in ber mobernen Belt eine wichtige Rolle fur fich und fteht in einer fo bestimmten Begiehung gur Fortbilbung bes eigentlich philosophischen Erfennens. man von dem lettern nicht fprechen fann, ohne jugleich auch bes erfteren und bes Berhaltniffes beiber Beifen bes Erfennens ju einander ju ger benten. - Dieß Alles findet nun feine Anmen: bung auf unfern speciellen Gegenstand, namlich auf das Sittliche und das Wiffen vom Sittlis chen. Dieß Biffen ift junachft ein Biffen auf Autoritat, und zwar hat die Autoritat hier ben bestimmtern Sinn einer Autoritat ber religios fen Lehre. Das Bewußtseyn begnugt fich auf diesem Standpunkt bamit, bag ber Inhalt bes Sittlichen ihm bargestellt wirb, als Bestimmung bes gottlichen Willens, als gottliches Gebot, und bieß gift sowohl von bem Berhalten der Indi: viduen gegen einander, als auch von ihrem Bers

halten gegen die Obrigfeit und ben Staat. Mun aber haben wir auch bereits erfannt, wie ber Fortgang ber Bilbung von ber Art ift, bag bie Idee des Christenthums, welche junachst der Birflichfeit als ein Anderes, Aeugeres gegens über feht, dieser Birflichfeit fich einbilbet . und diefelbe als belebende Seele von Innen beraus bewegt und regiert. Indem nun bas Bewußt: fenn aus feiner gunachft practifchen Bethatigung in der Birflichfeit fich dazu erhebt fich auch theoretisch zu berfelben zu verhalten, b. h. bie: felbe ju benten, fo weiß es basienige mas ben Inhalt biefes Denkens bilbet als eine burch feine Thatigfeit hervorgebrachte Belt. Wiffen aber von diefer Welt rechtlicher und fitt: licher Berhaltnisse ift von ber vorher angegebe: nen doppelten Urt, einmal namlich empirisch: reflectirend, und' zweitens eigentlich philosophisch ober fpeculativ, und gmar feben wir beibe Beis fen des Wiffens vom Sittlichen fast gleichzeitig, pornamlich im 17ten Sahrhundert bervortreten. nachdem zuvor burch die Reformation das Recht ber Gewissensfreiheit geltend gemacht und ba: durch freier miffenschaftlicher Forschung der Bos ben bereitet morden mar.

§. 41.

Bas nun junachst die reflectirende Sitten:

lehre anbetrifft, fo ift dieselbe nach dem Bieder: erwachen ber Wiffenschaften querft vornamlich von ben Englandern angebaut worden. bem burch die englische Revolution in der Mitte bes 17ten Sahrhunderts das Bebaude des fitte lichen Lebens in jenem Lande im Innerften ers fcuttert worden mar, fo ergab fich bemBedurfs niß, die Rundamente biefes Bebaubes einer ges bantenmäßigen Prufung ju unterwerfen. Die bloge Autoritat ber religiofen Lehre und ber Ge: wohnheit, wobei fich bas Bewußtfenn fruher beruhigt, genugte jest nicht mehr, und es murde bagegen die Rorberung geltend gemacht, Berfaf fung, Sitte und Befet als ein Begreifliches, und burch bas Denten ju Rechtfertigendes nach: jumeifen. Sier finden wir dann zuerft bie bamals fo vielfaltig verhandelte Frage aufgestellt, ob die Fürften und bas burgerliche Regiment überhaupt, als unmittelbar von Bott eingefest, ober als von dem freien Billen der Bolfer ihre Sewalt berleitend zu betrachten fenen. Die Freiheit, von ber hier bie Rebe ift, ift wie nicht fieht, nur die formelle Freiheit, fo wie überhaupt ber Werth Diefer gangen Beife bes Raisonnements nur fors meller Art ift. Die Rorm um die es fich babei handelt, ift die Korm ber Subjectivitat und gwar ber Subjectivitat nicht blos in ber Korm ber

Empfindung, fondern in ber Korm bes Gedans Dun miffen mir aber bereits, bag bas mabrhafte Denten concret ift, und daß fomit ber Aufgabe eines begreifenden Erfennens des Sittlichen durch jenes bloge Raifonnement über einen gegebenen Stoff und burch bas Auffuchen von Grunden fur diefe und jene Erfcheinungen bes fittlichen Lebens nicht mahrhaft genügt wirb. Bier begegnet uns bann bie zweite ber porber ermahnten Erfenntnifmeifen bes Gittlichen, nami lich die eigentlich philosophische. Auf diefer Seite aber ift vor allen Dingen Spinoga gu nens nen, jener eble Geift, beffen Philosophie bem großen Saufen fomohl ber vermeintlich Froms men und Gottfeligen, ale auch der abstracten Bers ftandesleute immer ein großes Aergerniß gegeben bat, und die gleichwohl als bas eigentliche Anns bament ber gefammten mobernen Philosophie ber trachtet werben muß. Der Standpunft bes Spinoza ift nun überhaupt ber der absoluten Substang, d. h. jener abfoluten und gediegenen Einheit, vor ber alle Gegenfage bes enblis chen Bewußtfenns, und fomit auch jener ab-Aractefte bes Denfens und bes Genns zu eis nem Befenlofen berab finten. Che wir nun ber fpinoziftischen Auffaffung bes Sittlichen ge: benten, fo haben wir uns junachft furglich über

die Mothwendiakeit bieses Standpunkts und uber ben Bufammenhang beffelben mit ber ges fammten Geiftesentwicklung jener Beit Rechens Schaft zu geben. Bu bem Ende aber erinnern wir uns wieder an bas, mas fruher über bas Princip der modernen Belt überhaupt gefagt murbe. Dief Princip ift die 3dee des Chriften: thums, die, wie wir faben, bas orientalische und das occidentalische Princip als Momente in fich enthalt. In der fpinogiftifchen Philosophie aber haben wir die Idee ber modernen Belt gunachft nur unter der Gestalt des Orientalismus. Sies rin nun liegt bas Berechtigte ber Ungunft, welche die spinozistische Philosophie in religioser Bes ziehung gefunden, denn es muß allerdings ges fagt werben, bag die Ibee ber driftlichen Relis gion durch die fpinozistische Substanz nicht er: schopft wird, und zwar um beswillen, weil nach ber Lehre ber driftlichen Religion Sott gewußt wird, als in fich concret, b. f. ben Unterschied, bie Regation, in fich enthaltend, mahrend bei Spinoza der Unterschied nur als ein schlechthin Berichwindendes und in Gott, als der abfolus ten Substanz, Aufgehendes erscheint. Dun aber ift ferner auch bereits gezeigt worden, wie es das absolute Interesse des Geiftes ift, dasjenige was in ber Religion zunächft in unmittelbarer

Bestalt und in ber Beise ber Bonftellung vor: handen ift, bem Gedanken zu vindiciren. Etwas fann aber nicht mit einem Ochlage ge-Schehen; vielmehr gehort baju, bag bie in jenem absoluten Inhalt enthaltenen einzelnen Momente fur fich in ihrer Absolutheit nach einander auf: gefaßt werben. Als erfte Bestimmung aber ber driftlichen Idee hat fich uns ergeben die abfo: lute Ginheit der gottlichen und menschlichen Das tur, bes Unendlichen und bes Endlichen, und biefe erfte Bestimmung ber driftlichen Sidee ift es, welche Spinoza fest gehalten, und wonach er bas Absolute, oder Gott, überhaupt als Gub: stanz bezeichnet hat. Ob nun ichon damit bie Tiefe der driftlichen Idee noch nicht erschöpft ift, und man in fo fern fagen muß, die fvinozis ftifche Philosophie lange nicht aus, um den In: halt ber driftlichen Religion ju begreifen, barf man boch nicht, wie bieg von ben Gegnern bes Opinozismus beständig geschehn ift, bas Ungenügende ber fpinozistischen Auffaffung ber Idee burch von außen herbei gebrachte Grunde nachweisen und auf folche Art den Spinogismus widerlegen wollen. Der Bedanke fann über: haupt nur burch ben Gedanken miderlegt mer: ben, und gwar ift ber concrete Gebanke die Die berlegung bes abstracten Gebanfens. Bon fols

der Art nun ift bas Biberlegen ber fpinogiftis ichen Philosophie, wie foldes von Seiten ihrer Begner betrieben worden ift, feineswegs gemes fen. Bas man ihr junachft entgegengefest bat, bas ift ber Inhalt ber religiofen Lehre in ihrer unmittelbaren, b. h. ber Vorstellung angehörigen Bir haben alfo bier ben Gegenfat vom Denken als folden und von Borftellung. Indem nun junachft von Geiten bes feinen Inhalt nur in der Geftalt der Borftellung mif fenden religibfen Bewuftfenns, dem denfenden Bewußtfenn vorgeworfen wird, biefes weiche von ihm ab, fo ift die Antwort bes benfenden Bes wußtseyns einfach biefe: allerdings fen folche Abweichung vorhanden, allein diefelbe beziehe fich nicht auf ben bem religibfen Bewußtsenn geltenden mahrhaften Inhalt, fondern nur auf die endliche und als solche unangemessene Rorm biefes Inhalts. Begnugt das religiofe Bewußts fenn fich nicht mit diefer Untwort, fo bleibt ihm nichts anders übrig als baß es fich baran bes giebt nachzuweisen, daß jene vom denkenden Bes wußtfenn als außerlich und unwesentlich bezeiche neten Kormen, dem absoluten Inhalt felbft anges borig und somit wesentlich find, Siermit aber verlaft bas religible Bewuftfeyn ben Boben ber Autoritat und betritt ben Boben bes Denfens

und zwar zunächst des raisonnirenden Denkens. Indem nun aber dieses den Inhalt der religids sen Lehre auf seine Weise bearbeitet, so verends licht es diesen Inhalt und weiß damit das Ends liche und Getrennte als ein Absolutes. Das Alles sindet nun seine Anwendung auf die Austnahme, welche die spinozistische Philosophie sowohl bei Spinoza's Zeitgenossen als auch bei der Nachwelt und die auf unsere Zeit gefuns den hat.

§. 42.

In neuerer Zeit hat vornamlich &. B. Jafobi bie Aufmerksamkeit wieber auf die spinozistische Phie losophie gelenft, indem er die Behauptung burcht zuführen gesucht hat, daß alles Philosophiren, in fo fern es benfendes Erfennen des Befens ber Dinge fenn foll, nothwendig jum Spinos sismus ober Pantheismus fuhre. Darüber ift nun gunachft bieß zu bemerten, bag alle mahrs hafte Philosophie allerdings in fo fern Spinos gismus ift, ale bas Abfolute von ihr, im Gin: verftandniß mit Spinoza, ale bie Identitat von Denten und Genn, von Begriff und Reglitat gewußt wird, wobei bann aber auch jugleich bin: ju ju fugen ift, daß die Philosophie bet jener spinozistischen Auffaffung des Abfoluten nicht fteben geblieben, sondern dazu fortgeschritten ift,

das in ber spinozistischen Substanz noch fehlende Moment der unendlichen Form hervorzubilden, und fo das Abfolute jugleich als unendliches Subject jum Bewußtfenn ju bringen. betrachtet, fo reducirt fich die Summe beffen, was von Anfang an bis auf Jakobi und feine neuften Rachtreter herunter degen die fpinozie stifche Philosophie von außen her vorgebracht worden, auf jenen uns bereits befannten, und bem raisonnirenden Berftand unuberwindlichen Begensat amifchen Subjectivenn und Objectivem. Das Festhalten aber und Behaupten diefes Be: genfages als, eines abfoluten, ift, anftatt drift: lich ju fenn, bem jufolge, mas fich une bisher uber die driftliche Idee ergeben hat, gerade um: gefehrt bas aller Undriftlichfte, benn die drift: liche Religion ift, wie wir wiffen, Die Religion ber Berfohnung Gottes mit bem Menschen, und enthalt somit jenen Gegenfat in sich als über: wunden und herabgefest zu einem blogen Schein.

Bas nun naher die philosophische Auffassung des Sittlichen bei Spinoza anbetrifft, to konnte man, da dieser sein Hauptwerk Ethik benannt hat, meinen, das Sittliche hier besonders ausstührlich behandelt zu sinden. Dieß ist indeß nicht der Fall, denn diese sogenannte Ethik des Spinoza ist eine Darstellung der allgemeinen

Ibee, in welcher Darstellung vom Sittlichen im engern Sinne verhältnismäßig nur wenig die Rede ist. Ethik hat Spinoza sein Werk wohl nur um deswillen genannt, weil er darin vom Unsinnlichen und Geistigen mit Ausschluß des blos Sinnlichen und Naturlichen handelt.

Aus demienigen nun mas bisher über bie fpinozistische Auffassung des Absoluten überhaupt gefagt murbe, ift leicht zu entnehmen, welche Stellung bas Sittliche bei Spinoza einnimmt. Als Mangel ber fpinozistischen Ibee ergab es fich. baf bas Moment des Unterschiebes, pber mas baffelbe ift, bas Moment ber Subjectivitat, barin noch nicht zu feinem Rechte fommt. Sierin liegt nun, daß bei Spinoza fittliches und relie gibles Bewußtseyn noch in Eins zusammen fal len. Den Inhalt bes Sittlichen bilben bie Ber giehungen ber Menschen ju Menschen, ber Inbividuen ju Individuen. Dun aber haben bei Spinoza die Individuen als solche nur die Bes beutung eines Berichwindenden, Befenlofen und fomit fann hier auch von feinen wefentlichen Beziehungen ber Individuen aufeinander, b. f. von feiner felbststandigen, sittlichen Belt bie Rede fenn. Die allein wesentliche Beziehung ber Individuen ift die auf Gott, ju dem fie, bie Accidenzen, fich als ihrer Substanz verhalten.

Es ergiebt fich hieraus eine Bestätigung beffen. was fruher über den Orientalismus ber fpinozie stifchen Philosophie gefagt wurde. Die in ale len Bearbeitungen ber Ethif vielfaltig behans belte und von ben verschiedenen Philosophien. in Semagheit der Berichiedenheit ihrer Princis pien beantwortete Frage, nach dem hochsten Gut beantwortet Opinoza, feinem Standpunft ges treu, babin, daß er fagt: Die Erfenntniß Sots tes fen bieg bochfte Gut *). Dieg ift nun fo murbig und groß gesprochen, wie man nur ir: gend vom religiofen Standpunkt aus fprechen fann, und gerade bas Gegentheil von ber Lehre iener Ocheinchriften, Die immer barauf guruck tommen . bag man von Gott und feiner emigen Matur, fo wie vom Berhaltniß ber Belt und bes enblichen Beiftes ju Gott nichts wiffen fonne. Aus jener Erfenntnig Gottes aber, als bes allein Bahren, fagt Opinoza weiter, ente Reht die intellectuelle Liebe Sottes und diefe ift

^{*)} Quicunque res omnes in Deo cognoscit, h. e. res omnes ad Deum refert, is ad summam perfectionem transiit et plenissimam felicitatem. P. IV. Proposit. 25, 27. — Summa nostra felicitas sive beatitudo in sola (viva et vivificante) Dei cognitione consistit. P. IV. proposit. 28. — Schol. fin. P. II.

ewig, benn fle ift die eigene Liebe Gottes, in fo fern er durch bas Befen ber menschlichen Ber: nunft begriffen wird *). Gothe ermahnt in feiner Biographie, daß ihm beim Studium ber fpinozistischen Philosophie vor allen Dingen die großartige Uneigennüßigfeit angezogen habe, mel che fich barin fund gebe, bag Spinoza behaupte, man muffe, wenn man Gott recht liebt, nicht verlangen, bag er uns wieder liebe. Go richtig nun auch Gothe bas Große ber fpinozistischen Philosophie hierin aufgefaßt hat, so muß boch augleich hinzugefügt werben, daß eben hierin fich auch basjenige zeigt, was fruher als Mangel diefer Philosophie bemerklich gemacht worden ift, bieg namlich, bag bier bas Moment ber Endlichfeit und ber Subjectivitat noch nicht gu feinem Rechte gefommen ift. Bom Standpunft ber Gott als unendliche Subjectivitat auffast

e) Amor Dei intellectualis, qui tertio cognitionis genere (scil. illo quo ratio semet ipsam immediate intelligit) oritur, est aeternus; imo est ipse Dei amor, quo Deus seipsum amat, non quatenus infinitus est, sed quatenus per essentiam humanae mentis sub specie aeternitatis consideratam explicari potest, h. e. mentis erga Deum amor est pars infiniti amoris, quo Deus se ipsum amat. Part. IV. proposit. 33; 36.

fenden driftlichen Religion aus, muß gefagt werben, daß gerabe das Gigenthumliche ber Liebe ju Gott und bas Unterscheidende berfelben von ber Liebe zu endlichen Individuen barin besteht, daß hier lieben und geliebt werden ichlechthin in eine zusammen fallen. Bugleich fann jedoch hier noch dieß ermahnt werben, bag Opinoga burch basienige, mas er vom hochften Gut fagt, eigentlich bereits die Ochranten feines Stands punfte, b. b. ber ftarren Substanziglitat über: fcritten hat. Indem diefes hochfte Gut als Die Erfenntniß Gottes und die darque resulti: rende intellectuelle Liebe Gottes bezeichnet mird. fo ift hiermit auch an fich der Unterschied als mefentliche Bestimmung bes Absoluten felbit ans erfannt. Das Beitere ift bann nur bas Gegen und bas Bermitteln biefes Unterschiedes, wel ches bann eben die fernere Arbeit bes benfenben Erfennens gewesen ift.

§. 43.

Eine eigentliche Entfaltung des Begriffs des Sittlichen kann bei Spinoza dem Princip seiner Philosophie nach nicht statt finden. Es bleibt hier bei jener gedrungenen Einheit und in so fern dann gleichwohl empirischer Beise eine Bielheit von Individuen und somit auch Beziehungen zwischen ihnen sich finden, so ist zur

zue Bestimmung biefer Beziehungen nichts an: ders vorhanden, als das allgemeine Princip ber Einheit bes Denfens und bes Sepns, welches Spinoza bann hier fo auffaßt, daß er fagt: Go weit Jemandes Dacht geht, fo weit geht fein Recht. - Betrachtet man biefen Ausspruch, fo ifolirt fur fich, und hat babei ben Wegenfas von Macht und Recht vor Augen, wie ihn ber abstracte Berftand aufzufaffen pflegt, fo tann es icheinen, ale fen bas Sittliche hier gerabes ju auf den Ropf gestellt. Dun aber fallen Macht und Recht in der That blos in der ers icheinenben, empirischen Belt auseinanber und bilben hier in ber Ophare bes Praftifchen ben: felben Gegenfaß, welchen in ber Ophare bes Theoretischen bas endliche, formelle Denfen und bas bemfelben gegenüber ftebenbe Geyn bilben. Mit biefem Gegenfat hat es nun, wie wir mif fen, allerdings bie Bewandtniß, daß bas Dens fen fich nach bem Geyn ju richten und diefem fich gemäß zu machen hat, bergeftalt, baß bier bas Genn, bas Vorhandene überhaupt, ben In: halt bildet, zu welchem bas Denken nur als eine außere Rorm bingutritt, fo namlich, bag basjes nige mas vorher ein Meußeres und Anderes ges gen mich war, burch bas Denfen in ein Inner res und Meiniges vermandelt wird. Go alfo

verhalt es fich mit bem endlichen Erfennen: nun aber miffen wir auch, bag bieg nicht bas mahr: hafte Erfennen und, daß biefes von ber Art ift. baf hier Denten und Genn aufammenfallen ober, wie dief fonft ausgebruckt murbe, baf bas wahrhafte Denten feinen Inhalt an fich felbft bat. Derfelbe Unterschied findet nun auch auf bem Gebiete bes Practischen ftatt, und auf bem Uebersehen biefes Unterschiedes beruhet bie vots ber ermabnte Digdeutung bes spinozistischen Ausspruchs über bie Ibentitat von Dacht und Recht. Allerbings fallen biefe beiben auseinans ber in ber erscheinenben, empirifchen Belt, und war ift bas Berhaltnif berfelben zu einander gerade bas Umgefehrte von bem mas mir fo eben auf ber theoretischen Geite gefehen haben. Die Macht namlich, ober bieß Factifche, ent: spricht dem was vorher als das Genn bezeiche net murbe, mogegen benn bas Recht als bas Innere, Ideelle, dem Denten correspondirt. Bahrend wir nun im Theoretischen das Den: ten bem Seyn unterordnen, fo heißt es, ba mo von bem Segenfaß von Madit und Recht bie Rebe ift, jene, die Macht, muffe biefem, bem Recht, untergeordnet werben. Dawider ift bann auch auf bem Gebiet bes enblichen Sandelns fo wenig etwas einzuwenden, wie gegen die vorher

ermannte umgefehrte Unterordnung auf bem Ge biet bes, enblichen Denfens. Dur muß jest weiter bemerft werben, bag fo wenig jenes ends liche, formelle Denten, bas mahrhafte Denten fft, eben fo wenig auch biefe bem Recht unters zuordnende Macht, die mahrhafte Macht ift. Die Macht namlich, als bem Recht gegenüber ftebend, ift, wie fo eben gezeigt murbe, bas Sepende, Unmittelbare, und bieg fur fich feft gehalten, ift das Maturliche. Das Maturliche aber, verglichen mit bem Beifte, anftatt bas Machtige ju fenn, fo ift es vielmehr bas Ohne machtige und ber Geift ift die Macht über bas Maturliche (mens agitat molem). hier haben wir dann jene Identitat von Dacht und Recht. welche von Spinoza behauptet wird, wobei nur noch bieß zu ermahnen ift, bag ba die Identis tat immer auch ben Unterschied in fich enthalt (benn fonft hatten wir, indem zwei Bestimmun; gen als ibentisch ausgesprochen werben, eine leere Tautologie), der Unterschied bei unferm in Rede ftehenden Berhaltnig jest gerade die umgefehrte Bestalt von bem hat mas baruber im gemeinen. empirischen Bewußtsenn vorhanden ift, fo name lich, bag bas Recht jest die Bedeutung bes auferen Dafenns eines Anbern, welches fein Substantielles ift enthalt. Man barf übrigens

nicht alauben, daß die Coincidenz von Recht und Macht in unferem vorstellenden Bewußtfeyn gar nicht vorfomme. In der Borftellung Gottes liegt befanntlich wesentlich die Bestimmung, bag er bie absolute Macht ift, und indem er fich als folche bethatigt, b. h. bas Enbliche als End: liches fest, fo haben wir barin jugleich bie Un: Schauung ber gottlichen Gerechtigfeit. Abentitat nun ift es, welche Opinoza fest balt. und es ift dieß feinem Standpunkt vollig ents sprechend. Das Mangelhafte beffelben zeigt fich auch bier barin, daß bas Princip ber Sindivis duglitat, ber subjectiven Rreiheit bier noch nicht au feinem Rechte fommt; allein biefem Mangel ift nicht baburch abzuhelfen, daß bie Subjectivis tat, fo wie fie der Borftellung unmittelbar vors fcmebt, ber Subftang nur außerlich entgegenge: fest wirb. Diefe unmittelbare Subjectivitat ift ein Rechtlofes in ihrem Gegenfat gegen bie abs folute Substang und vermag bagegen nicht aus: auhalten. Das Beharren auf der unmittelbas ren Subjectivitat ift überhaupt ber Standpunft ber Ohnmacht, und hier zeigt fich bann bas Entgegengefeste, von jener fpinoziftifchen Ibens titat von Macht und Recht, baß je ohnmachtis ger, b. h. je mehr verfunten im Subjectiven und Particulairen Giner ift, er fich fur um fo be:

rechtigter halt. Dagegen ift bann die wahrhafte und gediegene Gesinnung die, wonach anerkannt wird, daß das Recht nicht ein so Ohnmächtiges ift, daß da nur seyn soll, sondern daß es schlecht; hin auch ift, und daß überhaupt die wahrhafte Macht und das wahrhafte Recht eins und das seibe sind, welches benn auch bekanntlich die aus; bruckliche religiöse Lehre ist.

S. 44.

Das worum es fich jest weiter handelt, ift bas hervorbilden bes im Begriff ber Gittlich: feit liegenden Moments der Subjectivitat und Individualitat. hiermit wenden wir uns gur ameiten ber fruber angegebenen beiben Saupt: weisen des wiffenschaftlichen Erfennens in ber modernen Belt, namlich jur Seite bes Empiris: mus. Bier begegnet uns bas in Rebe ftebenbe Princip ber Subjectivitat junachft in feiner uns Die empirische Durchars mittelbaren Gestalt. beitung bes Gebiets bes Sittlichen ift vornam: lich bas Bert ber Englander und Frangofen ge: mefen. Der außern Umftande unter benen gus nachft in England ber Beift ber Forfchung nach den Principien bes Sittlichen erwacht ift, murbe bereits fruher gedacht. Als den Uebergang bil bend von der spinozistischen Speculation gur em: pirifchen Betrachtungsweise bes Sittlichen, ift

bier junachst ein Mann ju erwähnen, ber ges wohnlich als ein Bertheibiger bes Despotismus betrachtet wird, und beshalb in ublem Rufe fteht. Dieg ift ber Englander Thomas Sob: bes, ber zur Beit ber englischen Revolution und bann auch noch unter Karl bem II. lebte. war in jener Deriode ber Auflosung bes bisbes rigen Bestandes des sittlichen Lebens, überhaupt barum zu thun, ein allgemeines Princip ber Sittlichfeit, b. b. ber Bereinigung bes befon: bern Billens mit bem allgemeinen Billen auf Hobbes geht nun bavon aus, bie Menschen zu betrachten, so wie sie fich in ihrer Unmittelbarteit, b. f. in ihrem Maturguftand bes finden, und er fagt: diefer Buftand fen ein Rrieg Aller gegen Alle. Dief ift burchaus treffend, benn bas naturliche Verhalten ber Menschen ift felbstfüchtig, und auf Befriedigung des Einzel: nen als folden gerichtet. Diefer Maturguftanb nun, fugt Sobbes weiter hingu, muß aufgehoben werben (exeundum est e statu naturae), wenn ein Busammenleben und Busammenbestehen ber Menichen zu Stande fommen foll. Kerner muß bann auch, indem fo bas unmittelbare Sichfelbft bestimmen bes einzelnen Billens hinmeg fallt, ein imporium errichtet werden, welches bas Bestimmende fur den Billen ift. Diefes imperium

nun ift nichts anders als ber existirende, auges meine Bille, welcher feinen bestimmten Ausbrud an ben Gefeben bat. Bu einer gebankenmäßigen Ableitung beffen, was im Begriff bes Billens enthalten ift, bat es hobbes gleichfalls noch nicht gebracht. Indem nun von feinen Rache folgern bei biefer Untersuchung ber Beg ber Empirie eingeschlagen worben, fo folgt baraus unmittelbar, bag bas Bestimmenbe bes Billens, nicht in ber benfenden Bernunft felbft, fonbern in einer von diefer unabhangigen befondern Ber Schaffenheit ber menichlichen Datur, in gewiffen Trieben, Unlagen u. f. f. gefucht murbe; benn bie Bernunft gilt auf bem empirischen Stand: punft fur ein blos reflectirendes, theoretifches Bermdaen. Man begab fich alfo jest baran über bas Thun und Laffen ber Menfchen, uber ihre sittliche Thatigfeit überhaupt, Bepbachtun gen anzustellen und fuchte bann biefe, indem man bas Gemeinschaftliche barin festhielt, ju Erfahrungen zu erheben. Als Resultat dieses Berfahrens erhielt man gewiffe mehr ober wer niger einseitig und abstract aufgefaßte Billens: bestimmungen, die man als moralische Triebe ober Rrafte bezeichnete. Diefe Beife nun ber empirifchen Durchforschung bes Bebietes ber 'Sittlichkeit, finden wir, wie gesagt, vornamlich

in England, und es giebt dort seit Baco von Berulam, dem berühmten Deerführer aller Emspirifer, eine ganze Reihe raisonnirender Morals philosophen, deren Thun, wie wenig es auch eis gentlich speculativer Art ist, doch dieß mit der Philosophie gemein hat, daß es sich dabei um ein, durch die Bemühung des Denkens, zum Bewußtseyn gebrachtes Allgemeines, in der Sesstalt allgemeiner Principien, Gesehe u. s. f. handelt, und welches, in so fern dadurch der freien philosophischen Erkenntnis des Sittlichen in die Hande gearbeitet worden ist, die höchste Anerstennung verdient.

§. 45.

Manche haben es sich in neuerer Zeit zum Geschäft gemacht, bas Ungenügende der auf solche Beise zu Stande gekommenen Moralspsteme auss suhrlich nachzuweisen. Es ist dieß eben kein schweres Geschäft. Man hat es hier einestheils mit abstracten Berstandesbestimmungen zu thun, die man nur consequent durchzusühren braucht, um das Umschlagen derselben in ihr Entgegen: gesetzes nachzuweisen; anderntheils sind die Principien die man jenen Systemen zum Grund gelegt hat, zwar concret, allein indem die darin enthaltenen verschiedenen Bestimmungen nicht als aus der Einheit des Gedankens hervorgegangen

gewußt werben, fo erscheinen fle nicht in ihrer mabren Gestalt als ideelle Momente eines hohe: ren Sangen, fonbern fie fteben als mit einans ber unverträglich neben einander. Es murbe bereits bes Englander Sobbes gebacht, ber bet feiner Darftellung bes Sittlichen von ber Bahr: nehmung ber ursprunglichen Zwietracht ber Mens ichen unter einander und bem Berlangen ber Selbsterhaltung auf Untoften ber Andern ausges gangen ift. Diefem feste bemnachft Richard Eum: berland, ber ungefahr um biefelbe Beit wie Bobbes lebte, bas Princip Des Bohlwollens entgegen. In Cumberland ichließt fich bann ber Graf von Chaftsbury an; biefer bezeichs nete die Gludfeligfeit als Barmonie ber felbstis fchen und ber fympathetischen (ober gefelligen) Meigungen. In abnlicher Art hat man bie Ers Scheinungen, welche uns bas Syftem ber finnlis chen Rorper barbietet, burch bas Bufammenmirs fen einer fogenannten Centripetal: und Centri: fugalfraft ju erflaren gefucht. - Das fo eben ermahnte Princip ber Sarmonie amifchen ben mannigfaltigen Beftrebungen festhaltenb, stellte ein anderer Englander, Samuel Clarte, eine Theorie bes Sittlichen auf, mobei er von bem Grundfaß ber naturgemaßen Behandlung ber Dinge ausging, ein Grundfat ber uns ichon

früher bei ben Stoifern begegnete. Ein jebes Ding, beift es bier, bat die von Gott ibm er: theilten eigenthumlichen Rrafte und Birfunger gefete, beren 3med die Sarmonie bes Beltgan: gen ift. Die Tugend aber besteht in einem foli den Verhalten, welches feine Bestimmung von ber in festen Gefeben ausgedruckten Patur ber Dinge annimmt. hier feben wir also bas Do: ment der Gefeslichfeit, des fich Richtens nach allgemeinen, ber Billfuhr bes Gingelen entnoms menen Bestimmungen, als Princip der Sitts lichfeit aufgestellt, und es ift feine Rrage, daß Dief Moment gleichfalls in der Idee der Gitts lichkeit enthalten ift. Bugleich liegt es aber auch am Lage, daß dieß Princip junachft formell ift, und es entsteht, indem daffelbe aufgestellt wird, fofort die Frage: welches benn nun die Natur ber Dinge ift, ber wir uns gemaß verhalten fol: len, eine Frage zu beren Beantwortung wir uns bann wieder an die Erfahrung wenden muffen.

An diese Bemuhungen nun der Englander die Natur des Sittlichen auf empirischem Wege zu erforschen, schließen sich der Zeitfolge und auch dem innren Zusammenhange nach, zunächst die Franzosen an. Was man in Frankreich noch heut zu Tage Philosophie nennt, daß ist übers häupt dasjenige, was wir als restectirendes

Denfen fennen gelernt haben, eine Betrachtungs: weise, bie, wenn fie fich nicht ins Abstracte und Einseitige verläuft, sonbern ihre Gegenftande fo auffaßt. daß die barin enthaltenen entgegen ges festen Beftimmungen, hervorgehoben werben. vornamlich basjenige ausmacht, mas die Frans gofen esprit zu nennen pflegen. Als geistreiche diesem bestimmtern Sinn des Manner in Borts begegnen uns bald nach Descartes, bem unmittelbaren Borganger bes Spinoza, vornams lich Pascal, Malebranche und St. Martin. Diefe haben indef noch nicht eigentlich bas Sitts liche für fich, fondern baffelbe mehr nur als ein Moment bes Religibfen jum Gegenstand ihrer Betrachtung gemacht. Das Intereffe einer ifos lirten Behandlung bes Sittlichen hat fich erft fpater bei ben Frangofen hervor gethan, und unter benen bie in Frankreich fich um bie Er: forschung der Principien, des Rechts, der Mos rgl und der Politif bemuhet haben, find hier pornamlich Montesquieu. Voltaire und Roufs feau zu nennen. Montesquieu hat in feinem mit Recht berühmten Berfe de l'esprit des loix ju zeigen fich bemubet, wie die verfchiebenen Seiten des Lebens der Bolfer, ihre Religion, ihre Sitten, ihre burgerlichen und ihre politis fchen Gefete, jebergeit ein Sanges ausmachen,

durch welches ein allgemeines Princip als deffen belebende Seele hindurch gehet, und er hat sich dann daran begeben, dies Princip in den Dess potieen des Orients, in den Republiken des class sischen Alterthums und in den modernen Mos narchieen nachzuweisen.

§. 46.

Der eigentliche Franzose par excellence ist bann Boltaire, welcher, wie Gothe mit Recht bemerft hat, bie fammtlichen charafteriftifden Eis genschaften ber Rrangosen in fich vereinigt. Es ift bier nicht ber Ort uns auf eine allgemeine Beurtheilung dieses, wie von Freunden und Reinden augestanden wird, auf jeden Fall wich: tigen und feltenen Mannes einzulaffen. Als zu unserem Zwecke gehörig, ift hier junachst ju er: mahnen, daß es Voltaire vornamlich ift, ber ben burch die Englander Baco und Loke begrundes ten Empirismus aus England nach Rranfreich übertragen bat. Bon biefem Empirismus nun faben wir, bag er in ethischer Sinficht mefents lich barauf gerichtet mar, basienige, mas bem Menschen gelten foll, als ein im menschlichen Beifte felbft Begrundetes nachzuweisen. ift es nun gwar bei aller Ethif auch bei ber eigentlich philosophischen, und nicht blos bei dies fer empirifch : raifonnirenden au thun; diefe legs

tere aber faßt ben Geift auf in feiner Unmit telbarfeit, b. h. in feiner naturlichen Bestimmt: heit, welche naher als Anlage, Trieb Bers mogen u. f. f. fich barftellt. Diefe naturliche Bestimmtheit nun bes Geistes, bas mas ber Beift an fich ift, wird mit bem verglichen was von geiftigem Inhalt fur ihn ift, alfo namentlich mit ber vorhandenen sittlichen und religiofen Belt, und es mirb die Rordes rung gemacht, bag bie lettere bem Un: Sich bes Beiftes gemaß fen. Dagn hatte gehort von Seiten ber sittlichen und religibsen Belt, baß biefe fich als eine nicht nur ben Inhalt, fonbern auch der Korm nach vernunftige bargeftellt hatte; die Korm ber Vernünftigfeit aber ift bie con: crete Allgemeinheit, ber Gebante. Diese Form nun ift es gerabe, welche wir an jenem Belt: zustand, von bem bier bie Rebe ift, vermiffen. Um junachst bes Religiofen ju gebenfen, so ift icon ofter erwähnt worden, wie die driftliche Religion zwar die Bahrheit, die absolute Bahrs beit, ju ihrem Inhalt hat, wie aber biefer Inhalt junachft nur in ber Korm ber Borftellung für bas Bewußtfenn vorhanden ift, fo namlich, bag bie Bestimmungen biefes Inhalts als felbfts ftanbige, gegen einander gleichgultige Geftaltungen, und als ein bloges Geschehen in der Reit

Chen fo verhalt es fich mit ber Ach barftellen. fittlichen Welt. Der gefammte fittliche Buftanb ber mobernen Belt beruht, wie fruher gezeigt murbe, auf der driftlichen Sidee als feiner abfo: luten Brunblage. Diefe, bie Griftliche Idee, bat fich bann ihrem Begriff gemaß verweltlicht. und hat alle bie einzelnen Gestaltungen bes fitts lichen Lebens burchbrungen, fo, daß biefes da: burch gleichfalls feinem Inhalte nach vernunftig geworben ift, und zwar vernunftig in einem bos heren Sinne, als bieg in ber alten Belt ber Rall war, in fo fern namlich in ber modernen Belt auch bas im Alterthum noch unentwickelte Moment der Subjectivitat, ber Individualitat, ober ber unenblichen Korm ju feinem Recht ges fommen ift. Man hat es oft als eine Gigen: thumlichfeit ber modernen Belt angeführt, baß hier alle Berhaltniffe ein wefentlich individuelles Beprage tragen. Allerdings ift bie Individuas litat ein mefentliches und charafteristisches Mos ment in ber Totalitat des sittlichen Lebens, als lein nicht die Totalitat felbst, und in fo fern es babei fein Bewenden hat, daß die Berhaltniffe bes sittlichen Bangen, namentlich des Staats, als etwas Individuelles, oder Particulaires ihr Befteben haben, fo muß bieg als ein mangels hafter und begriffemidriger Buftand bezeichnet

werben. Dief war in ber Zeit von welcher biet Die Rebe ift ber Fall. Als ein nahe liegenbes Beisviel bes Borherrschens des Princips der Particularitat fann hier an den Buftand erins nert werben, in welchem fich bas beutsche Reich vor feiner Auflofung befand. Aehnliches fand in Frankreich ftatt, wo im Gangen bie Erftari rung im blos Besondern und bas einseitige Verfolgen blos, individueller Zwede noch viel bruckender und verbreiteter mur. trifft alfo ben bamabligen Buftand bes sittlichen und religiofen Lebens, ein Zuftand von dem vorber gefagt murbe, es fen die Forberung geltend gemacht worben, baß er fich bem gemäß erweise, was der Geift an fich ift. Das mahrhafte Uns fich des Beiftes aber ift fein Begriff. Der Bes griff ift das Allgemeine, das concret Allgemeine, und bamit etwas begriffsmagig fen, fo gehort dazu, baf baffelbe, als eine burch ihren Begriff durchdrungene Totalitat fich erweife. Dasjenige Unfich bes Geiftes nun, welches fur jene frans abfifchen fogenannten Philosophen, den Maagstab abgeben follte gur Beurtheilung ber vorhandenen Birflichfeit, mar in ber That nicht ber mahrs hafte Begriff des Beiftes, fonbern der Menfch in feiner Unmittelbatfeit, in welcher Geftalt er einmal ale abstractes 3ch und bann zweitens

als ein gewisser Compler von Trieben, Anlagen, natürlichen Bestimmtheiten u. s. f. sich darstellt. Fassen wir dieß Alles zusammen, so ergiebt sich uns daraus eine Anschauung des ungeheueren Contrastes, welcher in jener Zeit sich für das Bewußtseyn hervorthun mußte, zwischen dem was da war und dem was da seyn sollte.

6. 47.

Es ift befannt, mit welcher Beftigfeit folde Manner wie ber. beispielsweise und als Repras fentant vieler andern genannte Boltaire, bas gesammte sittliche und religiose Leben ihrer Beit angegriffen haben. Das wovon ausgegangen murde bei biefer Polemit, mar, wie gefagt, ber Mensch wie er an fich ift, und im Namen ber Menschlichkeit (au nom de l'humanité) murbe bann Alles als Aberglaube, Vorurtheil und uns befugtes Borrecht (privilege) bezeichnet und an: gefeindet, mas fich als mit bem Menfchen in feiner Unmittelbarfeit und mit bem abstracten Denken nicht vereinbar zeigte. Diese Polemit mar allerdinge unberechtigt rudfichtlich bes Inhaltes, gegen ben fie gerichtet mar, allein es muß zugleich bie formelle Berechtigung berfelben anerfannt werben, in fo fern verlangt murbe, baß bas, mas bem Menschen gelten foll, fich als ein ihm Gemafes erweife, und burch ben Ges ban:

danten fich rechtfertige. In Franfreich pflegen bei ber tiefen Entzweiung ber Bemuther, die bort herricht, noch gegenwartig folche Manner wie Boltaire, abmechfelnd aufs außerfte erhoben, und eben fo aufe außerste herab gemurbigt zu werben, und es ergiebt fich aus bem, mas bis: her gefagt murbe, daß beide Theile Recht und beibe Unrecht haben, je nachbem namlich ber Sinhalt ober bie Rorm in Betrachtung gezogen Um meiften pflegen Boltaire feine Uns griffe gegen bie driftliche Religion vorgeworfen ju werden. Dan hat bann in neuerer Beit, das mas von biefer Seite durch ihn gefchehen ift, baburch zu milbern gefucht, baß man gefagt bat, er fen nur ju weit gegangen, in ber Be: Sampfung bes positiven Inhalts ber driftlichen Lehre, und namentlich der driftlichen Rirchen. verfassung; indes habe er doch weder die Eris fteng Gottes geläugnet, noch auch habe er ben eigentlichen Inhalt der driftlichen Moral anges feindet. Beides tann zugegeben werden, und ben: noch bleibt es babei, bag bie voltaireschen Lehe ren über die Religion irreligibfer Art find, benn es ift nicht blos barum zu thun, ein abstractes être suprême anzuerkennen und Deift zu fenn, wie Boltaire fich nannte, fondern Chrift, da bas Christenthum allein die Religion der Wahrs

beit ift. Befonders pflegt bann auch ber zweite ber vorher erwähnten Puntte, diefor namuch, daß bei jener Anfeindung ber chriftlichen Retis gion boch der moralische Gehalt des Chriftens thums unangetaftet geblieben fen, ju Boltaires Rechtfertigung geltend gemacht ju werben. Dem gufolge indeß was fruher über bas Berhaltniß bes Sittlichen jum Religibfen gefagt murbe, et: Scheint eine folche Trennung als burchaus unt ftatthaft, und es muß ausbrudlich anerfannt werden, daß das fittliche Bewußtfenn ber re: ligibsen Grundlage burchaus nicht entbehren fann. Groß und murbig erscheinen bann folche Manner, wie die hier in Rede ftehenden allev: bings ba, mo fie als Bertheidiger ber Tolerang gegen bie Unfpruche fanatifcher Intolerang auf treten, in welcher hinficht beispielsweise hier an Die berühmte Bertheidigung des unglucklichen Jean Calas erinnert werden fann.

§. 48.

Nächst Boltaire hat fich dann auch Rouffean besonders berühmt gemacht. Beide haben in vielfältiger Feindschaft mit einander gelebt, eine Feindschaft zu deren Erklärung es hinreicht, wenn man die ganz verschiedene Geistesrichtung dieser beiden Männer erwägt. Bährend bei Bolt taire die vorherrschenden Eigenschaften der Bere

fand, ber Bis und ber Scharffinn find, fo ift bas gegen bei Mouffeau bas Semuth und die Empfinbung; bas llebemvicaende. Die beiben Berfe Mouffeaus die hierher gehoren, find fein Emite. worin er feine Grundfage über bie Erziehung ausspricht, und ber berühmte Contract gocial, worin er eine Theorie bes Staats liefert. Der Sauptfat in bem querft genannten Berte ift ber, baf ber Menfc von Ratur aut fen . und. daß das wesentliche Geschaft ber Erziehung in ber naturgemagen Entwicklung bes Menfchen Sier feben wir alfo gerade bas Ente gegengesette von jenem fruher ermabnten Deine auf welches Sobbes feine Theorie des Staats grundet. Bahrend biefer van bem Gas ausging: exeundum est e statu naturae, fo ift feit Rouffeau von allen Seiten ber Bablipruch pernommen morben: Retournons à la nature. und es muß gefant werben, daß beide Recht und beibe Unrecht haben, ein Widerfpruch, ber in ienem Doppelfinn bes Borts Ratur, mit welchem abwechselnb bas unmittelbare Dafenn und bas Sinnre und Wefentliche beffen mas ba ift bezeichnet mirb, feinen Grund bat. Bur Grundlage bes Staats macht Rouffcau ben unmittelbar individuellen Willen, d. h. ben Bils ten des Einzelnen, und es lieat hierbei dieselbe

Bermechelung, bes empirifch Einzelnen und ber Individualitat bes Begriffs jum Grunde. Benn bier von einer Bermechselung ber zweietlei Bes beutungen bie bas Bort Matur hat, gesprochen wird, fo barf biefelbe eben fo wenig fur etwas Bufalliges gehalten werben, als bief, baf bas Bort Natur gur Bezeichnung zweier fo verschies benen Begriffe, wie die fo eben genannten, ges braucht wird. Der Charafter des blos raifone nirenden Bewußtsenns ift befanntlich überhaupt ber. bag bas Denten hier betrachtet mirb als efte blos formelle Thatigfeit, Die bas in ber unmittelbaren Bahrnehmung vorhandene Ginbeine in die Rorm ber Allgemeinheit erhebt. Somit erscheint bann auch der Wille biefem rais fonnirenden Bewußtfeyn nicht wie er feiner Bahrheit nach ift, ale in fich coneret, fondern als abstract, fo namlich, bag er feinen Inhalt nicht an fich felbit, fonbern an einem folden hat, das außerhalb beffelben fallt, welches ans bere basjenige ift, mas wir bisher als Trieb, überhaupt als naturliche Bestimmtheit bes Menichen und naber bes Willens bezeichnet haben. Diefen naturlichen Willen nun hat, wie bemerft wurde, Rouffeau jum Princip ber Sittlichfeit gemacht und es unterliegt feinem Bedenfen, baf dieß als ein großer Irrthum bezeichnet werden

muß, ba nach mahrhafter Anficht, Die Ueberminbung bes Maturlichen bie abfolute Bedingung alles geiftigen und fittlichen Lebens ift; qualeich aber muffen wir auch fagen, daß jener grrthum nicht blos Mouffeau perfonlich gur Laft fallt, fondern daß diefer vielmehr, indem er benfelben mit großer Berebtfamfeit geltend gemacht, fic als den Wortführer der großen Dajoritat feiner Beitgenoffen erwiefen hat. Beiter ift bann auch bas berechtigte Moment nicht zu überfeben, well ches in tenem Bermeisen bes Menfchen an bis Matur liegt. Das Sittliche namlich in feiner mahrhaften Gestalt ftellt fich bar, ale eine zweite Matur, in fo fern namlich bas sittliche Sange, eben fo wie bie Ratur im engern Ginn, den Charafter einer harmonifchen Totalitat hat, de ren einzelne Glieber basienige mas ihnen ob liegt fo vollbringen, bag bieß nicht als eine außere Gewalt, fondern als eine ihnen eigene immanente Bestimmung erscheint. Als unnatur lich im tabelnden Ginne bezeichnen wir bagegen mit Recht einen folden Buftanb bes fittlichen Rebens, ber entweder überhaupt bem Begriff ber Sittlichkeit nicht gemäß ift, ober in welchem basjenige mas im Begriff ber Sittlichfeit liegt, nur als eine außere Bemalt an bie Individuen gelangt. Bon folder Art aber war jum großen

Theil jener Buftand ber Birflichfeit in beffen Anschauung Rouffeau lebte und auf welchen fein moralisches und politisches Raisonnement Die Korderung jur Matur juruck ju fehren, erfcheint von biefer Seite betrachtet, überhaupt als bas eben fo berechtigte als im Innerften bes menfchlichen Gemuths begrunbete Berlangen nach einem Ruftanb ber harmonie, bes Briebens, und ber Ginbeit bes Beiftes mit fich, im Gegenfat ju ber in jener Beit herrichets ben innern Berfallenheit und Berriffenheit bes fittlichen Lebens. Dur muß man wiffen, daß jes ner Friede fur ben Menschen nicht in ber uns mittelbaren, finnlichen Datur ju fuchen ift, benn ber unmittelbare Maturguftand des Menfchen ift, wie dieß ofter ermahnt murbe, von Saus aus ein bem Begriff bes Seiftes unangemefiner Buftand, ein Buffand ber Barbarei und ber Gewalt, ben ju überwinden, bie gange Arbeit bes Weltgeiftes von Anfang an gewesen ift, und bie Refultate biefer burch Stahrtaufende hindurch fortgefesten Arbeit follen nicht aufgegeben, fondern zu einem burd ben Gebanten, als feine belebenbe Seele, burchbrungenen harmonischen Sanzen vereinigt merben.

§. 49.

Diefe Cele bes Gangen, ber Gebante ober

die Idee, ift bas schlechthin Freie, b. b. fich felbst Bestimmende, feinen Inhalt sich felbst ges benbe. Bon folder Urt aber ift nicht bas Dens fen von welchem bisher die Rede war, namlich bas fener englischen und frangofischen Empirifer. Diefe haben geleistet mas auf empirische Beife überhaupt geleiftet merden fann, b. h. fie haben ihr ganges Gebiet nach allen Seiten burchforfcht und den darin vorgefundenen Stoff bentend ver: arbeitet; indem nun aber diefes Denfen, me: fentlich abftractes, blos verftanbiges Denfen mar, fo find bann auch bie im Beariff ber Gittlich: feit enthaltenen verschiedenen Momente der Reibe nach in ihrer einfeitigen Geftalt als abfolut und als ausschließende Principien bes sittlichen Le: bens geltend gemacht worden. Bobbes und Nouffeau find bie Reprafentanten jener beiben Extreme, Die in ihrer Einheit die absoluten Dos mente ber mabrhaften Sittlichfeit ausmachen. Diefe namlich enthalt junachft in fich bas negative Moment bes Gewältigens ber Matur als unmittelbarer Bestimmtheit des Beiftes, und bieß ift es mas in jenem Gat ausgesprochen ift: exeundum est e statu naturae. Das Gittliche er: fcheint fo als ein Bermitteltes, als ein burch jenen Proges des Aufhebens ber unmittelbaren vaturlichen Bestimmtheit Bervorgebrachtes. Bei

ter aber enthalt ber Beariff ber Sittlichkeit auch das Moment des Aufhebens jener Bermittlung in fich, fo daß bas Sittliche fich wieder darftellt als ein Cependes, als ein Unmittelbares. vollendete Cultur ift, wie fruher gefagt murbe, eine zweite Ratur und in fo fern tonnen wir bann auch mit Recht mit Rouffeau fagen : redeundum est ad naturam. Erst in einer Beit sittlicher Berhaltniffe weiß fich ber Mensch mahrhaft ju Baufe; die sittliche Belt, die ihrer Bahrheit nach jugleich als bas Reich Gottes auf Erben aufgefaßt werben muß, ift die eigents liche Beimath bes Menschen, mogegen er in ber naturlichen Belt, als in ber Fremde herum irrend ju betrachten ift, und in fo fern fann bann allerdings ber Eintritt in jene ber Das tur bes Menschen gemäße Belt als eine Ruck: fehr bezeichnet werben. Mur ift babei nicht gu vergeffen, wie die mahrhafte Natur des Mens ichen bas Denken ift, und zwar bas freie Dens fen, welches wir auch bas gottliche Denfen nen: nen tonnen, im Begenfat ju dem blos formels len enblichen Denfen.

Die eigentliche Beimath aber bes freien Gebantens ist Deutschland, bieses gemeinschaftliche Sensos rium der gesammten mobernen Welt. Schon der zus lest erwähnte Rousseau, der bekanntlich ein Genfer von Geburt mar, neigt fich feiner gangen geiftigen Individualitat nad', ju ben Deutschen binuber. Man fonnte fagen Rouffeau fen feinem Bergen und feinem Semuth nach, ein Deutscher, feinem Denfen nach aber, ein Frangofe gewesen; er hat fich fein ganges Leben hindurch zwischen ben Res gionen bes abstracten Denfens einerseits und des Empfindens andrerseits herumgeworfen und hat es, da diese beiben Regionen von ber Art find, daß fie einander gegenseitig ausschließen, ju feiner mahrhaften Befriedigung bringen fonnen. Die Einheit jener beiben Gebiete ift bas Oper culative, bas nicht nur bem Inhalt, fondern auch der Korm nach vernünftige Denken. au einem folden aber hat es meber Rouffeau. noch fonft ein Englander ober Rrangofe, in neues rer Beit gebracht.

§. 50.

Die Arbeit des speculativen Denkens ist den Deutschen als ihr eigentlicher Beruf vorbehals ten gewesen, und auf diesem Sediet begegnet uns als eigentlicher Wiederbegrunder der freien Wissenschaft junachst unser große Landsmann Immanuel Kant, seit bessen Auftreten jes nes empirische Raisonnement, das aus Franksreich zu uns herüber gesommen war, und unter dem Namen aufgeklartes Denken, sich als ein

Sochftes bes Geiftes geltend gemacht hatte, in ber Biffenschaft meniaftens, in feine Ochranten jurud gemiefen worden ift. Unferem 3meck gemaß haben wir uns nun wvar wefentlich an das su halten, mas burch Rant fur die miffenschaft: liche Erkenntnig bes Sittlichen geschehen ift, als lein man fann von bem ethischen Charafter ber fantischen Philosophie nicht füglich sprechen, ohne wenigstens im Allgemeinen auch bie von Rant aufgestellte Unficht vom Erfennen überhaupt ans geführt zu haben. In dieser hinficht ift nun aunachft bieß ju ermahnen, bag Rant gegen bie Behauptung des Empirismus, wonach die Beftimmungen bes Dentens, b. f. mit andern Worten bas Wiffen vom Allgemeinen und Nothwendigen, blos auf der Erfahrung beruben, die Spontaneitat des Denfens geltend gemacht hat.

Es muß ausbrucklich anerkannt werden, daß durch das Geltendmachen dieser Einsicht zuerst der sichere Grund zu Wiederherstellung einer speculativen Erkenntniß dessen was da ist, geslegt worden ist. Kant selbst hat indeß das große Princip der Freiheit und Spontaneität des Denskens nicht weiter ausgebildet und zu einem Systeme der das Wesen der gegenständlichen Welt bildenden concreten Idee durchgeführt, vielmehr ift er dabei stehen geblieben, das in den Kas

tegorien und den fynthetischen ben a priori seine eigne Bestimmtheit in sich enthaltende Denfen, als eine nur formelle Thatigkeit aufzusaffen und dem gemäß die theo: retische Bernunft als in ihrer Bethätigung ends tich und auf bloße Erscheinung beschränkt darzustellen.

Bahrend nun Rant auf folche Beife ber theoretischen Bernunft die Rabigfeit bas mas bie Dinge an fich find ju erkennen, abspricht, und nach biefer Seite wieder auf ben Stands puntt bes Empirifers jurudfinft mit bem einzie gen Unterschiede, baß basienige, mas biefem fur bie Sache felbit gilt, bei jenem blos als Er: fcheinung betrachtet mirb, - fo hat er bages gen in practischer Sinficht allerdings eine hohere Unficht burchgeführt, und ben Billen ober bie practifche Bernunft ausbrucklich als unenblich und automisch, d. b. ihren Inhalt nur aus fich nehmend anetfannt. Um bieß naber zu murbigen, fo haben mir junachft überhaupt ben Unterschied zu ermagen, wie berfelbe auf bem Standpunkt des Bemuftfenns amifchen bem theor retischen und bem practischen Verhalten, amischen dem Erfennen und dem Billen statt findet. går bas Erfennen bilbet auf biefem Standpunft bas mas ba ift, überhaupt bas Andere bes Dens

fens bas Bestimmenbe. Umgefehrt verhalt es fich mit dem Billen. Indem ich will, fo babe ich hier gleichfalls einen Inhalt, fo gut wie beim Erkennen, allein diefer Inhalt hat für mich nicht bie Bedeutung eines Gegebenen eines Underen meiner, fondern eines Meinigen. Diefes Meinige nun, bas meinen Willen Bestimmenbe, ift wie Rant fagt überhaupt die Bernunft felbft und wir haben fomit hier bas Unbedingte afs Begenftand ber Erfahrung. Dief aber ift es, mas nach Rant auf Seiten ber theoretischen Bernunft fehlt, und weshalb diese von ihm als endlich bezeichnet wird. Mun konnte man gwar fagen, auch ber Bille finde fich ja in berfelben Beife wie die Intelligeng, bestimmt burch ein Anderes feiner, namlich burch basjenige mas mir fruher als Trieb, naturliche Meigung u. f. m. bezeichnet haben. Dieß ift allerdings ber Fall, in fo fern wir ben Willen in feiner Unmittels barfeit betrachten, den Willen des empirifchen Individuums; allein das wollende Individuum weiß fich auch jugleich aus biefer Unmittelbars feit feines Bestimmtfeyns als in fich reflectirt, als erhaben über jene Triebe und Meigungen, und schlechthin autonomisch in feiner Bestimmte. heit, d. f. fich felbst bestimmend. Bierin aber zeigt er fich wesentlich verschieden von bem Er-

fennen, b. f. von ber Beife bes Erfennens, bie nach Rant bie einzige ift auf die wir angewies fen find, und beren Charafter vorber angegeben Raffen wir bas Erfennen auf feiner niedrigften Stufe, d. h. als finnliche Bahrnehe mung auf, fo unterliegt es feinem Zweifel, baß die Bestimmtheit des Inhalts unfrer Bahrnehe mung nicht von uns abhängt. Ich febe & B. einen Baum, und es hangt nicht von mir ab, biefen Gegenstand nicht als Baum, fondern als Pferd ju feben. Unders verhalt es fich mit bem Billen. Auch bier mag ein Segebenes ben Zus: gangepunft bilben. 3. B. bie Empfindung bes Borns oder des Mitleids. Bunachst weiß ich von diefen Empfindungen, und bies ift noch ein theoretisches Berhalten. Beiter fann ich nun aber auch biefe Empfindungen als Bestimmune gen meines Willens betrachten, und hier zeigt fich bann wie ber Wille an ein folches Gegebes nes nicht gebunden ift. 3ch fann mich, um bei unferem Beifpiel fteben zu bleiben, gornig und ich fann mich auch mitleidig außern, b. h. alfo ich handle so und nicht anders, weil ich wilk. und ich weiß mich als wollend überhaupt schlechts hin frei und bei mir felbft, erhaben über allen gegebenen und besondern Inhalt, der mir nur gilt in fo fern ich ihn will und fonft nicht.

Dief Bewuftfenn nun, bas ber Denich in bet Bernunft (und zwar zunachft ber wollenden Bers nunft), bie Unendlichkeit gegenwartig hat, ift bie Ungel um welche fich bie wiffenschaftliche Ums fehr und Biebergeburt breht, an beren Spife Rant fteht, und biefen Dunft muß man ins Auge faffen, wenn man Rant in feiner mabrs haften Große feben will. Das Bewußtfenn bet Unenblichkeit ift hiermit in bem Menschen wies ber aufgegangen; ich in mir felbft bin bas Schlechthin Freie, in bem feine Schrante ift, und biefer Freiheit bin ich theilhaftig, indem ich mich denkend verhalte, benfend aber bin ich, wie wir willen, indem ich bas was ba ift in feiner Allgemeinheit auffaffe. Dieg betrifft bas -Bahrhafte und Bleibende an ber von Rant aus: gegangenen Auffaffung bes Sittlichen. Che wir nun das Mangelhafte und Ginseitige diefer Auf faffung ermagen, fo haben wir junachft noch el nen Blick auf die von Rant bei feinem Auftres ten vorgefundene Geftalt ber Ethif ju thun, um fo mehr da biefe als Integration ber um ihret abftracten Saffung willen wefentlich einseitigen fantischen Sittenlehre ju betrachten ift.

6. 51.

Auf welche Beife man außerhalb Dentichs land, namentlich in England und Frankreich das

Sirtiche bem Ertennen ju vindiciren gefucht hat; dief haben wir gefeben, und eben fo murbe auch Bereits ermahnt, wie biefe empirifche Auffaffung bes Sittlichen und Religiofen bann auch in Deutschlandfinis Aufklarung Gingang gefunden fat. Dem Epirismus gift überhaupt bas Um dere bes Denkens fomit bas Empfundene für Das Wahre, welches bann auf ber praftischen Beite, auf bem Gebiet bes Sittlichen, fich fo barftellt, bag es bem Individuum um bas Gel tendmachen und "um die Befriedigung feiner Befonderheit, b. f. feiner Meigungen, Triebe zc. bu thun ift. Inbem es nun aber gleichwohl ber benfende Menich ift, welcher fich biefe Befriebis gung feiner Befonderheit jum Biel macht, fo ers bebt er bieß Besondere zugleich zu einem Allges meinen, und wir erhalten auf biefe Beife als Biel ber praftischen Beftrebungen bes Menschen, bas mas man Gludfeeligfeit zu nennen pfleat. Diefer Giutfeligfeitelehre, Diefem Eubamonise mus, nun hat Kant fein Princip ber Autonor mie bes Willens entgegengefest und mit Recht, infofern die Babrheit des Befondern überhaupt bas Allgemeine und die Wahrheit des Empfins bens bas Denfen ift. Bahrend nun nach eubas monistischer Anficht bie Befriedigung ber Bes fonderheit als ein Lettes gilt, und es dann cons

fequenter Beife einem jeben überlaffen werben muß morinnen er feine Befriedigung finden will, fo hat bagegen Rant bie Forberung aufgestellt, baß bas fittliche Sandeln mefentlich ben Chas rafter ber Allgemeinheit haben muffe. giebt fich fo der von Rant fogenannte fategor rifche Imperativ: "Sandle fo, bag bein Sandeln aur allgemeinen Maxime werden fann." Ein foldes burch bas Denfen bestimmte Sanbein ift bann nach fantischer Bestimmung das objece tive Sandeln. Während nun auf bem miffens Schaftlichen Gebiet jener alte Eudamonismus gleichzeitig mit ber wolfischen Berftanbesmetas physit vor ber fantischen Philosophie hat meis chen muffen, fo bat fich bann boch fpaterhin auch wieder eine Reaction gegen bas fantische Moralprincip von Seiten bes nicht philosophis fchen Bewußtfenns hervorgethan. Bon Dieser Reaction nun gegen die fantische Auffassung bes Sittlichen von Geiten ber bas besondere geltenb machenden Empfindung, gilt daffelbe mas über bas Widerlegen philosophischer Snfteme über: baupt ju fagen ift, dieß namlich, bag die mabre hafte Widerlegung nicht ben. Charafter einer außerlichen Berdrangung burch ein dem zu mis berlegenden Spftem entgegengefestes Princip bas ben barf, fondern von innen beraus erfolgen muß.

muß. Allerdings ift bas von Rant aufgeftellte Brincip einseitig und formell, allein es hilft nichts bem fantischen Formalismus nur ben Inhalt der Empfindung entgegen gu fegen; bann fteht eine Autoritat ber andern gegenüber und es ift übrigens bereits bemerft worden, wie ber benfende, b. h. der fich felbst bestimmende Bille, als die Bahrheit des heteronomischen, feine Bes stimmung aus der Empfindung nehmenden Wil lens betrachtet werden muß. Es find feit Rant eine Menge fogenannter Biberleger feiner Sitz tenlehre aufgetreten; naher befeben enthalten ins beg biefe Wiberlegungen nichts als ein Wieder: hervorsuchen ber vorfantischen Gludfeligfeits: lehre, nur unter etwas vornehmern und gemuths lichern Namen. Wenn bann insbesonbere auch bie Autoritat ber religiofen Lehre gegen Rant geltend gemacht worden ift, fo muß wie ichon angebeutet allerdings zugegeben werben, bas fantische Moralprincip nicht auslangt, um Die Tiefe ber driftlichen Auffaffung bes Sittlis chen zu ergrunden; nur ift es ungehörig, wenn bas bloge Festhalten an der Empfindung als ausschließend driftlich behauptet merden foll, und wir durfen nicht vergeffen, bag bie drifts liche Religion als Religion der Freiheit wesents lich auch bas von Rant aufgestellte Princip ber

Unenblichkeit und bes Beifichfenns bes benfenden Biffens in fich enthalt, und baf fomit bas Durchführen biefes Princips gleichfalls im Intereffe ber driftlichen Religion begrundet ift. -Dief betrifft alfo zunachft bas Biberlegen ber fantischen Sittenlehre burch Grunbe von außen ber: baffelbe afte bann auch von bem gleichfalls haufig auf außerliche Beise versuchten Berbefe fern und Berichtigen berfetben Lehre. Dief Bers beffern und Berichtigen hat mit dem mahrhafs ten Fortbilden ber phitosophischen Idee bieß ge: mein, daß die frufere Beftalt berfelben nicht ichlechthin verworfen, fondern nur weiter bes ftimmt und fomit auf concretere Beife aufges faßt wird. Beibe Beifen der Fortbildung uns terscheiben sich jeboch wesentlich baburch voneins anber, bag in bem einen Rall bie als einseitig erkannte frubere Geftalt ber Ibee ihrer eigenen Dialektik überlaffen wird, mahrent in bem ans beren gaff es Sache einer außerlichen Refferion ift, dem junachft abstract aufgefaßten Princip auf Roften feiner Confequent neue Beftimmun: gen bingu gu fugen. Bei ber fantifchen Philo: fophie und namentiich ber fantischen Sitten: lehre haben beibe Beifen des Kortbildens ftatt gefunden. Gin eflettisches Rortbilden ber vorher erwähnten Art tann, wenn es fonft von Seiten

deffender dasselbe übt, an gesundem natürlichen Bers ftande nicht fehlt, dem Inhalte nach ganz Recht haben, allein was dabet abgeht, das ift die wissenschaftliche Form, und um diese ift es hier gestade zu thun, denn außerdem reichen die offente liche Sitte und die offentlichen Gefetze volltommen hin uns über das, was wir zu ihnn haben, zu belehren.

§. 52.

Es murbe vorher bemerft, welche geboppelte Beife ber Fortbildung ber Ibee ber Sittlichfeit, fo wie folche in ber fantischen Philosophie auff gefaft ift, feit Rant fatt gefunden hat. aweite ju jener subjectiven und außerlichen ift bie junachft burch Sichte bewirfte immanente Kortbildung, wodurch bas fantifche Princip von bem empfrischen Beimefen, womit es junachft bei Rant felbft noch behaftet ift, befreit, und in feiner agnzen Confequenz burchgeführt worden tft, welche confequente Durchführung fich bann augleich als bas bialeftische Umschlagen bes burch Rant aufgestellten abstracten Drincips in feit Entgegengefehtes darftellt. Che wir indes dies fen Fortgang naher betrachten, fo verweilen wie querft noch etwas bei ber kantischen Auffaffung Des Stetlichen, ba biefe beut zu Lage mehr ober weniger in bie' allgemeine Bildung übergegangen

ift, und auch bie Dehrzahl ber gegenwärtig cur: renten, philosophischen ober philosophisch fenn follenden Darftellungen bes Sittlichen auf fan: tifcher Grundlage ruht. Rant betrachtet, wie bereits gezeigt murde, unfer Erfennen als mes fentlich endlich, bahingegen gilt ihm ber Wille als schlechthin unendlich, oder mas daffelbe ift als frei. Der Menfch erscheint somit als in feinem Innerften einen unaufgeloften und unauf loslichen Widerspruch enthaltend. Das 3ch ift erfennend und wollend und biefes 3ch foll nun augleich fenn, schlechthin beschrankt und schlechts bin frei und unendlich. Diefer Biderfpruch zeigt fich nun naher betrachtet fo, daß meder ber fur unenblich ausgegebene Bille fich, bem endlichen Erfennen gegenüber, ale mahrhaft unendlich ers weift, noch umgefehrt bas fur endlich ausgege: bene Erfennen, bem unenblichen Willen gegens uber, als nur auf bas Endliche befchranft. Bes trachten wir junachft ben Willen; von biefem beißt es alfo, er ift schlechthin frei ober mit ans bern Worten, bas ihn Bestimmende ift nicht ein Underes feiner, fondern er felbft. Es murde fo eben bemerft: bas ben Billen Bestimmenbe - benn ber Begriff bes Billens enthalt me: fentlich bas Moment bes Bestimmens, der Des gation ober bes Unterschiedes in fich. Der

Bille, ber im Unbestimmten fteben blettt; ber, nicht Etwas will, ift in ber That gar fein Biffe, wie bieg auch in unserem gewöhnlichen Bewußtseyn liegt. Wenn einer fagt: ich will, - fo fragen wir mit Recht, mas er wolle, und wenn wir bann zur Antwort erhalten, daß er nur überhaupt wolle, fo werben wir fein Bebenfen tragen, an fagen, bag bieg gar fein Die Endlichkeit bes unmittelbaren, Wille fen. bes empirifchen Billens befteht nun barin, baß bas Bas, b. h. ber Inhalt beffelben, nicht burch ihn felbft gefest, fonbern ein Borgefunde: nes, in naturlichen Trieben, Bedurfniffen und beral. Gegrundetes ift. Allerdings muß im Einverftanbnif mit Rant gefagt werben, baß ber Menfch in feinem Billen fich über allen je nen unmittelbaren Inhalt ber Triebe u. f. f. erhaben und bavon unabhangig weiß, allein bieß ift zunächst auch mur die negative ober formelle Rreiheit; - indem ich das Andere meiner nur negire, fo fege ich mich bamit ju einem Einfeis tigen berab; ich weiß mich in mir wohl als un: endlich, allein indem ich bas Endliche von mit ausschließe, so bim ich augleich auf basselbe bezos gen, benn ich bin bas, mas ich bin, nur burch jenes Ausschließen ober Megiren. Dur baburch wurde diese negative, formelle Kreibeit zu einer

positiven, inhaltevollen werden, wenn ich in dem mir gegenüberstehenden Andern, die Anschauping eines Meinigen hatte. Dazu aber gehörte, daß ich dasselbe wüßte als den Sehanken zu seie ner-Substanz habend, denn Ich und Denken find eines und hasselbe. Dieß nun aber kann nach Kant, dem Denken und Wollen als schlechthin zweierlei gelten, nicht der Ball sepn, und zwar soll, wie erwähnt wurde, das Denken oder die Intelligenz unfähig sepn, das Anssich der Binge und samit auch der Natur zu erkennen. Die Natur aber ist es, welche dem Willen als denselben bestimmend zunächst gegenüber steht.

§. 53.

Inden wir nun auf solche Beise uns mie ber an bas Erkennen verwiesen sehen, so frigt es sich, worauf sich die von Kant behauptete Endlichkeit deffelben begründet? Das Denken soll nach Kant nur eine formelle Thatigkeit seyn; dieß ist es aber schon in so fern nicht als es schon von Kant als sich selbst bestimmend, hutbetische Sabe a priori enthaltend anerkannt wird. Kant hat nun zwar den in dem gemeis nen Bewußtseyn vorhandenen, Gegensah in dies sem hoberen Sinn aufgefaßt, daß nach ihm das Objective, sherhaupt das Gedachte und das Subsiettive dagegen das Empfundene if, allein zur

aleich bleibt dieser Gegensat noch unabermunden, benn das Berlegen beffelben in bas Erfannende Subieft fann nicht fur eine mabrhafte Uebermindung gelten; auch erflart ja Rant felbst. wie wir gesehen haben, unfer Erfennen oder die theoretische Vernunft ausbrucklich fur endlich ober unfähig bas Ding an fich zu exfassen. Das mit ift bann aber auch die behauptete elinende lichfeit ber praftischen Bernunft ju etwas Endlichem und bios Formellen berabgefest. Diefe Unenblichkeit follte barin bestehen, bag ich mich als von allem was als ein Anderes meines Denfene mir gegenüber fieht unabhangig, und nur durch die Spontaneitat des Denfens bestimmt Nun aber fahen mir wie bieg Denten nach Rant als bas eine Bestandstuck bes Erken nens für fich als inhaltslos und feinen Inhalt erft burch das meite Befandftuck bes Erfen. nens namlich bas Empfinden erhaltend, gilt. Wird alfo von diefem Endlichen und auf bloge Erscheinung beschranttem Inhalt abgesehen, fo bleibt bem reinen autonomischen Willen nichts übrig, als die leere Formel der Uebereinstimmung mit fich, und bamit kommt man nicht von der Stelle. Die kantiche Philosophie ftellt fich somit auch in ihrer praktischen Gestalt als bloße Re flectionsphilosophie bar; das Sittliche wird in

thr nicht gewußt als eine vorhandene Belt, die ben Gebanten zu ihrer belebenden Seele hat, sondern als ein schlechthin mit dem Gegensat behaftetes, und somit perennirendes Sollen.

§. 54.

Daffelbe gilt nun aber auch von ber fich: tefchen Philosophie, die, wie fruher bemertt wurde, nichts Anderes als eine consequente Durchführung bes burch Rant aufgestellten Prin: cips des subjectiven Idealismus ift. Fichte hat in neuerer Zeit vornamlich bie Forderung gel tend gemacht, baf bie Philosophie fich mefent: lich als eine auf einem Princip beruhende To: talitat, als ein pragnifches Bange barftellen muffe, und es ift feine Frage, bag bas formelle Berdienft, welches fich Sichte hierdurch erwor: ben hat, fehr hoch angeschlagen werden muß. Dasjenige worum es bei ber Philosophie über: haupt zu thun ift, bas ift bas Erfennen beffen, was da ift als einer Manifestation des Begriffs. Der Begriff aber ift die concrete Ginheit ber Entgegengesetten, und um als folche gewußt zu werben, fo ift es junachst erforderlich, bag ber Begenfat felbft in feiner gangen Ocharfe und Strenge aufgefaßt und jum Bewußtfenn ges bracht wird. Man fonnte etwa meinen, icon bas gewöhnliche empirische Bewuftsenn enthalte

biefen Begenfat, in fo fern hier namlich bas wiffende Subject und ber gewußte Wegenstand als selbständig einander gegenüber ftebend bes trachtet werben. Diefer Begenfaß gilt jeboch bem gewöhnlichen Bewußtsenn nicht als abfolut, indem es namlich annimmt, daß indem es fein Denfen bem mas ba ift gemaß macht, es ben amifchen ihm und bem Gegenftand bestehenden Unterschied aufzuheben vermoge. Unbers vers halt es fich mit bem fantisch : fichteschen subjectis ven Ibealismus. Diefem zufolge bin ich schlecht: bin auf den Rreis meiner Subjectivitat, auf bloge Erscheinung beschrantt, und bas Ding an fich bleibt bagegen fur mich ein Kernes, ein Un: Bugangliches. Bei Richte erscheint nun, wie gefagt, biefer Begenfat in feiner gangen Barte als Sich und das bemfelben gegenüberftehende Dichte Sch. hier ift bann aber auch zugleich ber Punft des Umichlagens, bes fo auf die Spife getriebes nen Gegenfages, in fein Unberes. Das bem erfennenden Subject gegenuberftebende Ding an fich und eben fo bas Richt: 3ch, im Be: genfaß gegen bas 3ch, ift in der That ein blo: Ber Schatten, ein fich felbft Aufhebendes, ein Dichtiges überhaupt. Indem fo die eine Seite bes Segensages hinwegfallt, fo ift ber Begen: fat hiermit felbst aufgehoben, b. h. ibeell gefest. Als charafteristisch und jur Bestätigung die nend für das was so eben über die haltlosige keit und das Umschlagen des dis aufs Aeußerste getriebenen Gegensates bemerkt wurde, ist hier noch ju erwähnen, wie Fichte selbst in einer spatern Epoche *) dazu gekommen ist, sich über die Endlichkeit des subjectividealistischen Sandpunkts zu erheben, eine Erhebung welche indeß bei Vichte blos die Form der Empsindung und nicht die des freien Gedankens hat.

Die Erhebung bes subjectiven Jdealismus auf eine hohere Stufe hat nun überhaupt den Sinn einer fortgesehten Bethätigung des Princips der Idealität und von der kantisch schetes schen Philosophie ift, im Gegensah mit der darzüber verbreiteten gemeinen Vorstellung, daß sie ju idealistisch senug ist. Die Aushebung jenes Ges gensahes hat dann näher die Gestalt, daß indem die denkende Betrachtung sich auf das von Kant sogenannte zweite Bestandstück des Erkenneus, nämlich auf das in der Empfindung Vorhanzdene, Unmittelbare, somit das Natürliche übershaupt gewendet hat, dieses erkannt worden ist

^{*)} hierher gehoren namentlich feine Borlefungen über bas feelige Leben.

als ein foldes, bas ben Gebanten au feiner in: nerften Burgel hat, fo bag es ber Gebante ift, wodurch ienes in der Empfindung vorhandene, ober bas Maturliche bas ift, mas es ift, ohne daß es dazu noch weiter eines Dinges an fich, eis nes Dicht 3ch und bergleichen bebarf. mit fallt bann auch bie fantische Bebauptung. daß wir mit unferem Erfennen blos auf Ericheis nungen befdranft find, hinmeg. Die ummittel baren Dinge find und bleiben amar Erscheinun: gen, allein dieß ift ihre eigne Natne, gugerbem ift aber auch zugleich bas ber Erscheinung zum Grunde Liegende in feiner positiven und concres ten Gestalt, namlich ber Bedante, Gegenstand unferes Bemugtfenns, ber, indem er unfer Eie genftes und Innerftes ift, augleich als abfoluter. gottlicher Bedanke, Die Ga che felbft, das fchiecht hin an und far fich Gelbftftanbige und auf fich Berubenbe ift.

§. 55.

Das Berdienst auf wissenschaftliche Beise Schranken des subjectiven Idealismus durch: brochen und die absolute Ibentitat des Subsjectiven und Objectiven zum Bewustleyn gerbracht zu haben gebuhrt Schelling. Man hat von Seiten des abstracten Berftandes diesem vielfältig den Borwurf gemacht, daß er den

Spinozismus wieder hervorgefucht habe. Bon einer fo großen Oberflachlichkeit in ber Auffali fung bes Sigenthumlichen verschiedener philoses phischer Softeme ein folder Bormurf nun auch zeugt, fo liegt boch zunächst allerbings bas Riche tige barin, baß in der ichellingichen Philosophie, Die philosophische Idee uns zuerst wieder begegi net, fo wie biefelbe aus bet burch ihre eigene Dialectif gefesten Berendlichung wieder ju fich gefommen und mit Bewuftfepn in ihrer Uns endlichkeit erfaßt worden ift. Mur muß bem - jugleich hinjugefügt werben, daß es fich hier feis nesweges um ein bloges Wiederhervorrufen eis ner bereits dagewesenen Form ber Idee, sondern um das Erfaffen berfelben in einer concreteren Beftalt handelt, wie fich dieß am deutlichften barin zeigt, bas Schelling nicht bei ber ftarren und formlofen fpinozistifchen Gubftang fteben ges blieben, fondern dazu fortgefchritten ift, bas 26: folute barguftellen als bas Princip ber Form in fich enthaltend, welcher Bestimmung gemäß er bas Schone, fo wie es im Runftwert erfcheint, als die hochste Beise bes Daseyns der Idee ber zeichnet. hiermit ift bann aber auch ber Man: gel ber ichellingichen Auffaffung ber 3bee auss aefbrochen, welcher furt fo angegeben merben tann, bas die Ibee das Moment bes Unter:

fchiebes hier nur erft auf eine unmittelbare Beife in fich enthalt. Diefer Mangel zeigt fich bann naher barin, bag mabrend Schelling feinem Standpunft gemäß die philosophische Erfenntniß ber Matur machtig gefordert und nach biefer Seite bas Dafenn und die Gegenwart ber fpes culativen Idee mit freiem Bewußtfenn verfunbigt hat, er rudfichtlich bes Sittlichen entweber innerhalb ber Ochranten bes fichteschen Idealis: mus ftehen geblieben, ober mo er über biefelben hinausgegangen, bas Sittliche in ber entgegen: gefett einseitigen Beftalt eines blos Genenden oder Naturlichen aufgefaßt hat, aus welchem Grunde bann auch in diefer Darstellung von ber ichellingichen Auffassung bes Sittlichen nicht weiter ju handeln ift.

§. 56.

Werfen wir nach der bisherigen Erdrterung noch einen Blick auf die kantischesche Phistosophie zurück, so können wir sagen, daß dieser subjective Ibealismus überhaupt den Uebergang vom Empirismus zur eigentlich speculativen Phistosophie bildete, und daß der Empirismus in ihm sein Höchstes und damit zugleich sein Ende erreicht hat. — Von besonderem Interesse ist dabei zu erwägen, wie das Verhältniß des Sittlichen zum Religiosen, bei Kant und Kichte

gerade bas Umgefehrte von bem ift, mas mir bei Spindja gefeben haben. Indem nach dies fem Gott allein ift, fo hat bann auch bas Sitts liche hier ben Charafter eines ichlechthin Sepens ben und Recht und Dacht erscheinen auf bie: fem Standpunkt als identisch. Dahingegen ift nach Rant Gott nur ein Poftulat unferer prats tischen Vernunft und bas Sittliche hat hier nur ben Berth eines abfoluten Gollens. bem bann endlich burch Sichte Gott felbft aus: brudlich als bas Sittengeses ober bie moralifche Beltordnung aufgefaßt worden ift, fo fteben wir hiermit am Ochluß diefer historischen Bes trachtung ber Entwickelung ber fittlichen Idee. Wenn namlich bas Sittliche gewußt wird als das Abfolute felbft, fo ift dieß zwar einerfeits bie bochfte und lette Geftalt, in der baffelbe fur bas Bewußtfenn auftreten fann, und es fallt bieß mit der fruher ermahnten Beife des uns mittelbaren Bewußtfenns, wonach ber Inhalt ber fittlichen Belt als in bem Billen Gottes begrundet erfcheint, zusammen, allein zugleich zeigt fich hier auch bas Mangelhafte biefes Stands vunftes. Das Absolute namlich, als Sittenges fet oder moralische Weltordnung ist um deswils fen noch nicht bas wofür es ausgegeben wirb, namlich mahrhaft absolnt, der lebendige, gegen:

wartige Gott, weil es nicht gewußt wird als unendliches Selbstbewuftfenn, b. h. als basjent ge Biffen, bas in bem Underen feiner ichlechts hin die Anfchauung feiner felbft hat. Dieg ift nur da ber Rall, wo Gott als Geift aufgefaßt wird; ber Beift ift gegenwartig in feiner Bes meinde, und hat in ihr, die Anschauung und bas Bewußtfeyn feiner felbft. Unbers verhalt es fich, wenn Gott als bas bloge Sittengefes gewußt wird; diefes fteht bem Bewußtfenn ger genüber als ein folches, bas burch baffelbe erft reatifirt merben foll, fomit ift es noch ein Gin: feitiges, beffen Birflichfeit nur erft eine fols lende und noch nicht eine wahrhaft fenende ift. Bir tonnen bieg auch fo aussprechen, bag bem Abfoluten inbem es als bloges Sittengefes aufgefaßt wird, noch bas Moment ber unendlis chen Reflexion in fich * abgeht. Das Sittenges fet tft nicht ber perfonliche felbftbewußte Bott: bas Moment bes Sichwiffens fallt hier nur erft auf die Seite bes endlichen Bewuftfenns, mels ches bann gleichfalls nur erft abstractes Gelbft bewußtfenn ift, fo namfich, bag es fich noch nicht als mahrhafte Totalitat weiß. Es murde pors her angeführt, wie der Standpunft, wo bas Sittengesets als bas Absolute gewußt wird mit jener Beife bes fittlichen Bimuftfenns aufams

menfallt, wo der Inhalt ber sittlichen Belt als Manifestation bes gottlichen Billens aufgefaßt Dem muß nunmehr aber noch binguges mirb. fügt werden, daß diefe religibfe Betrachtungs: weise des Sittlichen in so fern hoher ftehet als Die fantische fichtesche, als nach ihr es nicht bei ber abstracten Gegenwart bes gottlichen Billens als Sittengefet, moralifche Beltordnung zc. 2c. bleibt, beffen Realifirung und Bestimmung ber subjectiven Thatigfeit des Individuums anheim fallt, fondern der bestimmte Inhalt des sittlis chen Universums, als Familienpietat, Staats: aefet, allgemeine Sitte u. f. f., als Dafenn bes adttlichen Billens gewußt wirb. Dun aber faben mir auch bereits, marum bas Bewuftfenn bei Diefem unmittelbaren Wiffen des Sittlichen nicht fteben bleibt; es ift namlich barum ju thun, bas fittliche Universum, Diefes Dafenn bes gottlichen Billens zu begreifen, fich benfend in besfel: be zu finden, und fo als ein mahrhaft Eigenes bes Beiftes ju miffen. Dieß Bedurfniß ift es nun, um beffen Befriedigung es fich fomobl bei aller reflectirenben als auch bei ber eigentlich philosophischen Beschäftigung mit bem Gittlis den handelt, und wir haben nunmehr die Ent wickelung bes wissenschaftlich sittlichen Bewußt: fenns bis auf ben Dunkt verfolgt, wo bas gedads:

bachte Sittliche, bas Sittengeset, als bas Abso: lute, b. h. als Gott felbft aufgefaßt ift. Bugleich haben mir aber auch gefehen, mit welchem Man: gel biefe Auffassung bes Sittlichen noch behaf: tet ift, mit biesem namlich, bag bas Sittliche nur noch als absolutes Gollen und nicht eben fo auch als abfolutes Genn ericheint. Einheit von Gollen und Genn, von Subject und Substanz, ift die fich felbst miffende abso: lute, gottliche Stee, welche wie gleich zu Anfang biefer Darftellung ermahnt murbe, es ift, aus welcher wir bas fittliche Universum abzuleiten. und auf beren Standpunkt wir und ju ftellen haben, wenn es uns um eine begreifende Ers fenntniß des Inhalts der sittlichen Belt gu thun ift.

§. 57.

Was nach der bisherigen historischen Bei trachtung der Entwickelung der isittlichen Ibee und des Erfassens derselben in wissenschaftlicher Gestalt noch übrig bleibt, das ist eine kurze Des duction des Begriffs der Sittlichkeit in seiner von der bisher betrachteten historischen Complicas tion befreiten, rein gedankenmäßigen Gestalt und eine summarische Angabe der nächsten Bedingungen, die jener Begriff in sich enthält.

Bon der kantische fichteschen Auffassung des

Sittlichen faben wir, wie hier zwar bas Be: wußtfepn ber Unendlichkeit wieder hervorgetres ten ift, in fo fern namlich bas freie Denken, bie fich felbft bestimmende, autonomische Bernunft als Princip ber Sittlichkeit bargeftellt worden ift, wie indeg biefe Unendlichkeit ber practifchen Bernunft um ber gleichzeitig behaupteten End: lichfeit ber thepretischen Bernunft willen, auch wieder zu etwas bloß Kormellem und Ginfeitigen Diefe Einseitigfeit des subjectiven herabfinft. Idealismus rudfichtlich bes Ethischen zeigte fich uns naber in dem hier noch feft gehaltenen Bes genfaß zwischen bem mas ba ift und bem mas fenn foll, moburch trot ber behaupteten Gegens mart bes Unenblichen fur Die practische Bernunft bas Bernunftige wieder ju einem Jenfeitigen und Dereinstigen herabgefest wird. Mun aber wurde auch bereits gezeigt, wie bas Bernunftige nicht bloß ein ohnmachtiges Gollen, sondern als das ichlechthin Gollende auch bas ichlechthin Senende und fomit abfolut Begenwartige ift. So ift es bie Ibee, bie lebenbige, gottliche Ibee und die Philosophie ift bas Bewußtfepn berfels ben in ber Beife bes Gebanfens. Wenn bie fantisch: fichtesche Philosophie als subjectiver 3des alismus bezeichnet murbe, fo tonnen wir bage:

gen, in fo fern es um einen Damen fur bie bie concrete Idee als das Absolute wissende Phis losophie zu thun ift! diese als absoluten Idear lismus bezeichnen. Indem wir uns nunmehr baju wenden, die Sauptbestimmungen, welche in . ber Idee ber Sittlichfeit enthalten find, im Sinne biefes absoluten Idealismus ju betrachten, fo ers innern wir uns junachft baran, wie fruber fefts gestellt murbe bie philosophische Ethik betrachte ihren Gegenstand nicht nur ber Rorm, fondern auch bem Inhalte nach als bestimmt burch ben Bedanfen. Dieß tonnen wir nach ber bisherie gen Auseinandersetzung auch fo ausbrucken, daß wir fagen, die philosophische Ethik habe bas Sittliche als Ibee zu ihrem Gegenstande. braucht faum ermahnt ju werben, daß bieg nicht so gedeutet merden barf, als folle hiermit bas Sittliche als ein bloß Gebachtes im gemeinen Sinne bes Borts, ober weiter als ein fogenanns tes Ideal, welches als foldes nicht zugleich wirf: lich ift, bargeftellt werben. Dief mare im fans tifch: fichteschen Sinne gesprochen. Die Idee ift. wie wir gesehen haben, nicht nur das schlechthin Subjective, sondern eben fo schlechthin auch bas Objective und Sevende, und die Einheit und Bahrheit biefer beiben. Go wird bann alfo auch

das Sittliche, indem es als 3dee aufgefaßt wird, gewußt als eben fo schlechthin senn follen b als schlechthin fen en b.

§. 58.

Beiter ift nun aber auch bas Sittliche nicht Die Idee ober bas Absolute überhaupt, sondern Die Idee in einer bestimmten Gestalt, eine be: stimmte Manifestation ber Idee. Es ift fomit darum gu thun, die Idee der Sittlichfeit ale in ber allgemeinen Ibee begrundet, nachzuweisen. Die Idee ift als das mahrhaft Allgemeine zu: gleich die Totalitat alles Besondern, und zwar muß diefes Allgemeine aufgefaßt werden als fich felbst besondernd, denn fonst hatten wir an ihm ein blos Gemeinschaftliches, Diefe Reflections: allgemeinheit, bei welcher bas Befonbere und bann weiter bas Einzelne bie Grundlage bilbet und welches blos burch unfer subjectives Den: fen jur Form der Allgemeinheit erhoben wird. Bon so etwas kann hier nicht mehr bie Rebe fenn. Indem nun aber bie Idee das Allgemeine ift, welches jugleich bas Princip der Befonde: rung in fich enthalt, fo haben wir diefelbe hiers mit als Prozeß oder Thatigfeit, und der Ginn diefer Thatigfeit ift überhaupt das Bervorbilden bes Unterschiedes, bas Gegen bes Befonderen, welches die Idee junachft nur an fich ift. Go

nun aber in biefer erften Geftalt als bas uns enblich Subjective und ben Unterschied nur erft an fich in fich enthaltend, fo namlich, baf bie Unterschiebe noch nicht frei fur fich entlaffen find. ift bie Idee basjenige, mas wir in ber philosos phischen Sprache ben Begriff nennen. Begriff gilt gewohnlich fur etwas Subjectives, und dieß ift er auch in bem fo eben erlauterten Sinn, nicht aber in bem, als ob bas Begen: ftanbliche, überhaupt bie Sache, als ein bavon Unabhangiges bemfelben gegenüber ftande, und er nur unferm subjectiven Denten angehörig mare. Der Begriff ift feiner Bahrheit nach gu: gleich bas Innere, die Seele ber Sache, beffen mas ba'ift überhaupt, und bem entspricht bann auch jene andere mit der querft ermahnten Bors ftellung in Biberfpruch ftebenbe Unnahme unfes res gewöhnlichen Bewußtfepns, daß mir, um die Dinge in ihrer Befentlichkeit zu erfaffen (fo wie fie an fich find), über diefelben nachbenken muffen.

Dieß betrifft also die erste Gestalt untet der sich uns die Idee darstellt, namlich als unendiiche Thatigkeit, unendliches Leben in sich, und so ist sie der Begriff, das zweite ist denn, daß det Begriff sich entfaltet, sich zur Objectivität entläßt. Begriff und Objectivität verhalten sich

ju einander wie Seele und Leib. Beibe bilben ausammen Ein Sanges, Gine Totalitat und biefe Totalitat ift bann eben die Idee, und zwar junachft die logische Stee, gleichsam Sott in feis ner Ewigkeit. Diefe logifche Sibee nun ift ber absolute Grund von allem mas da ift, allein fie ift nicht wie die fpinozistische Substanz biefer ftarre Abgrund, in welchem alles Endliche nur als ein Bergehendes und Baltlofes fich erweift, fondern fie ift jugleich unendliche Subjectivitat, und als folche ift fie bie Entaugerung ihrer ju einem Anderen ihrer felbft, welches Andere, als die Seite bes Unterschiedes enthaltend, sich als Matur und als Seift, und zwar naber als endlicher, als erschaffener Geift barftellt. Sott erscheint so überhaupt als Erschaffer ber Belt.

6. 59.

Hier ist es nun, wo das Sittliche seine Stelle hat; Natur und Seist haben dieß mit einander gemein, daß beide ein Daseyn der absoluten, göttlichen Idee sind. Beide sind dann aber auch wesentlich von einander unterschieden, worunter zunächst so viel zu verstehen ist, daß der Seist nicht blos ein Höheres ist als die Natur, sond dern auch ein Anders, d. h. daß beide nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ von einans

ber unterschieden find. Es entfteht nun fogleich Die Rrage nach ber Bestimmtheit Diefes Unter: Schiedes, und wir fonnen biefe Frage im Allger meinen babin beantworten, bag wir fagen, bie Matur fen bas Dafenn ber Ibee unter ber Form ber Realitat, ber Beift hingegen bas Dafenn berfelben abttlichen Ibee unter ber Form ber Abealitat. Realitat und Ibealitat bies finb ein Daar Bestimmungen, welche ber abstrahi: rende Berftand als einander gegenseitig aus: ichließend ju betrachten pfleat; baraus indeg, baß hier gesagt murbe bie allgemeine logische Ibee ftelle fich als Matur und als Geift, unter biefer gedoppelten Form bar, ift fchon ju ent: nehmen, bag ber Gegenfat von Realitat und Sidealitat nicht ein fefter und letter fenn fann. Natur und Geift find zwar von einander unter: Schieden, und wie vorher bemerkt murbe, mes fentlich unterschieben, allein eben fo wesentlich find beibe auch auf einander bezogen und amar fann diefe Beziehung überhaupt fo bezeichnet werben, daß wir fagen, ber Geift fen die Bahr: beit ber Ratur. Um aber biefen Ausspruch uns bu verftanbigen, muffen wir bas Eigenthumliche ber Matur gunachft noch etwas naher betrach: ten. Die Ratur hat gwar die Idee ju ihrem Brunde, fie ift ein Bert Gottes, allein fie ift Die Gbee im Elemente ber Meußerlichfeit. Die Natur ift nicht nur bem Beifte außerlich, fon: bern auch fich felbft. Diefe nachfte Begiehung ber Datur auf ben Beift, bemfelben auferlich gu fenn, macht ihre eigenthumliche Bestimmung aus. Dem entspricht bann auch unfere gewöhnliche Vorstellung von ber Matur. Bir miffen, baß bas Maturliche überhaupt im Raume und in ber Zeit ift; Raum und Zeit aber find die all gemeinen Kormen bes Ginnlichen ober bes Das Alles was im Raume ist, ist außer turlichen. einander ins Unendliche hinaus und ins Unend: liche hinein. Eben fo ift es mit der Beit. In: bem ich jest fpreche, fo ift dieß Jest ichon ver: gangen, die verschiedenen Sett find nach einan: ber. Diefen felben Charafter ber Meußerlichfeit finden wir bann auch bei ben concretern Ge: staltungen der Matur; fo junachst bei der Das terie, und felbft auf ber bochften Stufe ber Da: tur, im animalischen Leben namlich, ift biefe Meußerlichkeit noch nicht überwunden. Das Thier als empfindend ift zwar in fich reflectirt, uber: haupt Subjectivitat, allein biefe Subjectivitat ift noch in einen Rorper verfentt und nicht frei für sich.

§. 60.

Diese Bestimmtheit der Natur nun ist es, welche basjenige ausmacht, was man gewöhnlich

Realitat ju nennen pflegt. In fo fern bann bie Unterschiede bes Maturlichen auch auf einander bezogen find, fo ift dieß Bezogensenn mesentlich in der Beife der Mothwendiafeit. Wenn wir einen Inhalt als nothwendig bezeichnen, fo find die Bestimmungen diefes Inhalts von der Urt, baß bas Seven ber einen schlechthin bedingt ift burch das Sepen ber anderen. Go aber verhalt es fich mit ben Matureriftengen. Die gange Mas tur ift ber Mothwendigfeit unterworfen, fo auch bas Sochfte der Matur, bas Leben. Die thieri: fche Geele ift noch eins mit ber Bestimmtheit ihres Triebes, ihrer Empfindung zc. Die Geele ift hier nicht frei von ber Bestimmtheit, und fie ift immer auf folche unmittelbare Beife beter: minirt: Die Idealitat ift somit im Thiere nur erft auf eine beschrantte Beise vorhanden. Der Menfch hingegen trennt feine Empfindung, fei: nen Trieb von fich ab, indem er benft und ftellt fich darüber. Die Natur ift so zwar ein Da: fenn ber Ibee, allein bief Dafenn der Idee ift nur erft unmittelbares, außerliches Dafenn, ober mas daffelbe ift, ber freie Begriff tommt in ber Matur als solcher nicht zur Eristenz. hieraus ergiebt fich nun die Grundbestimmung bes Bei: ftes. Der Beift murbe vorher die Bahrheit ber Matur genannt; Bahrheit aber heißt über:

haupt Uebereinstimmung des Begriffs und der Realität. Diese Uebereinstimmung kommt in der Natur nicht zu Stande, wohl aber im Geiste. Der Geist ist an sich die Idee und diesem seinen Ansichseyn ist sein Daseyn, seine Realität entsprechend, d. h. dieses Daseyn ist selbst ein ideelles Daseyn.

§. 61.

Bahrend nun in bem fo eben ermahnten Sinne die Idealitat die Grundbestimmung des Seiftes ausmacht, fo fann bagegen bie Realis tat als Grundbestimmung ber Matur bezeich: Die Matur stellt fich fo bar als net merben. ein manniafaltiges Auseinander; im Beifte ift bagegen aller jener Gelbftftanbigfeit ein Enbe gemacht, fo bag biefe icheinbar felbftftanbigen Geftaltungen jest ju ihrer Bahrheit jurudge: führt und hiermit herunter gefest find ju blo: Ben Momenten eines Anberen. - Auch ichon in unferem gewöhnlichen Bewußtfeyn prafentirt fich ber - Beift bem gemaß. Der Beift hat Bor: stellungen; biefe nun bilben einen manniafaltigen Inhalt, ber jeboch fein Bestehen nicht in ber Beife eines felbstftandigen Außer: und Deben: einander, sondern in ber Art hat, daß berfelbe schlechthin von ber Ginheit bes 3ch durchdrun: gen ift. Die Philosophie des Geiftes zeigt bann. daß diefe Adealitat durchaus-und schlechthin bie

Beftimmung bes Geiftes ift, und nicht nur ber Borftellung, diefer bestimmten Beife des geiftis gen Geyns jum Grunde liegt.

Diefe Vergleichung zwischen Ratur und Seift ift junachft unfer subjectives Thun; bas Beitere ift bann, bag biefe Bestimmung bes Beiftes felbst objectiv ift. Der Geist ift die Idealitat ber Matur überhaupt. Die Idealitat aber ift nothwendig Abealitat von Etwas, und biefes Etwas ift bier junachft bie Datur. Der Geift bat somit die Matur Schlechthin zu feiner Bors aussehung; dieg barf indeg nicht so migverftan: ben werden, als bilbe die Natur die positive Grundlage des Geiftes, vielmehr ift der Beift nur Beift, in fo weit er bie Ratur, biefes an fich Regative (bes ** i) als negiert und über: Beiter ift bann aber wunden in fich enthalt. ber Beift nicht blos abstracte Ibealitat, welche als folche in fich prozeflos ift, fonbern er ift ber eriftirende Begriff, und somit ichlechthin concret und prozessirend. Das Resultat aber biefes Prozesses ift er felbft, und es ergiebt sich fo als weitere Bestimmung bes Beiftes, bag er feine eigene That ift, wogegen die Natur bas mas fie ift auf unmittelbare Beife ift. -

6. 62.

Benben wir uns nunmehr nach biefer Reft:

stellung des Verhältnisses des Geistes zur Na: tur, zur nahern Betrachtung der innern Geglies derung des Geistes, so ist rucksichtlich unseres Gegenstandes zu bemerken, daß dieser, das Sittliche, nicht der Geist überhaupt, sondern der Geist unter einer bestimmten Gestalt ist. Der Geist ist, wie alles Vernünftige, wesentlich eine Totalität und zwar ist er als solche Darstellung der Idee. Wir erhalten so eine, dreisache Gestaltung des Geistes, nämlich 1) den subjectiven, 2) den objectiven und 3) den absoluten Geist. —

Der subjective Geift ift überhaupt ber Geift fo wie er an fich ift, ober, mas baffelbe fagen will, der Geift nur erft in feinem Beariff. So nun ift ber Beift junachft naturlicher Beift, benn die Matur ift bie nur an fich fepende, ober die unmittelbare Idee. Als Grundbestime muna ber Natur aber haben wir die Meußerlich: feit erfannt, und somit ift bann bie Bestimmt: heit des unmittelbaren ober des naturlichen Geiftes mefentlich außerliche Bestimmtheit. entspricht bann auch basjenige mas fich von der Naturbestimmtheit des Geistes in ber ge: wohnlichen Vorstellung findet. Bier erscheint namlich ber Geift junachst als eine Mannigfal tigfeit folder auf feinen Bufammenhang mit

ber Natur bezüglicher Bestimmungen, wie g. B. die durch Rlima und fonstige Dertlichkeit be: stimmte Racenverschiedenheit, der auf der phy: fischen Organisation der Einzelften beruhende Unterschied der Geschlechter und der Tempera: mente, die verschiedenen Buftande des Bachens, Schlafens, Traumens u. f. f. - Beiter ift dann aber auch dieß in unserer Vorstellung, daß es bei biefem naturlichen Bestimmtfenn bes Beis ftes nicht fein Bewenden haben tann, fondern daß er, um feinen Beruf gu erfullen, der Bils bung und Erziehung bedarf. Damit aber iftausgesprochen, bag ber Beift als unmittelbarer Beift nicht in feiner Bahrheit ift, oder mit ans bern Worten, daß ber Beift, als naturlicher Beift, einen Biderfpruch in fich enthalt, welcher aufgehoben werden muß. Die Darstellung ber Aufhebung Diefes Widerspruchs, welche Aufher bung dann auch als ein Zusichkommen bes Geis ftes aufgefaßt werden fann, bildet ben Inhalt ber Philosophie des subjectiven Beiftes, einer Disciplin, Die überhaupt als Unthropologie und Pinchologie bezeichnet zu werden pflegt. -

Als Resultat des Projesses seiner Befreiung von der Unmittelbarkeit oder Natürlichkeit, mos mit der Geift als subjectiver Geist zunächst beshaftet ift, stellt berfelbe fich leglich, noch in:

nerhalb ber Ophare ber Subjectivitat, in ber geboppelten Geftalt als theoretischer und als practischer Geift, ober als Intelligeng und als Bille bar. Als Intelligeng fteht ber Geift einer gegenständlichen Welt gegenüber und zwar fo. baf er die unendliche Gewiffheit hat, baß biefe gegenständliche Belt nicht eine ihm frems de, sondern eine solche ist, in die er als eine feinige fich ju finden vermag. Mit biefer Ses wißheit geht bann ber Geift baran bie Rinde, welche bas Sinnre ber ihm gegenüberstebenben Belt junachft feinem Blick verbirgt ju burch: bringen, und bieß ift überhaupt ber Prozef bes Erfennens, ber theoretische Drogeg bes Seiftes. Das Resultat aber biefes théoretifchen Prozess fes ift bann bieg, bag ber Geift ber feinen Ins halt zunächst als eine vorgefundene Belt fich gegenüber hatte, nunmehr die Bestimmtheit weiß als die feinige und fo als fich felbft bestimmend ift er ber praftifche Geift, beffen Prozeß ges rade bas Umgefehrte von bem bes theoretifchen Beiftes ift. Der praftifche Beift namlich, ober ber Bille, indem er fich felbft beftimmt, ober was baffelbe ift, indem er fich 3mede fest, geht barauf aus biefe Zwecke bie junachft nur ein Inneres, ein Subjectives find, ju realifiren, fie in die Form der Objectivitat zu überfeten

und die vorgefundne Welt gilt ihm jest als ein an sich Richtiges, als ein bloßes Material zur Reglistrung seiner Zwecke.

§. 63.

Diese Zwecke find nun iberhaupt, ihrem mahren Gehalt nach nichts Anderes als die Bestimmungen ber Idee und das Suftem biefer Bestimmungen; allein ber Bille, fo wie er fich uns hier junachft ergeben hat, namlich als zweite Form des subjectiven Beiftes, ber Intelligeng gegenüber, ift noch nicht ber mahrhafte, b. b. ber benfende Bille, ober ber Bille als Idee. sondern nur erft ber unmittelbare ober ber na: turliche Wille. Wenn nun vorher gefagt murbe. bas Thun des Billens fen überhaupt bieß fich ju objectiviren, ju meldem Ende er bie vorges fundne unmittelbars Belt, als ein an fich Des aatives zu negiren und als Material zur Realis firung feiner Brede ju verbrauchen bat, fo gilt Dieg wor allen Dingen von ihm felbst in feiner Unmittelbarfeit. 218 Intelligeng macht, wie worher bemerft murde, ber Beift bas ihm ge: genüberftebende Unmittelbare ju einem Seinis gen, fest fich mit bemfelben als identisch und lagt baffelbe übrigens feinem Inhalte nach un: verandert, denn dieß ift die allgemeine Boraus: febung ber Intelligeng.

So nun aber ift ber Beift jest felbft, als Resultat feines eignen Prozeffes, wieber in ber Rorm der Unmittelbarfeit, eine Unmittelbarfeit. welche indeß nicht mit der zuerst ermahnten ver: mechselt werden barf. Sene erfte Unmittelbar: feit erichien als Maturbestimmtheit der Geele. fo wie diese noch versenft ift und verlohren, in ihre Leiblichkeit. Beiter ift bann aber ber Geift auch Refferion in fich, Unterscheiben feiner von feinem unmittelbaren Genen und fo ift es jus nachft Bewußtseyn und in entwickelterer Geftalt, Beift als folder, bewufte Grele. Bon diefer aber, ober bem Beift als folchem, faben wir, wie er in ber gedoppelten Geftalt, als Intelligen; und Wille fich barftellt; beibe find an fich ibens tifch und ber fernere Prozef des Beiftes ift bas Gegen diefes an fich fenenden, b. f. im Bes griffe bes Beiftes liegenben Sbentitat, welches bann zugleich bie Befreinng bes eben um jenet Trennung willen junachft noch endlichen Weiftes ift. Go viel nur zur Erlauterung bes Gabes, daß bas Bollen, fo wie es gunachft in bet Sphare bes subjectiven Geiftes erfcheint, noch unmittelbarer, ober naturlicher Biffe ift. -

Diefer unmittelbare Bille ift nun naher ber trachtet basjenige, was als practifches Gefahl, oder als herz, bezeichnet zu werden pflegt.

Der Trieb bes Bergens aber ift überhaupt der fich aufzuschließen und auf folche Beife fich ge: genständlich zu werben. Dazu gehort, bag es aus dem dumpfen Insichsenn worin es junachft befangen ift, herausgeht, feinen Inhalt fich ges genüberstellt und bann auf biefen fich fo bezieht, daß es denselben sich als Zwecke vorsest, die es zu realifiren ftrebt. Go haben mir bann ben Billen in der Gestalt der Differenz und die beis ben Seiten bes Unterschiedes find, einerfeits bie Triebe, Meigungen u. f. f. und andererfeits ber Bille als in fich reflectirt, welche Gestalt bes Billens auch als Billfuhr bezeichnet werben Bille und Billfuhr pflegen haufig mit einander verwechselt zu werden; lettere ift jeboch nur ber formelle Bille. - Diefer fors melle Wille nun hat junachst ju feinem Inhalt jene Mannigfaltigfeit naturlicher Bestimmungen, welche vorher als Triebe, Reigungen, Bedurfs niffe ic. ic. bezeichnet murben. Dasienige aber worum es bemieben lettlich ju thun ift, dieß ift nicht diese oder jene vorgefundne Bestimmts heit, fondern die durch ihn, ber wesentlich Dens fen ift, gefeste Bestimmtheit überhaupt, ober im Allgemeinen. Diese Bestimmtheit im Allges meinen ift bann naher betrachtet nichts Unberes als die Bestimmtheit bes Allgemeinen und bieß

ift der Begriff. So haben wir nunmehr den Willen der sich selbst in seiner Allgemeinheit will und dieß ist überhaupt die Grundbestimmung des freien Willens.

6. 64.

hiermit fteben wir nun am llebergang gur weiten ber fruber genannten Sauptformen bes Beiftes, namlich jur Ophare bes objectiven Beis stes, welche daffelbe ift was bisher als die fitt: liche Welt bezeichnet murbe. Diese fittliche Belt nun unterscheibet fich wesentlich von ber naturlichen badurch, bag ihr Inhalt gewußt wird als ein Gianes, als eine Beimath bes Bei: ftes, mogegen der Beift, in fo fern die Matur bas ihn Bestimmende ift, als im Buffande ber Gewalt und der Entfremdung von fich felbft befindlich, betrachtet werden muß. - Indem nun die fittliche Belt als die Beimath bes Geis ftes bezeichnet wird, fo haben mir diefelbe vor uns als eine vorhandne und fertige, als Resuls tat bes Prozeffes bes objective Geiftes, und bieß theoretische Verhalten ju berfelben ift, wie bemnachft zu bemerten ift, wefentlich religiofer, und in andrer hinficht philosophischer Art. -Bunachst verweilen wir indeg nach etwas bei Betrachtung der sittlichen Belt in ihrem Bers ben, welches Werben fich als eine Ensfaktung,

des Begriffs des objectiven Geiftes barftellt. Diefer Begriff bes objectiven Geiftes ift ubers haupt der Bille und zwar der denfende oder der vernunftige Bille. - Man pflegt bes fanntlich Denfen und Bollen haufig einans ber entgegen zu feben und bemgemäß ben Bil ten als ein felbitftanbiges Bermbgen für fich ju betrachten, ja man geht wohl gar fo weit, bas Denfen ale bem guten Billen ichablich ju ber zeichnen. - Diese Entgegenfegung ift inbef wie aus der frubern Erorterung hieruber erhellt. burchaus nichtig und zu hochft verberblichen Confequengen führend. Der mahrhaft gute Bille ift der benfende Bille, b. h. der Bille ber bas Allgemeine, ober den Bogviff ju feinem Gegens stande hat. Daß dieß Allgemeine nicht bas ab: ftract Allgemeine ift, versteht fich von felbit. Dieß abstract Allgemeine ift allerdings bas mo: für er von Seiten bes Bergens und bes Be: muthe ausgegeben wird, etwas Tobtes und Rals tes, nur barf man nicht meinen bas rechte Les ben bestehe barin, bag man auf bas Denten überhaupt verzichtet, benn bamit verzichtet man auf bas mas ben Menfchen jum Menfchen macht und ihn vom Thiere untetscheibet. Ems pfindend überhaupt ift auch bas Thier und menfchlich ift bie Empfindung nur daburch bag

dieselbe zugleich ein Bewußtseyn des Allgemeisnen, des Uebersinnlichen ist. Was dem bloßen Gerzen, als solchem, noch fehlt, kann demzusolge was früher in dieser Hinsicht bemerkt wurde, überhaupt als das Wissen bezeichnet werden. Das Herz ist nur erst das blinde Wollen, d. h. es weiß nicht was er will, und damit es zu dieser Auftlärung über sich gelange, dazu bedarf es der Bildung, d. h. der Erhebung dessen was den Inhalt jenes unmittelbar bestimmten Wollens ausmacht zur Form der Allgemeinheit und des Gedankens.

§. 65.

Hierauf bezieht sich nun auch die so oft ver handelte Frage, ob der Mensch und naher das menschliche Berz von Natur gut sen oder bose.

— Diese Frage muß bejaht und auch verneint werden. Bejaht muß sie werden, in so fern das Berz an sich gut, b. h. der gottlichen Idee ges maß, oder vielmehr selbst ein Daseyn der gotts lichen Idee ist. In diesem Sinne sagt man dann auch, und mit Necht, alles Große, Edle und Schone habe sein Ursprung im menschlichen Berzen. Verneint muß dann aber auch zugleich die vorher erwähnte Frage werden, in so fern es gerade das Eigenthumliche und der Beruf des Menschen ist, das was er an sich

ift auch fur fich zu fenn. Der Menfch ift fomit bofe und zwar ursprunglich bofe zu nennen, in fo fern er, feinem Beruf guwider, in feinem blo: Ben Unfichsenn, d. f. in feiner Maturlichkeit ver: Bon ber Matur ale folcher fann man übrigens eigentlich nicht fagen, daß fie bofe fen, benn fie ift bas mas fie fenn foll. Bofe ift bie Matur erft in ber Sphare bes Beiftigen und in fo fern ber Beift in der Unmittelbarfeit und Naturlichkeit verharrt. Diefes Bofefenn bes Menfchen von feiner Geburt an, ift basjenige mas in der firchlichen Oprache mit dem Damen ber Erbfunde bezeichnet wird. Die Aufflarung und der abftracte Berftand haben bann diefe tiefe Lehren ber Rirche verworfen und an bes ren Stelle die entgegengefeste Lehre gefest, namlich bie, daß Alles, und somit auch ber Menfch, gut fen, fo wie es aus- ben Banben ber Ratur hervorgeht. Das Berechtigte in biefer neuern Unficht, tonnen wir jest mit Beziehung auf basjenige mas in Diefer Bin: ficht fruber ichon verhandelt murde (f. 48. S. 162), als bas Bewußtseyn der unendlichen Gub: jectivitat oder bes unendlichen Beifichfenns be: zeichnen, wogegen ber Menfch, nach einer außer: lichen und einseitigen Auffassung ber Lehre von ber Erbfunde vorgestellt wird als in feinem In:

nerften, in feinem Billen behaftet mit einem Rrembartigen, von außen (namlich burch bas Thun bes erften Meniden) auf ihn Uebertrages So außerlich aufgefaßt fteht allerdings die Lehre von der Erbfunde im Biberfpruch mit der im Begriff ber Rreiheit enthaltnen Bestim: mung, in feinem Billen ichlechthin nicht burch ein Anderes feiner bedingt ju fepn. Dieg nicht bedingt fenn durch Underes ift übrigens nur eines der im Begriff der Freiheit enthaltnen Do: mente. welches bie Grundlage von bemienigen ausmacht, mas fruber als formelle Freiheit bes zeichnet murbe. Uebrigens ist auch biefe for: melle Freiheit nur, in fo fern ber Bille, junachft als practifches Befühl, ale Berg 2c. fich barftellt, aus feinem unmittelbaren Beftimmts fepn fich in fich reflectirt, und hiermit has ben wir basselbe mas in ber vermeintlich mit ber Preiheit bes Menschen unverträglichen Lebre von der Erbinde enthalten ift, dieg namlich, daß ber Menich in feiner Unmittelbarfeit nicht bas ift mas er fepn foll. - Ferner bleibt bann aber auch die religiofe Lehre von ber Freiheit bes Menschen nicht bei ber blos negativen Bes hauptung von ber ursprunglichen Sundhaftigfeit bes Menschen steben, noch begnugt fie fich mit ber blos formellen Freiheit, wonach ber Menfc

porgeftellt wird als auf bem Standpunkt ber Bahl zwifchen Gutem und Bofen, fondern fie enthalt'augleich mit ber Lebre vom Gunbenfall. auch die Lehre von ber Erlofung. Der Inhalt biefes driftlichen Grunddogmas (6. 31. und 35.) ift befanntlich ber, bag Gott baburch daß er Menich geworben, ben Menichen zu fich erhoben und von ber in ber Gunde bes grundeten Endlichfeit befreit habe, welches bann erst die mahrhaft inhaltsvolle, concrete Rreiheit ift. In bem Berhalten ju Gott namlich, als bem offenbaren, dem driftlichen Gott, ift ber Menfc bei fich im intensiven Ginne bes Bortes und diefes Beifichseyn ift nicht pur jenes abstracte Beifichfenn, wie auf bem Standpunkt ber formellen Rreiheit, benn hier weiß ich einmal von mir als abstract Allgemeinem und bann weiß ich zugleich auch von einem Andern meiner und bief ift bas Besondre und zwar aleichfalls bas ab-Indem ich Gott weiß als ftract Befonbere. ben offenbaren, als den Mensch gewordnen Gott; fo weiß ich ihn als biefen, und bamit ift bann bief ausgefprocine, bag bas Moment ber Befonderheit jest nicht mehr blos bie Bebeutung einer abstracten Regation hat, sonbern, ale gur Allgemeinheit erhoben, biefem bie Bestimmung der unendlichen Subjectivitat ertheilt. - Dief

betrifft alfo überhaupt ben Begriff bes Billens als Grundlage ber sittlichen Belt.

6. 66.

Der mahrhafte Wille, ober ber Wille als Ibee, ift der gottliche Wille. Diefer ift an und fur fich vollbracht; so aber ift er nicht ein blos Sependes, fondern auch ein Berbendes. bloße Sepn des gottlichen Willens ift die Da: tur, diefe erfte Offenbarung Gottes. zweite und hohere Offenbarung Gottes ift bann bie sittliche Belt, diese zweite Datur, jugleich die Bahrheit der erften ift. schon fruher, da von der Idee des Christenthums überhaupt die Rede mar (g. 31. 2c.), ermabnt worden, wie es im Begriff bes Chriftenthums liegt, daß Gott gewußt wird meber als ein blo: Bes Senfeits bes Beiftes überhaupt, noch auch als bloge Naturmacht, fonbern als gegenwartis ger Geift und als folcher wird er junachst ge: wußt als Schopfer, Regierer und Erhalter, fo: wohl der naturlichen als auch ber sittlichen Belt. Diefe nun als bas Dafenn bes gottlichen Bils lens, stellt sich wefentlich als eine Totalitat ber Ibee bar. Wenn fruher die sittliche Welt auch als die Sphare des objectiven Seiftes bezeichnet wurde, so ift damit dieß ausgesprochen, daß die im Begriff des Willens (und der subjective Geift ift in feiner letten Geftalt Wille) enthaltenen Momente hier als Glieder einer organischen To: talitat ihr Dafenn haben. Diefe Glieder find bie Institutionen, Ginrichtungen und Gefete ber fittlichen Belt. - Benn nun vorher die fitts liche Belt, als bas Dafenn bes gottlichen Bil: lens unter ber Gestalt bes Werbens bezeichnet murde, fo heißt dieß diefelbe fo auffaffen, mie, fie fich bem in ihren Prozef verflochtenen practiichen Beift junachft barftellt. Go menia nun aber ber Beift abstracte Idealitat ift, ber Matur als ber Realitat gegenüber, fonbern gleichfalls Realitat und allein mahrhafte Realitat, eben fo wenig ift die sittliche Belt, eine blos wer: ben be, sondern auch eine fevende und zwar die schlechthin sevende und als solche ist sie porhanden fur bas religiofe und fur bas philo: fophische Bewußtsenn.

Gebrudt bei &. B. Schabe, Alte Grunftr.-Mr. 18.

In demfelben Berlage find erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Corinna ober Italien. Aus dem Französischen der Frau von Staël übersetzt und heraussgegeben von Fr. Schlegel. 8. 4 Theilegeheftet. 4 Athlr. auf geglätt. Velinpapier 6 Athlr.

Ein Noman, ber als ein Meisterwerk zu berühmt ift, um einer weitern Empfehlung zu bedürfen. Er ist als das vollendetste, glanzendste Werk der Frau von Staël anerkannt worden; besonders in hinsicht auf Darstellung ein Erzeugnist des Genius, worin ein Roman und ein reizendes Gemälbe von Italien glucklich verschmolzen sind.

Collin's, heinrich J. v., Trauerspiele, rechtmäßige vom Verfasser selbst veranstaltete Ausgabe. Mit einem schönen Rupser von Jury. 3 Banbe. In zwei verschiedenen Ausgaben. In großem Format, auf weißem Papier 3½ Athlr. In kleinem Format, auf ord. Papier 1½ Athlr.

Die Collinschen Trauerspiele haben bie glanzenbste Aufnahme gefunden, die nur ein bramatisches Berk sinden kann, und nehmen unter dem klassischen Theater der Deutschen einen wurdigen Plat ein. Sie erschienen einzeln, und sind hier unter einem Titel gebracht; wodurch sie um so geeigneter zu einem Gebracht; wodurch sie um so geeigneter zu einem Gedenkt und zur Aufnahme in jeder Leih- oder Privatbisliotisches werden. Wohlfeilheit des Preises erleichtert die Anschaffung, besonders für alle, denen nicht an

seinen sammtlichen Berken gelegen ift. Diese sind nach des Verfassers Tode von dem Bruder desselben herausgegeben worden; enthalten auch die prosaischen Auffähr und kosten 20 Athlr.

Uechtrig, Fried. v., Trauerspiele. "Rom und Spartafus. — Rom und Otto der Dritte." — 8. 1823.

Die erste und zugleich sehr gunstige Beurtheitung bieser eben erschienenen Trauerspiele liefert der Gesellschafter in der Beilage zum 157sten Blatte: "Nachbem der Geist der neueren dramatischen Werke im Versgleich mit Lessing dargestellt worden ist, demerkt der Recensent, daß doch der bessere Genius in keinem Zeitzalter ganz erstarb und jedes uns, sowie Karrikaturen, auch Originale aufweise. Zu lesteren, fährt derselbe fort, gehört auch Fr. v. Uchtris, und wir machen gleich von vorn herein auf das plastische Princip der Trauersspiele dieses Dichters, auf das ihre Kealität bezeugende Relief aufmerksam. Wir freuen uns, einmal wieder einen urkräftigen behagtichen Menschen zu sehen, der unser Erdenspstem ruhig betrachtet und uns giebt, was da ift ze.

Morig, R. P., Gotterlehre, oder mythologische Dichtungen der Alten. Mit 65 in Rupfer gestochenen Abbildungen, nach antiten geschnittenen Steinen und anderen Denkmälern des Alterthums. Fünfte, sorgfältig durchgesehene und verbesserte Original-Ausgabe. 8. 1 Athlr.

Nicht leicht wird ein Werk entstehen, welches mit so großer Wohlfeilheit (20 Bogen Text und 65 Abbilbungen für 1 Athlr.) eine solche Gründlichkeit und hinreißende Anmuth der Schreibart verbindet, wodurch es, was wohl felten der Fall ift, eine nothige Biffenschaft mit Veranugen wohlfeil und grundlich zu erlernen, gang allein fich eignet. Moris Gotterlehre bat ihren ehrenvollen Plat, als ein in sich selbst vollende-tes, meisterhaftes Bert seit Jahren so fest behauptet, daß trot des Nachdrucks und mancher Nachahmungen funf ftarte Auflagen erforderlich murden. Gelbit der Kunstfreund und Gelehrte wird durch Morit's gluckliche Fassungsgabe überrascht, und auf den eigentlichen Lebenspunkt einer alten Dichtung geführt, Die durch feinen Bortrag erft einen einleuchtend finnlichen Er stellt die muthologische Dichtung Bestand erhalt. der Alten in dem Sinne dar, worin fie von den vorzuglichsten Dichtern und bilbenden Runfflern bes 216 terthums felbit, als eine Sprache der Phantafie benutt und ihren Berten einverleibt worden find, und fo wird fein Werk ein mabrer Leitfaden durch das Labnrinth der Dichtungen und Kunstwerke des Alterthums.

Rachricht von dem Leben des Konigl. Preuß. Geh. Raths und Doktors der Arzneiwissenschaft, Ernst Ludwig heim, gesammelt zur Feier seines 50 jährigen Doktor-Jubilaums. Zweite Auslage. gr. 8. 1823.

Die erste Austage bieser, Herz und Gemuth ansprechenden Schrift fand einen so allgemeinen Beifall, daß sie dinnen 3 Monaten vergriffen war. 'Bon den überaus gunstigen Beurtheilungen sei hier nur einiges aus den deutschen Blättern vom 17. Marz 1823 angeführt. "Es ist dies keine bloße Gelegenheitsschrift, heißt es daselbst, welche, wenn die Gelegenheit vorüber ist, ihren Werth verliert, sondern eine Lebensbeschreibung, welche allen Berehrern wahrer Lebensweisheit, Krömmigkeit und praktischer Lüchtigkeit zu empfehlen ist. Aber auch in literarischer hinsicht verbient sie eine Aufmerflamkeit, welche ihr bisher noch nicht scheinig zu Theil geworden zu seyn. Sie zeigt uns ein Stillleben

voller Erbaulichkeit und charakteristischer Inge, baß sie mitunter an Jean Pauls Kiebel erinnert. In unseren Tagen, wo der Pietismus an der Tagesordnung ist, zeigen uns die aus heims Tagebuche entlehnten Stellen einen recht schlagenden und erbauenden Gegensatzwischen der auf tuchtige Lebensansicht gegründeten Frommigkeit und der falschen Frommelet die mit Worsten zufrieden ist."

Anefboten und Charafterzüge aus dem Leben Friedrich des Großen, früher in 19 Samms lungen erschienene, von Neuem durchgeses, hene und geordnete Ausgabe. 3 Theile. Mit dem Bildniß Fr. d. Gr. Auf feinem englischen Papier 4 Athlr. ordinair Druckspapier 3 Athlr.

Dieses Werk enthält die sammtlichen, früher in 19 Sammlungen erschienenen und langst nicht mehr zu habenden Anekdoten und Charakterzüge des großen Friedrichs, die mit vieler Kritik gesammelt, gut aneinandergereiht und sehr angenehm erzählt sind. Da das Werk zugleich sehr hubsch gedruckt ist, so eigenet es sich besonders gut zu einem Geschenk, nicht allein für jeden vaterländisch gesinnten Preußen, sondern auch für jeden Verehrer des großen Monarchen unter allen Nationen.

Alexis, Willibald, die Schlacht bei Torgau und der Schaß der Tempelherren. 3wei Rovellen. 8. 1823. geheftet 1 $\frac{1}{3}$ Athlr.

Gothe, Cervantes und Tiek, erschienen bem Berfasser als nachzuahmende Meister in der Darstellung. Wie sehr es ihm damit gelungen, bestätigen die überaus vortheilhaften Beurtheilungen in dem Conversat. Blatt, der Zeitung, für die elegante Welt und der

Abendzeitung. Es sei hiermit namentlick auf lettere vom 17ten November 22 verwiesen. "Ein gewöhnlicher Maaßkad, heißt es in berselben, darf durchaus nicht an diese Novellen gelegt werden, aber in ihrer Eigenheit sind sie treffliche Arbeiten, Charasterzüge voll Reuheit, Bahrhett und Haltung wie sie neuerdings nicht oft in unserer Literatur aufgestellt worden sind. Der Verfasser hat in der Hoffnung, daß man sie mehr als einmal lesen möge, sich nicht getäuscht, denn einzelne Seenen sind wahrhaft klassische hiben namentlich ein dat klassisches Paar."

Arethusa, oder die bukolischen Dichter des Alterthums. gr. 8. 2 Theile, auf Engl. Druckpap. 33 Rthlr. auf geglätt. Schwp. 5½ Rthlr.

Bormann, C., die chriftliche Lehre von bef Wieder geburt, im Lichte des Geistes der Wahrheit erfamt und philosophisch betrachtet. 8. 1820. in Umschlag geh. ½ Athlr.

Ein wurdiger Gelehrter urtheilt von biesem Schriftschen: Der so hochwichtige Gegenstand ist darin nicht mar schriftzemäß und theologisch richtig dargestellt, sondern auch für den philosophischen Denker befriedigend erdriert. Der Glaubige kann daraus Belehrung; der redtiche Zweisser leberzeugung schöpfen. Es sind der kleinen Schrift recht viele nachdenkende Leser zu wurden, und ist nicht zu bezweiseln, daß die Kraft der darm entwickelten Wahrheiten ihrem Derzen segenstreiche Früchte bringen werde.

Bormann, C., Die chriftliche Lehre bon ber Bor fe hung, im Lichte bes Geiftes

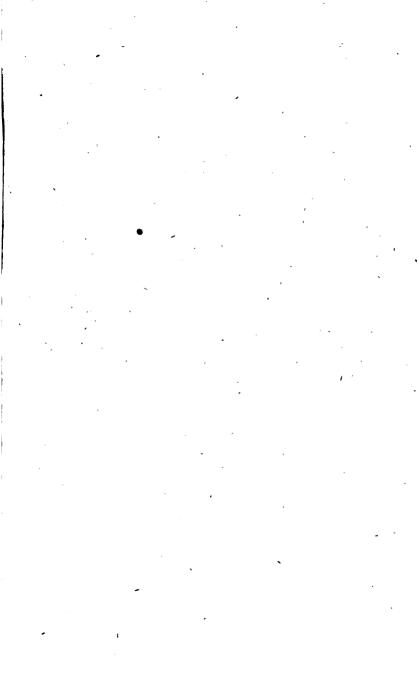
der Wahrheit erkannt und philosophisch bestrachtet. 8. 1820. in Umschl. ½ Athlr.

Ein febr achtbarer Gelehrter aufert fich nach Empfang obiger Schrift folgendermaafen: "Fur die Mittheilung ber Schrift uber bie Vorfebung bin ich Ihnen fehr verbunden. Sie hat die schwierige Aufgabe, einen bestimmten und flaren Begriff von ber gottlichen Vorfehung aufzustellen, und die Nothwendigfeit und Wirklichkeit einer folden Borfebung fo außer allen Zweifel zu feten, bag auch bie eigenfinnigfte und widerstrebendste Vernunft sie anerkennen und zugeben muß, ungemein gludlich und befriedigend geloft. Gang besonbers anziehend, und fur Gelehrte und Ungelehrte gleich genugthnend, habe ich die in derfelben enthaltene Darftellung gefunden, wie die Beltregierung als Vorfebung möglich gemacht fen, und wie die Leitung derfelben fich verwirkliche. Sier ift jedem verzagenden Bemuthe eine reiche Quelle bes Troftes geoffnet, und muß. ich baber auch biefer Ihrer Schrift, gleich Ihrer erfte ren, fo gehaltvollen, lebrreichen und überzeugenden Abbandlung von ber Biebergeburt um fo mehr eine weite Berbreitung wunschen, als die Bahl folder Eroftbedürftigen mit jedem Tage größer wird 2c."

Horn, Franz, Geschichte und Kritik ber beutsschen Poesse und Beredsamkeit. gr. 8. 1805. 1 Athlie.

Horn, Franz, Leben und Wiffenschaft, Kunst und Religion, in Briefen und Fragmenten. 8. 1807. 1 Athlr.





UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Due two weeks after date.

DEC 3 1918

ot. YB 22732 33120 BJ 73 H4

